Nr. 189 ♦ 43. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 96

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Siedlung und Kleingarten" sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Morgenausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.– Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292–297.

Freitag, den 23. April 1926

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Die Einschränkung des Volksbegehrens

Der Gesetzentwurf der Regierung gegen das Aufwertungsvolksbegehren.

Die Reichsregierung legt dem Reichstag folgenden Gesetzentwurf vor:

Entwurf eines Zweiten Gesetzes über den Volksentscheid

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungändernder Gesetzgebung erfüllt sind:

Artikel 1

Das Gesetz über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 (Reichsgesetzbl. S. 790) erhält im § 1 Abs. 2 folgenden neuen Satz 2: „Als Gesetze im Sinne dieser Vorschrift gelten auch Gesetze, die die Folgen der Geldentwertung regeln."

Artikel 2

Ueber ein Gesetz zur Aenderung oder Aufhebung dieses Gesetzes kann nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen.

Artikel 3

Dieses Gesetz tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

In der Begründung heißt es:

„Infolge der Geldentwertung ergab sich die Notwendigkeit, die vor und während der Geldentwertung begründeten Rechtsverhältnisse im Aufwertungsgesetz und im Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen im Zusammenhang zu ordnen sowie im Finanzausgleichsgesetz eine neue Grundlage für die öffentlichen Haushalte zu schaffen. Der Gesamtkomplex dieser Gesetze bildet die Grundlage nicht nur für die öffentliche Wirtschaft; er bedingt maßgebend den Haushalt des Reichs, der Länder und der Gemeinden, den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden wie überhaupt das gesamte öffentliche Finanzwesen. Er ist insbesondere auch die Grundlage unserer Währung. Solche Gesetze müssen, wenn nicht die ganze deutsche Wirtschaft erschüttert werden soll, dem Reichshaushaltsplan und den Abgabengesetzen gleichgestellt werden. Bei sinngemäßer Auslegung des Art. 73 Abs. 4 der Reichsverfassung müssen daher Gesetze, die die Folgen der Geldentwertung regeln, hinsichtlich der Volksinitiative den gleichen Bestimmungen unterworfen sein, wie Gesetzentwürfe, die den Haushaltsplan, die Regelung der Abgaben oder die Besoldung unmittelbar zum Gegenstand haben.

Zur Vermeidung von Zweifeln empfiehlt sich eine Klarstellung durch ausdrückliche gesetzliche Bestimmung, wie sie im Art. 1 des Gesetzentwurfs vorgeschlagen wird. Um den erstrebten Erfolg auch für die Zukunft zu gewährleisten, wird das vorgeschlagene Gesetz selbst hinsichtlich seiner Aenderung oder Aufhebung der Volksinitiative entzogen, was durch Art. 2 des Gesetzentwurfs zum Ausdruck gebracht wird, der sich in seinem Wortlaut dem Artikel 73 Absatz 4 der Reichsverfassung anpaßt. Ausdrücklich bemerkt wird, daß das vorgeschlagene Gesetz entsprechend dem Inhalt seines Art. 1 auf die Regelung der Auseinandersetzung der Länder mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern und damit auch auf das bereits laufende Volksgesetzgebungsverfahren keine Anwendung finden kann."

*

Die Initiative zu diesem Gesetz ist vom Reichskanzler Dr. Luther ausgegangen. Es ist anzunehmen, daß Herr Dr. Luther sich über die Aussichten dieses Gesetzes und über die Folgen seiner Ablehnung Gedanken gemacht hat. Es wird behauptet, er sei entschlossen, über dies Gesetz die Kabinettsfrage zu stellen. Das setzt voraus, daß er gründlich die Aussichten für die Annahme des Gesetzes geprüft haben muß.

Formal-juristisch ist das Gesetz klar. Es handelt sich nicht um eine Auslegung, sondern um eine Verfassungsänderung, die mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden muß.

Die Regierungsparteien verfügen im Reichstag nicht ohne weiteres über eine einfache Mehrheit, sie sind eine Minderheitskoalition. Es steht noch nicht fest, daß diese Minderheitskoalition geschlossen für das Gesetz eintreten wird. Der „Demokratische Zeitungsdienst" schreibt

„In parlamentarischen Kreisen, und zwar auch solchen der Regierungsparteien, ist man über die politische Zweckmäßigkeit und die juristische Möglichkeit des Vorgehens der Reichsregierung geteilter Meinung. Es bestehen in juristischen Kreisen fast aller Parteien starke Bedenken dagegen, das Recht der Volksinitiative in der von der Regierung geplanten Weise zu beschränken. Die Reichsregierung hat sich zwar vor Veröffentlichung ihres Planes mit den Parteien in Verbindung gesetzt, die parlamentarischen Aussichten des Gesetzes werden jedoch in unterrichteten parlamentarischen Kreisen recht skeptisch betrachtet."

In der Minderheitskoalition selbst bestehen also Bedenken und Skepsis. Von deutschnationaler Seite werden in der „Deutschen Tageszeitung" Bedenken erhoben, ob das Vorgehen Luthers „nach Form und Zeitpunkt taktisch und psychologisch richtig abgewogen sei", während die „Deutsche Zeitung" sich entrüstet gegen das Gesetz wendet, das die Verantwortung auf den Reichspräsidenten abwälzen wolle.

Die Aussichten für eine Zweidrittelmehrheit sind also sehr schlecht. Will Herr Luther wirklich die Kabinettsfrage stellen, so muß er die Möglichkeit einer Regierungskrise fest ins Auge gefaßt haben. Er würde versuchen, einen Druck auszuüben, den er in der Frage der Fürstenauseinandersetzung vermieden hat, trotzdem sein Programm die Regelung dieser Frage als dringlich bezeichnete, und trotzdem in dieser Frage Regierung und Regierungsparteien sich als zu keiner Lösung fähig erwiesen haben.

Drohender Riesenkampf in England.

Verschärfung im englischen Bergbaukonflikt.

London, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaften des Kohlenbergbaues sind am Donnerstag wieder abgebrochen worden. Die Unternehmer unterbreiteten bei dieser Gelegenheit den Gewerkschaften ihre am Mittwoch dem Ministerpräsidenten vorgelegten Vorschläge, die auf eine lokale Regelung der Löhne im Bergbau abzielen. Sie weigerten sich aber, mit dem Hinweis auf ihren Beschluß, die Löhne nur lokal zu diskutieren, den Gewerkschaften irgendwelche Aufklärung darüber zu geben, welche Lohnsätze sie in Zukunft zu zahlen bereit sind. Dagegen erklärten sie, daß sie zechenweise diejenigen Lohnvorschläge in den nächsten Tagen machen würden, die nach ihrer Auffassung am 1. Mai in Geltung treten sollen. Da die Gewerkschaften an ihrem Standpunkt festhielten, daß die Lohnverhandlungen unter keinen Umständen lokal, sondern lediglich auf nationaler Basis geführt werden dürften, endete die einstündige Besprechung, ohne daß sich die beiden Parteien auch nur um einen Schritt nähergekommen wären.

Die Exekutive der Bergarbeiter trat sofort nach dem Abbruch der Verhandlungen mit der industriellen Spezialkommission des Gewerkschaftskongresses zusammen und berichtete über die Lage. Die Mitglieder der Spezialkommission begaben sich hierauf zum Ministerpräsidenten Baldwin und forderten ihn auf, die Unternehmer zu einer Zustimmung zu nationalen Lohnabkommen zu veranlassen. Da Baldwin in diesem Punkte in Uebereinstimmung mit dem Bericht der Kohlenkommission die Auffassung der Gewerkschaften teilt, wird erwartet, daß er in diesem Sinne am Freitag auf die Unternehmer einwirken wird. In den Kreisen der Arbeiterabgeordneten, die Bergbau-Wahlkreise vertreten, wurde die Lage am Donnerstag abend äußerst pessimistisch beurteilt, und ein Bergarbeiterführer von internationalem Ruf stellte dem Londoner Korrespondenten des „Soz. Pressedienst" gegenüber fest, daß er keine Möglichkeit sehe, den Ausbruch des Streiks am 1. Mai zu vermeiden, es sei denn, daß die Regierung sich zu einer Verbesserung der Staatssubsidien für den Bergbau entschließe. Das Land stehe vor dem größten Arbeiterkampf, den die Geschichte Englands gesehen.

London, 22. April. (WTB.) Nach einer weiteren Meldung über die gestrige Besprechung mit den Arbeitgebern im Bergbau erklärte Premierminister Baldwin erneut, daß die staatlichen Subventionen am 1. Mai eingestellt werden.

Die Gewerkschaftsführer bei Baldwin.

London, 22. April. (WTB.) Premierminister Baldwin empfing heute abend eine Delegation des Gewerkschaftskongresses, nachdem diese vorher eine Zusammenkunft mit der Exekutive des Bergarbeiterverbandes gehabt hatte. Auf Vorschlag der Delegation lud Baldwin die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer des Bergbaues ein, sich morgen vormittag in das Arbeitsministerium zu begeben, wo die Wiederaufnahme der Verhandlungen versucht werden soll.

Teilamnestie in Griechenland. Pangalos hat nach seiner Vereidigung als Staatspräsident die sofortige Freilassung der verhafteten Minister Papanastasiu und Condilis angeordnet. Durch eine besondere Amnestie werden auch andere politische Gefangene begnadigt. Pangalos wird die nächste Zeit auch noch Ministerpräsident bleiben.

Selbstmord der Justiz.

Nachträgliche Betrachtungen zum Fall Asmus.

Von Staatsanwalt Marx (Heidelberg).

Gute Gepflogenheit gebietet den Juristen, eine gerichtlich anhängige Sache vor der Urteilsfällung in der Oeffentlichkeit nicht zu behandeln. Daß die Sache rechtskräftig entschieden sei, ist nicht erforderlich. Es ist ausreichend, wenn der Prozeßstoff in einer Instanz vor der Oeffentlichkeit ausgebreitet wurde und die rechtlichen Konsequenzen aus dem ermittelten Tatsachenmaterial durch ein Gericht gezogen worden sind. Das ist im Falle Asmus nun geschehen. Damit wird er der Kritik im weitesten Umfange zugänglich.

Dem Oberstaatsanwalt Asmus wurde von der Anklage der Vorwurf gemacht, er habe im Sinne des § 346 des Reichsstrafgesetzbuchs als Beamter, welcher vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafgewalt mitzuwirken hat, in der Absicht, jemanden der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterlassen. Der Tatbestand des § 346 RStGB. setzt also nach herrschender Auffassung voraus, daß der Beamte mit dem zielbewußten Willen gehandelt hat, einen Beschuldigten der ihm gebührenden Strafe durch Unterlassung der Verfolgung zu entziehen und sich zudem dabei bewußt war, daß dies in rechtswidriger Weise geschehe. Das Strafgesetz enthält eine ganze Reihe von Kautelen für den Beamten. Es will ihn vor leichtfertigen Beschuldigungen und Anklagen schützen.

Dieser Schutz ist notwendig, notwendig gerade für die Beamten der Staatsanwaltschaft. Der Fall Asmus hat es neuerdings bewiesen. Die Staatsanwaltschaft ist ein Teil der Justiz, ein sehr bedeutsamer Teil sogar. Sie ist aber Justizverwaltungsbehörde. Das bedeutet zweierlei: einmal muß sie nach den Weisungen vorgesetzter Stellen handeln und damit gewinnt die Politik Einfluß auf ihre Entschließungen. Zum andern ist in ihrer Arbeitsweise dem freien Ermessen, wenn auch nicht in gleichem Umfange wie bei den Behörden der allgemeinen Verwaltung, ein gewisser Spielraum gelassen. Sie hat Anklage zu erheben, sie muß sogar Anklage erheben, wenn zureichende tatsächliche Anhaltspunkte für das Vorliegen einer strafbaren Handlung gegeben sind. Der Begriff „zureichend" aber ist im Grunde irrational. Weltanschauung, nicht zuletzt politische Ueberzeugungen müssen die Entschließung, ob die tatsächlichen Anhaltspunkte für eine Anklage zureichend sind, entscheidend beeinflussen. Bismarck, der den Mechanismus des Staatsapparates besser kannte als die meisten republikanischen Minister, hat nicht umsonst gesagt: Wer die Regierungspräsidenten und die Chefs der Staatsanwaltschaften auf seiner Seite hat, beherrscht den Staat!

Die Anklage gegen den Oberstaatsanwalt Asmus bedeutet, wessen sich die Anklagebehörde wohl kaum ganz bewußt war, nicht mehr und nicht weniger als einen Angriff auf das Arbeitsprinzip der Staatsanwaltschaft überhaupt. Darum hat dieser Prozeß Asmus in der gesamten deutschen Staatsanwaltschaft die größte Besorgnis ausgelöst, ganz unabhängig von der Parteistellung. Denn jeder von uns Staatsanwälten weiß, daß er bei Anwendung der Grundsätze, auf denen letzlich die Anklage gegen Asmus beruht, sich jederzeit einer gleichen Anklage gegenübergestellt sehen kann. Denn ebenso wie das freie Ermessen gegenüber der Deutung von subjektivem und objektivem Tatsachenmaterial weiten Spielraum besitzt, so ist er seinerseits in weitestem Umfange der Deutung und Mißdeutung zugänglich. Wer mit der Praxis vertraut ist, wird nicht in Abrede stellen können, daß man eine Schlägerei einiger Burschen als Landfriedensbruch qualifizieren, das Verfahren aber auch mangels öffentlichen Interesses einstellen kann. Das ist eine mächtige Spanne rechtlicher Behandlungsweise, die politischer Schnüffelei, Beargwöhnung und falschen Beschuldigungen gegen den bearbeitenden Beamten der Staatsanwaltschaft alle Möglichkeiten bietet. Würden Anklagen wie im Fall Asmus sich mehren, dann würde beiden Staatsanwälten jede Entschlußfreude, die gerade für sie ein notwendiges Berufserfordernis ist, untergraben werden; es würde zur Folge haben, daß sie in jedem irgendwie zweifelhaften Falle die Entschließung der übergeordneten Stelle einholen würden. Ein ganz unmöglicher Zustand.

Man soll im allgemeinen weder eine Anklage, noch ein Urteil nach Zeitungsberichten beurteilen. Im Fall Asmus bedarf es der genauen Kenntnis der Akten nicht, um die Anklage richtig zu werten. Es ist an sich schon eigenartig, wenn weder nach den Berichten des „Vorwärts", noch der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" die Anklage ohne sachliche Stütze war. Wenn aber eine Anklage, die mit 75 Fällen arbeitet, so kläglich wie hier zusammenbricht, dann darf man ruhig in Zweifel setzen, daß „zureichende Anhaltspunkte" für die Behauptungen der Anklage vorhanden waren. Dann aber erhebt sich die Frage: Wie war eine solche Anklage überhaupt möglich?

Auch der Generalstaatsanwalt untersteht den Anordnungen des Justizministeriums. Hat man dort die Schwäche der Anklage nicht erkannt? Hat man — und diese Frage muß gerade gegenüber einer obersten Justizverwaltungsbehörde in den Vordergrund gerückt werden — nicht gesehen, welch unermeßlicher Schaden für die Justiz überhaupt durch ein derartiges Verfahren angerichtet werden mußte?

Gewiß, es darf aus Standesrücksichten nicht, wie das früher im deutschen Heere anfechtbarer Brauch war, materielles Unrecht vertuscht werden. Die Justiz, die ohnehin genügend um ihr Ansehen zu ringen hat, darf aber beanspruchen, wegen Fällen, deren Kriminalität, wie ohne weiteres erkenntlich, auf dem Gebiet subjektiver Wertung liegen sollte, nicht überflüssigerweise vor der Oeffentlichkeit bloßgestellt zu werden. Da man sonst dieser angemessenen Forderung Rechnung zu tragen pflegt, muß die Anklage gegen Asmus und übrigens auch die Leidenschaftlichkeit, mit der sie vertreten wurde, zu dem Schlusse führen, daß sie nicht den einzelnen Beamten, sondern die politische Richtung, die er vertritt, treffen sollte. Ein solches Gebaren bedeutet Selbstmord der Justiz. Wen nimmt es da wunder, daß das Volk den Schutz der Gerechtigkeit selbst in seine Hände nehmen will?

Nach dem Asmus-Prozeß.

Hugenberg nennt es „Frohlocken".

Unter der Ueberschrift „Bescheidene Leute" versteigt sich Hugenbergs „Lokal-Anzeiger" bei einem Kommentar zum Freispruch im Asmus-Prozeß zu diesen Sätzen:

> Die gesamte deutsche Linkspresse frohlockt. Herr Asmus ist freigesprochen worden. . . . Unsere Linke jubelt. Schimpft nicht einmal mit der sonst üblichen mannesmutigen Entschlossenheit auf die Rechtsprechung. Es sind eben doch letzten Endes sehr bescheiden Leute.

So schreibt das Hugenberg-Blatt. Es vermeidet aber peinlich, seine Behauptung auch nur durch ein einziges frohlockendes Zitat aus der Linspresse zu belegen. Das wäre ihm nämlich unmöglich gewesen.

Der „Vorwärts" besprach den Freispruch von Chemnitz im Leitartikel des gestrigen Morgenblattes. Er kam zu dem Schluß, daß „der Freispruch eine Selbstverständlichkeit war". Und wir fügten hinzu: „Daß er aber als eine Ueberraschung empfunden wird, daß man das Gegenteil dieses Selbstverständlichen fast als sicher anzunehmen geneigt war, zeigt, wie weit das Vertrauen in die deutsche Justiz bereits geschwunden ist." Eine seltsame Art, zu „frohlocken"! Das „Berliner Tageblatt" findet es „schon beschämend genug, daß es überhaupt zur Erhebung dieser Anklage kommen konnte", die „Volkszeitung" nennt den Freispruch eines Republikaners „leider ein halbes Wunder", die „Vossische Zeitung" spricht von „Asmus-Grotesken" der Anklagebehörden und „politischen Sumpfgewässern, aus denen der Chemnitzer Prozeß emporwuchs," und die „Morgenpost" sagt zum Freispruch wortwörtlich: „Es besteht keinerlei Grund, darüber zu jubeln."

Ueberall wohlbegründete Worte tiefer Bitterkeit, nirgends auch nur eine Andeutung der Genugtuung, der Freude und des Frohlockens!

„Bescheidene Leute"? In einer Hinsicht mag der Hugenberg-Jünger recht haben: Wir wurden wirklich bescheiden in dem, was wir von der deutschen Justiz erwarten! Unendlich viel bescheidener freilich müssen die Leser des „Lokal-Anzeigers" sein, die sich die faustdicken Unwahrhaftigkeiten der Hugenberg-Jünger bieten lassen!

Orthodoxe Mörder. Im Kloster Lubny in der Ukraine sind der Archimandrit Schdan und der Priester Basilewski ermordet worden. Beide waren als Anhänger einer modernen sowjetfreundlichen kirchlichen Richtung bekannt und die Sowjetbehörden vermuten die Mörder in der altkirchlichen Geistlichkeit. Der ehemalige Abt des Klosters ist verhaftet worden.

Beratungen über die Fürstenabfindung.

Verlegenheiten der Regierungsparteien.

Die durch die Ablehnung des § 2 des Gesetzes über die Fürstenabfindung in der gestrigen Sitzung des Rechtsausschusses des Reichstags geschaffene Lage hat den Reichskanzler veranlaßt, für gestern nachmittag eine Besprechung mit den Vertretern der Regierungsparteien herbeizuführen. An dieser Besprechung beim Reichskanzler nahmen auch der Reichsjustizminister Dr. Marx und der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff teil. Vertreten waren die vier Reichstagsparteien, die hinter dem Kompromißentwurf stehen. Die Besprechungen begannen um 5 Uhr nachmittags und wurden um 7 Uhr ohne Abschluß unterbrochen; sie werden am Freitag fortgesetzt.

Der Kutisker-Prozeß.

Die Nebenfiguren.

Der Exporteur Grobe. Bei ihm hatte Holzmann sein Bureau aufgeschlagen. Auf dessen Veranlassung unterschrieb Grobe die Fälligkeitswechsel in der Höhe von 1 300 000 M., damit Kutisker seine Angelegenheit mit Strieter in Verbindung mit dem Hanauer Lager ordnen könne. Er besaß ja nichts, also konnte ihm ja auch nichts geschehen. Ueberdies wurde ihm auch gesagt, daß er die Wechsel in vier Monaten zurückerhalten würde. Daß auch ein Staatsanwalt existiert, daran dachte er nicht. So kam es anders, als er dachte. Und heute sitzt er auf der Anklagebank. Die Wechsel waren zur Staatsbank gegangen.

Grieger. Das war einmal ein sehr wohlhabender Mann. Ein so wohlhabender, daß Kutisker ihm eine Million Goldmark auf seine Treibriemenfabrik gab. Die Zinsen waren aber so hoch, daß er bald ein armer Mann wurde. Wucher lag nicht vor, da die anderen Banken den gleichen Wucher trieben wie die Stein-Bank. Diese unternahm dann eine geniale Sanierungsaktion. Sie setzte der Treibriemenfabrik von sich aus Direktoren auf den Hals, eignete sich das Unternehmen gewissermaßen an und veranlaßte trotzdem den Grieger, der nun eigentlich nichts mehr besaß, Wechsel auf noch 2 Millionen Goldmark auszustellen — nämlich auf alte Schulden hin, die er bei der Kutisker-Bank gemacht hatte. Herr Grieger will nicht gewußt haben, daß die Wechsel zur Staatsbank gehen würden. Wie im Falle Grobe soll nur vom internen Gebrauch derselben gesprochen worden sein. Die Wechsel fanden aber wie immer den Weg zur Staatsbank.

Blau, eine massige Nebenfigur des Prozesses, mit kräftigem Kinn und Nacken. In seiner Aussage ist er ebenso windig, wie schwerfällig in seinem Körper. Seine Beziehungen zu Kutisker begannen mit dem Augenblick des Einzuges der Stein-Bank in seine Räumlichkeiten. Herr Blau ist ein sehr wohlhabender Mann. Er kaufte unentwegt Grundstücke die ganzen Jahre hindurch. Er ist aber auch ein sehr vorsichtiger Mann. Zu Kutiskers Reichtum hatte er ebenso wie Grieger unbegrenztes Vertrauen. Als er ihn um Gefälligkeitswechsel in der Höhe von einer halben Million Mark bat — ob sie für die Staatsbank bestimmt waren oder für das Depot der Stein-Bank, weiß er nicht mehr —, unterschrieb er selbst nur einige von den Wechseln, die anderen zu unterschreiben veranlaßte er seine Angestellten, die er seinerzeit von der Stein-Bank übernommen hatte, und in einem Falle sogar einen Angestellten der Stein-Bank selbst. Kutisker habe darauf bestanden, daß auf den Wechseln verschiedene Namen figurierten. Es ist auch derselbe Blau, der eines Tages von der Staatsbank die Aufforderung erhielt, einen von ihm ausgestellten Wechsel in der Höhe von 461 000 Mark zu girieren. Da war er wie aus allen Himmeln gefallen. Sein Blanko, das Kutisker auf 50 000 M. ausstellen sollte, hatte dieser mit 461 000 M. ausgefüllt. Kutisker erklärte, daß Blau auf sein Drängen hin erklärt habe, es sei ihm schließlich einerlei, da doch die Wechsel nur als Depotwechsel gedacht waren. Sie hatten aber ihren Weg in die Staatsbank gefunden. Diese schickte dann den Wechsel ohne Girounterschrift des Herrn Blau an ihn zurück. An Stelle dieses Wechsels hatte sie ebenso wertvolle andere von Kutisker erhalten.

Blei, Prokurist der Stein-Bank a. D. Er hielt die Haufen von Wechseln, wertvollen wie wertlosen, unter festem Verschluß, lieferte die nötigen Unterschriften und stand ganz zu Diensten seines Herrn. Noch heute blickt er fast bewundernd zu ihm herab. — Kutisker ist ja mehr als einen Kopf kleiner als er. Augenblicklich ist er bereits selbständiger Vertreter für Staubsauger; wenn aber dem Gericht etwas besonders Verwickeltes erklärt werden soll, so heißt es: „Blei, erklären Sie." Und wenn ein Wechsel im Depot geblieben ist, den Kutisker in der Staatsbank mähnte, so heißt es wieder: „Blei, wie kam es, daß gerade dieser Wechsel bei uns geblieben ist?" Blei hat 21 Jahre in der Deutschen Bank gearbeitet und glaubt, daß sein guter Leumund mit dazu beitragen wird, in der Kutisker-Affäre schneeweiß zu bleiben. Er muß aber zugeben, daß es ihm äußerst bedenklich vorkam, als z. B. Wechsel auf hohe Summen von Rotters in Vertretung der Osten-A.-G. und der Schlesien-A.-G. unterschrieben wurden, d. h. in Vertretung von Aktiengesellschaften, die bereits längst aufgehört hatten, Ware zu besitzen. Und als auf den Namen der nicht existierenden Ritzkalla G. m. b. H. unter Vermittlung von Holzmann ein Wechsel von hohem Betrage ausgestellt wurde, meinte er: „Hier gibt es nicht eine ehrliche Sache." Und machte mit. Allerdings: die Aktien der Treibriemenfabrik hielt er für so gut, daß er seine gesamten Ersparnisse in sie hineinsteckte — und verlor alles. Im April 1924 schien der Staatsbank Kutiskers Sache ein wenig faul: Wechsel, die fällig waren, konnten nicht ausgelöst werden. Da nahm Blei auf Befehl seines Herrn den Bestand der Bank auf und präsentierte ihn der Staatsbank. Das Aktivum überstieg das Passivum mit 9 Millionen. In Wirklichkeit hätte es minus 3 Millionen ausmachen müssen, nämlich wenn alle Gläubigerwechsel mit ihrem inneren Wert bewertet worden wären. Das war Blei.

Und schließlich: **Kutiskers Söhne:** Alexander 24 Jahre und Max 20 Jahre. Zusammen mit ihrem Vater wanderten sie von Ort zu Ort, immer wieder von der bolschewistischen Invasion aufgescheucht. So konnte Alexander sich nur eine Bildung durch Privatlehrer aneignen. Er war aber ein fähiger junger Mensch. Ein halbes Jahr, nachdem ihm die Anfangsgründe der Bankwissenschaft, der theoretischen wie der praktischen, beigebracht waren, wurde er Prokurist der Stein-Bank. Es dauerte noch ein halbes Jahr, da wurde er Direktor der Scharlach-Bank, natürlich mehr dem Namen nach. Es gab ja außer ihm noch zwei andere Direktoren. Zwischendurch setzte auch er seine Unterschrift auf Wechsel, — wenn der Vater dies befahl. Er konnte aber auch recht kritisch sein. Und manchmal gab es sogar Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem alten Kutisker; so war er es z. B., der gegen den Erwerb der Scharlach-Bank energischen Einspruch erhob. Er war eben Pessimist. Sein Vater dagegen unverbesserlicher Optimist. Er glaubt heute noch, daß trotz der vierzehn Millionen, die er der Staatsbank schuldig blieb, alles gut verlaufen wäre, wenn die Behörden sich nicht eingemischt hätten. Gab es aber eine besonders wichtige Konferenz, so hieß es: „Alexander und Max, wollt Ihr mal das Zimmer verlassen." Max hat ein Technikum absolviert, ist Spezialist in Motoren und Flugzeugen und wurde Aufsichtsrat in einer ganzen Reihe von Unternehmungen seines Vaters. Weil er der junge Sohn seines großen Vaters war.

Da sind die Nebenfiguren des Prozesses. Sie alle ergänzen die Hauptfigur Kutisker. Es bleibt nur noch **Daniel.** Er schien ihr guter Geist zu sein; hinterher erst stellte es sich heraus, daß er ihr böser Geist gewesen ist.

Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge.

Unterstützungssystem nach Lohnklassen.

Die Besprechungen des Reichsarbeitsministeriums mit den Sozialministerien der Länder am 19. und 20. April in Frankfurt a. M. haben zu dem Ergebnis geführt, daß auch nach der Auffassung der Länderregierungen sobald wie möglich ein Unterstützungssystem nach Lohnklassen eingeführt werden muß. Zu den Behauptungen der Arbeitgebervereinigung, daß der Frankfurter Besprechung ein Regierungsentwurf über die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge zugrunde gelegen habe und die Länderregierungen sich aus finanzpolitischen Gründen für eine Herabsetzung der geplanten Unterstützungssätze ausgesprochen hätten, erklärt das Reichsarbeitsministerium, daß die Unterstützungssätze erst vom Kabinett festgelegt werden sollen.

Zu diesem Beruhigungsversuch des Reichsarbeitsministeriums ist schon jetzt zu sagen, daß wir uns mit aller Kraft gegen jeden Versuch wenden werden, durch eine Neuregelung des Unterstützungssystems die Unterstützungssätze abzubauen. Nach unserer Auffassung ist auch die vom Unterausschuß des Reichswirtschaftsrats vorgeschlagene Regelung unzureichend. Die Neuregelung muß zu einem angemessenen Mindestunterstützungssatz, der von einem Einheitslohn von 15 M. in der untersten Lohnklasse zu errechnen ist, führen, und durch einen zweckentsprechenden Aufbau weiterer Lohnklassen den Opfern der Arbeitslosigkeit einen ausreichenden Lebensunterhalt gewährleisten.

Sonne, Schnee und Regen.

München, Mitte April.

In jedem Jahre, wenn um die Osterzeit sich die Menschen der wärmenden Frühlingssonne freuen, gibt es eine kleine Schar von Glücklichen, die, zwei schmale Bretter auf dem Buckel, das Element des Winters, den Schnee, noch einmal aufsuchen, droben in den Arenen der zwei- und dreitausend Meter hohen Berge. Wer um diese Zeit durch die Tiroler Berge den Inn und die Rosanna aufwärts dem Schwäbischen Meer entgegenfährt, der sieht da und dort beduinenhaft gebräunte Gestalten als Zeugen jener sonnig schneeigen Höhen. Dann fühlt es der Kundige, daß er an den Pforten eines Paradieses steht, das sich seit zwei Jahrzehnten allmählich der Zunft der alpinen Skiläufer erschlossen hat: der Arlberg.

Ein gutes Menschenalter ist es her, seitdem dort oben in dem einzigen Dörflein an der altberühmten Paßstraße von Tirol nach Vorarlberg, in dem Dörfchen Stuben mit seinen dreizehn zusammengewürfelten Holzdächern, der Wirt einer seit dreihundert Jahren im Besitze einer Familie erhaltenen Herberge seine müden Augen geschlossen hat, buchstäblich aus Kummer und Sorge über den drohenden Ruin seines Wirtshauses und seiner Familie. Der in den achtziger Jahren durch den Arlberg gezogene Schienenstrang hatte ihm die Postkutsche und den ganzen Verkehr auf der Paßstraße geraubt; nur wenige armselige Wanderer kehrten im Sommer bei ihm ein, und im Winter konnte er ruhig seine Wirtshaustüre sperren, denn die paar Einheimischen tranken ihren Enzianschnaps auf der eigenen Ofenbank. Heute jedoch ist das vielhundertjährige Gemäuer zu einer Goldgrube für seinen Enkel geworden. Neue, wuchtige Anbauten, ausgestattet mit modernen Einrichtungen für Bequemlichkeit und Hygiene, flankieren die alten Quadern, und gerade in der einst so trostlosen Winterszeit von Dezember bis Mai, wenn meterhoher Schnee die Paßstraße sperrt, herrscht hier ein Leben, daß man schier meint, den an Gram gestorbenen Alten müsse dieses wunderliche Treiben wieder aus dem Grabe erwecken.

Hier ist die Heimat der klassisch gewordnen alpinen Skilauftechnik, der sogenannten Arlbergschule, die ein skibegeisterter Stubener Kleinhäuslerssohn sich in unermüdlicher Praxis zusammenerfunden hat: Hannes Schneider, der dem Kinopublikum in aller Welt bekanntgeworden ist. Beinhart gefroren ist in den Morgenstunden die meterdicke Schneedecke, und über sie hinweg ziehen die braungebrannten Gestalten in die spitzen Kehren den sonnumstrahlten Höhen zu und verlieren sich in den ungezählten Mulden und Hängen der Berge ringsum. Blankgefegte Lawinenbahnen, die die Mittagshitze der vorangegangenen Tage in die Schneedecke gerissen hat, durchquert der vorsichtige Fuß, die Bretter geschultert, und dann geht's in langen Kehren mühsam den mächtigen Steilhang hinauf zum Joch, über das der letzte Anstieg nach dem Gipfel führt. Je höher du dich hinaufgetragen hast, um so mehr verläßt dich der frostige Talwind, der allmorgendlich über die Paßhöhen weht, und schon am Joch dringen die Strahlen der nahenden Sonne wie aus einem übermächtigen Feuerball auf dich ein. Droben aber, auf dem felsigen Scheitel des Kalten Berges, der Sehnsucht aller Arlbergfahrer, stehst du mit deinen paar Kameraden in menschlicher Einheit wie Prometheus und blickst trunken vor Begeisterung in das unendliche Rund der himmelstürmenden schneeig-zackigen Felsgrate und Gipfel. Die glühende Sonne auf Wangen und Stirn schaust du im Süden die gletschergepanzerte Felskette der Silvretta, hinter der im gleißenden Tal von St. Moritz die Nabobs aller Länder bei Jazzband, Champagner und buntbemalten Frauen die Zeit totschlagen. Im Norden aber, in der weiten Ferne des heimatlichen Horizonts, türmen sich trübe Nebelwolken, unter denen jene Armen und Aermsten wohnen, die in ihren Niederungen den Winter verwünschen und ihn niemals in seiner wundervollen Schönheit kennen lernen. . . .

In schwermütigen Träumen und seliger Lust vergißt man fast das Abschiednehmen von dieser hehren Einsamkeit, und erst die aufsteigende Freude an der bevorstehenden sausenden Talfahrt rüttelt dich wach zum Entschluß. Ungehemmt gleiten die Bretter mit dir über die Reige des tiefverschneiten Gletschers; überall kreuzen sie in sanften Schwüngen die mühselige, flache Aufstiegspur, zischend im pulvrig-wolkigen Weiß und knatternd mit ihren Kanten über verharschten Firn. Was du in zäher Stetigkeit in fünfstündigem Aufstieg durchwandert hast, durchfliegst du in einer knappen Stunde auf gefügigem Ski. Ein letzter Ruck — und du stehst wie am Morgen in der Senke des Arlberg hat neben der Paßstraße. F. B.

Schauspielervorstellung in der Königgrätzer Straße. Wenn eine Schauspielervorstellung vor allem den Zweck hat, den gehetzten Mimen beiderlei Geschlechts Gelegenheit zu geben, selbst Publikum zu sein und dabei von denen, die auf den Brettern für sie arbeiten, etwas zu lernen, so ist dieser Zweck am gestrigen Nachmittag im Theater in der Königgrätzer Straße voll erreicht worden. Lonsdales Spitzbubenkomödie, in der man „Miß Chaneys Ende" erlebt, ist gewiß nichts Kraftvolles, ist gewiß ein Stückchen, das in seinem Verlauf mehr bergab als bergan führt, aber es war durch seine Aufführung zu etwas so Feinem und Geschliffenem geworden, daß alles — Schauspieler und Schauspielerpublikum — mit größter Lust und Liebe bei der Sache war — bis zum süßen Ende. Die Leistungen von Elisabeth Bergner und Else Heims waren einander ebenbürtig und sie hatten die besten Partner in von Alten, Jansen, Pröckel und Erich Kaiser-Titz. Der Dank, der alle Darsteller für diesen Nachmittag lohnte, kam von Herzen. a. l.

Hungern aus Weltanschauung. Dieser Tage wurde an den Ufern des Neusiedler Sees die erste Hungerkolonie unter Leitung des Hungerapostels Bicserdy gegründet. Der Bicserdysmus erhebt das Hungern vom Einzelfall zum Range der Epidemie, auch hungert man nicht mehr in Glaskästen gegen Eintrittsgeld, sondern in Zelten im Wald und Feld und Flur. Bei der Auswahl des Ortes für diese neue Kolonie war der Obstreichtum der Gegend ausschlaggebend. Der Ingenieur Ludwig Inkey, der die Budapester Bicserdysten führt, ist in Oedenburg eingetroffen, um die dortigen zahlreichen Anhänger der Sekte zu organisieren. Die Zeltstadt am Neusiedler See ist nach seinen fachmännischen Angaben eingerichtet. Der Bicserdysmus macht in der Provinz ungeheure Fortschritte, aber auch in Budapest haben sich Aerzte, Professoren und sonstige Angehörige der Intelligenz der von einem Staatssekretär des Ackerbauministeriums präsidierten Sekte angeschlossen. Der Bicserdysmus verbietet jegliche Fleischnahrung. Um das ganze Zellensystem der bisherigen Fleischesser neu aufzubauen, müssen sich die Adepten der Sekte Hungerkuren unterziehen, die stufenweise bis zu vierzehntägiger vollkommener Enthaltung von jeglicher Speise ausgedehnt werden. Aber auch die älteren Bicserdysten machen mehrmals im Jahre zweiwöchige Fastenkuren durch. Ueber die Ursache des ganz außergewöhnlichen Zulaufs, dessen sich der Bicserdysmus in Ungarn erfreut, lassen sich ausreichende Gründe bislang nicht anführen.

Eine internationale Schauspielerkonferenz findet vom 23. bis 26. Juni in Berlin statt. Die Schauspielerorganisationen fast aller Länder haben bereits ihre Beteiligung zugesagt. Die Tagesordnung enthält u. a: Bericht über die Lage der Theaterverhältnisse in den einzelnen Ländern; Bedeutung des Theaters für Staat und Welt; Stellung des Schauspielers; Rundfunkfragen; Gründung einer internationalen Schauspielervereinigung; Gémiers Plan eines Welttheaters.

Die englischen Dilettanten-Theater. Die englischen Dilettanten-Theater haben sich zu einer bedeutsamen Kulturbewegung ausgewachsen. Man zählt heute annähernd 850 große Dilettanten-Ensemble, die sich auf einen festen Besucherkreis von über 100 000 Abonnenten stützen. Die Bewegung hat die erzieherische Wirkung zum ernsten Sprechtheater auf ihre Fahnen geschrieben. In der Hauptsache spielen die Ensembles die griechischen Tragödien und Shakespeare. Schwänke und Lustspiele sind aus dem Dilettanten-Theater verbannt. Die Bewegung wird von der großen englischen Presse tatkräftigst unterstützt.

Eine Weltstatistik der Kraftwagen. Die Gesamtzahl der Automobile in der Welt, die der Personen- und Lastenbeförderung dienen, beliefe sich nach einer Zusammenstellung von R. Hennig in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" am 1. Januar 1926 auf fast 26 Millionen. Fast vier Fünftel, nämlich nicht weniger als 77 Proz. entfallen davon auf die Vereinigten Staaten, nämlich 20 Millionen. Sonst besitzt nur noch England mehr als eine Million Kraftwagen, nämlich 1 474 000. Deutschland hat es noch nicht auf eine halbe Million gebracht. Doch geht bei uns die Zahl rasch in die Höhe, denn 1924 gab es in Deutschland erst 239 032, Neujahr 1926 425 826 Autos. In Deutschland kommt ein Auto auf 150 Bewohner, in Frankreich auf 71, in England auf 60, in den Vereinigten Staaten auf 6. Nordamerika nähert sich bereits dem Zeitpunkt, wo bald jeder Erwachsene ein eigenes Auto besitzen wird. In dem langgestreckten Ort Long Beach ist es schon soweit, daß auf rund 69 000 Bewohner 41 260 Autos kommen, also fast zwei Kraftwagen auf je drei Köpfe.

Museumsführungen. Sonntag 10 Uhr finden amtliche Führungen im Kaiser-Friedrich-Museum (Dr. Berres Niederländische Landschaftsmalerei) und in der Sammlung für deutsche Volkskunde (Prof. Brunner) statt.

Um den Mieterschutz.

Die Beratungen des Wohnungsausschusses.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags nahm die Spezialberatung zum Mieterschutzgesetz auf. Auch hier treten die Gegensätze zwischen Hausbesitzerinteressenten und Mieter schroff hervor. Als Preisboxer für die egoistischen Interessen der Hausbesitzer erwies sich der Vertreter der Wirtschaftspartei Abg. **Lucke**. Er wollte den Friedenszustand des Mietrechts wiederherstellen. Wenn aber dafür keine Mehrheit zu haben war, so wollte er wenigstens den „Reichen" den Mieterschutz nicht zubilligen. Wie auf der Auktion, so suchte er durch sechs Eventualanträge meistbietend den Begriff des Reichen festzustellen. Als Reicher sollte in den kleinen Orten Inhaber von Wohnungen angesehen werden, der 200 M. Friedensmiete pro Jahr zahle. In Großstädten sollte die Grenze 800 M. Jahresmiete sein. Zu jedem weiteren Eventualantrag suchte er die Grenze weiter nach oben zu stecken. Aber nur ein Bruchteil der Deutschnationalen konnte er an sein Fähnlein fesseln. Alle seine Anträge wurden abgelehnt. Dasselbe Schicksal teilte ein deutschnationaler Antrag Steiniger. Der Deutschvolksparteiler **Winnefeld** wollte die gewerblichen Räume in kleinen Gemeinden bei 1000 M. Jahresmiete, bei Großstädten bei 3000 M. Jahresmiete vom Mieterschutz ausnehmen. Der Ministerialdirektor **Degg** vom Justizministerium wollte diese Regelung der Landesgesetzgebung überlassen, die schon heute in der Lage sei, diese Ausnahmen zu schaffen. Der Antrag Winnefeld wurde abgelehnt.

Die Sozialdemokraten wollten für die schutzfreien Wohnungen und für den Fall des Wegfalls des Mieterschutzes, daß das Mietverhältnis innerhalb eines Jahres nicht gekündigt werden kann. Die Genossen **Silberschmidt** und **Saenger** begründeten die Notwendigkeit. Die Regierung will Abhilfe erst bei Aufhebung des Mieterschutzes schaffen. Der Antrag wurde abgelehnt, so daß der § 1 des Mieterschutzgesetzes unverändert bestehen blieb.

Die Regelung der Frage, ob in einzelnen Fällen die Rechtsprechung Mietverträge als Pachtverträge angesehen und diese Verträge außerhalb des Mieterschutzes gestellt hat, weil der Erwerber eines Geschäfts auch Mobiliar des Vorbesitzers übernommen hat, wurde zurückgestellt.

Zu § 2 des Mieterschutzgesetzes wollten die Sozialdemokraten den Mieterschutz verbessern. Die Rechtsprechung hat ergeben, wenn der Mieter einen Teilhaber aufnehme oder die Firma in eine offene Handelsgesellschaft umwandle, der Vermieter berechtigt sei, den Mietvertrag zu lösen. Ein sozialdemokratischer Antrag wollte diesen Zustand korrigieren. Der Ministerialdirektor **Degg** erklärte, daß der Antrag gegenstandslos sei, weil das Kammergericht entschieden habe, daß die Veränderung des Firmenrechts allein zur Lösung des Mietverhältnisses nicht führen dürfe. Der Antrag wurde abgelehnt.

Außerdem wollte ein sozialdemokratischer Antrag dem Vermieter nur dann die Aufhebung des Mietverhältnisses zugestehen, wenn durch das Verhalten des Mieters selbst, nicht der Angehörigen, Anlaß hierzu vorliegt. Weiter sollte der Mieter gegen das Verhalten des Vertreters des Vermieters geschützt werden. Beide Anträge wurden abgelehnt.

Auch ein kommunistischer Antrag, der nur gröbliches Verschulden des Mieters gelten lassen und die Klagefristen verkürzen wollte, wurde abgelehnt. Der Abg. **Lucke** wollte die „erhebliche Belästigung" des Vermieters zum Schaden des Mieters deklarieren; er erhielt aber nur von drei Abgeordneten Sukkurs und der Antrag wurde abgelehnt. Auch § 2 des Mieterschutzgesetzes blieb unverändert.

Im § 3 will die Regierung den Vermieterschutz erweitern, in dem der Vermieter das Recht zur Klage auf Aufhebung des Mietverhältnisses schon beim Rückstand der Miete für einen Monat, statt zwei Monate, haben soll, die Klagefristen verkürzen und das Aufrechnungsrecht des Mieters verschlechtern. Die Sozialdemokraten wollten den bestehenden Mieterschutz des § 3 erhalten und haben entsprechende Anträge gestellt. Sie wiesen darauf hin, daß die Vorlage in dieser Beziehung hinter das allgemeine Mietrecht des Friedensstandes zurückgehe, der Schutz aber erlassen worden sei, wo die Verhältnisse günstiger waren, als heute bei der großen wirtschaftlichen Not. Anträge der Abgg. Lucke und Steiniger wollen noch die Regierungsvorlage verschlechtern. Die Regierung gab indirekt zu, daß eine Notwendigkeit für die Verschlechterung des Mieterschutzes nicht vorliegt; denn die Mietstreitigkeiten haben sich verhältnismäßig nicht erhöht und für Berlin seien 85 Proz. der Mietstreitigkeiten durch Vergleich erledigt worden.

Da die Koalitionsparteien geschlossen blieben, so wurden alle Verbesserungsanträge gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt, die Regierungsvorlage angenommen.

Wahlerfolge in der Schweiz.

Bei den Kantonsratswahlen.

Wie schon kurz erwähnt, haben am Sonntag die Wahlen zur Gesamterneuerung des Kantonsrates und des Regierungsrates des Kantons Zürich stattgefunden. Auf Grund einer Aenderung des Wahlgesetzes war die Zahl der Mitglieder des Kantonsrates von 257 auf 220 reduziert worden. Der große Wahlerfolg der Sozialdemokratie dokumentiert sich vor allem darin, daß trotz dieser Reduktion die Zahl der sozialdemokratischen Kantonsräte von 75 auf 84 gestiegen ist. In keinem der 17 Kantonsratswahlkreise wurde ein Mandat verloren, dagegen in 9 Kreisen je ein Mandat gewonnen. Während bisher 29¼ Proz. der Vertreter Sozialdemokraten waren, sind es nun 38¼ Proz.

Im alten Kantonsrat hatten die Grütlianer 5 und die Kommunisten 10 Vertreter. Die Grütlianer sind infolge der Auflösung ihres Verbandes auch im Züricher Kantonsrat von der Bildfläche vollständig verschwunden, die Kommunisten verloren von ihren Mandaten 60 Proz., es bleiben ihnen nur 4. So ist ein Teil des Erfolges der Sozialdemokraten auf Kosten der anderen beiden Arbeiterparteien gegangen. Aber darüber hinaus ist ein offensichtlich starker Vorstoß zu verzeichnen. Während bisher die Sozialdemokraten, Grütlianer und Kommunisten zusammen 35¼ Proz. der Mandate hatten, haben Sozialdemokraten und Kommunisten jetzt 40 Proz.

Noch größer ist der Erfolg in der Stadt Zürich selbst. Die Zahl der Mandate wurde von 90 auf 78 vermindert, die der Sozialdemokraten stieg von 32 auf 36 und sie haben mit den 4 Kommunisten zusammen die Mehrheit der Mandate der Stadt Zürich.

Der Regierungsrat besteht aus 7 Mitgliedern. Die bürgerlichen Parteien nahmen sämtliche 7 Sitze in Anspruch. Die Sozialdemokraten stellten bloß zwei Kandidaten auf, die Genossen Pfister und Sigg. Dadurch wurde das absolute Mehr stark heruntergedrückt, es betrug 35 148, und sämtliche 9 Kandidaten erhielten wesentlich mehr Stimmen. Von ihnen sind als gewählt erklärt die Bürgerlichen, die 50 257 bis 52 868 Stimmen auf sich vereinigten. Die Sozialdemokraten brachten 45 041 und 42 403 Stimmen auf. Im Falle, daß im Laufe der Wahlperiode ein Mandat frei würde, würde der Sozialdemokrat Pfister nachrücken. Auch die Regierungswahlen zeigen, wie nahe die Sozialdemokraten im Kanton Zürich schon an die Mehrheit gekommen, daß die Spaltung durch die Kommunisten nahezu überwunden und die Arbeiterschaft sehr bald wieder vollständig vereinigt in der Sozialdemokratie sein wird.

Weniger günstig fielen die Wahlen infolge besonderer Umstände im Kanton Basel-Stadt aus. Die Sozialdemokraten verlieren 6 Sitze an die Kommunisten, sie bleiben aber die weitaus stärkere Arbeiterpartei, indem 38 Sozialdemokraten 22 Kommunisten gegenüberstehen. Auch die beiden sozialdemokratischen Regierungsräte Dr. Hauser und Wenk wurden nicht im ersten Wahlgang gewählt, sondern kommen in die Stichwahl, da sie das absolute Mehr von 10 700 Stimmen nicht ganz erreichten, sondern nur 10 238 Stimmen erhielten.

Ueber alle Erwartungen gut war dagegen der sozialdemokratische Wahlerfolg im Kanton Thurgau, wo die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter von 18 auf 25 gewachsen ist, die Partei also im Großrat, der 140 Mitglieder zählt, schon beträchtlichen Einfluß ausübt.

Die Verurteilung der „Kreuzzeitung".

1200 Mark Geldstrafe. — Die Urteilsbegründung.

Aus der Verhandlung gegen den Verantwortlichen der „Kreuzzeitung" wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten sei noch erwähnt, daß der Angeklagte die Zeugenschaft einiger Landtagsmitglieder dafür anbot, daß die Deutschnationalen infolge der Aeußerungen des Ministerpräsidenten um so mehr erregt gewesen seien, als der Redner bei dem Wort von den „Nichtarbeitern" auf die Rechte gewiesen habe. Das Gericht lehnte diesen Antrag ab.

Nach der Rede des Staatsanwalts führte Rechtsanwalt Wolfgang Heine den Nachweis, daß der Lärm der Deutschnationalen am Tag nach der Rede Brauns eine verabredete Entrüstungskomödie war, wie sie zu den neuparlamentarischen Oppositionsmethoden gehört. Das zeige u. a. das Verhalten Gaugers, der nicht beim Anhören, sondern erst nach Landbund- und Fraktionssitzung entrüstet wurde. Gegenüber dem Angeklagten, der immer wieder damit kam, daß der Ministerpräsident sich vor allem als Parteimann fühle und betätige, verwies Heine auf die Anerkennung der Objektivität und Sachlichkeit Brauns durch den Volksparteiler Dr. v. Richter, als dieser aus der Regierung ausgetreten war.

Verteidiger Justizrat Hahn suchte unter Ausfällen auf den Parlamentarismus nachzuweisen, daß dessen moderne Entwicklung in Deutschland die Kritik herausfordere. Mehr aber habe Fernandes nicht getan. Der Nebenkläger aber habe erst jüngst in Hamburg die Justiz angegriffen. (!)

Nebenkläger Ministerpräsident Braun

stellte zunächst gegenüber der Widerpartei fest, daß für die Landarbeit gesetzlich nicht Acht-, sondern Elfstundenarbeitszeit besteht und jetzt so lange gearbeitet wird, als die Landarbeiter überhaupt können. Die ländliche Arbeitszeit wäre also kein Grund, ausländische Saisonarbeiter hereinzuziehen. Was würde die Ausweisung der Ostjuden unserer Wirtschaft nützen? Dabei sind viele Ostjuden im Krieg zwangsweise nach Deutschland gebracht und hier festgehalten worden. — Als ich, auf Ersuchen des Staatsanwalts, diesen Strafantrag stellte, habe ich das nicht getan, weil ich mich persönlich beleidigt fühlte — seit Jahrzehnten Politiker, seit 7½ Jahren Minister, bin ich Angriffe aller Art gewohnt —, sondern weil ich das meinem Amt schuldig war. In der jetzigen wirtschaftlich schweren Zeit — wir sind noch lange nicht über den Berg! — ist es Pflicht und Schuldigkeit eines leitenden Ministers, mit allem Ernst die vorhandenen Probleme dienstlich zu behandeln. Mit diesem Ernst habe ich allerdings immer gearbeitet und bin mir auch bewußt, auch in der damaligen Polemik gegen die Deutschnationalen den Ernst nicht beiseitegelassen zu haben. Wenn eine Zeitung mir Zynismus und Frivolität nachsagt, so kann ich das als Träger meines Amts nicht auf mir sitzen lassen. Damit aber

mit dieser Agitationslüge

nicht weiter im Lande krebsen gegangen wird — das geschieht! —, lege ich größtes Gewicht darauf, daß hier klargestellt wird, ob ich behauptet habe, daß die Deutschnationalen oder die Bauern Nichtstuer seien. Dieser die öffentliche Auseinandersetzung schwer vergiftende Vorwurf, der für den leitenden Beamten des preußischen Staats einen schweren Makel bedeutet, muß vor Gericht als unberechtigt festgestellt werden. Ich weise ihn auf das Allerschärfste zurück.

Nach dem letzten Wort des Angeklagten Fernandes und der dreiviertelstündigen Gerichtsberatung verkündet der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Sternheim folgendes Urteil:

Der Ministerpräsident hat mit den „Nichtarbeitern" nicht die Deutschnationale Partei gemeint und ebensowenig die Bauern. Das wird ihm, dem Kenner der Landwirtschaft, kein Mensch zumuten. Er hat es auch unter Eid ausgesagt. Daher hat das Gericht das als erwiesen angenommen. Auf der anderen Seite spräche für den Angeklagten manches dafür, daß die Deutschnationalen gemeint waren, da der Minister nach rechts gesprochen und gedeutet hat (das erstere hatte Braun mit der Lage seines Platzes, das letztere als „unwillkürliche" Geste erklärt. D. Berichterstatter.); aber das geschah in der Antwort auf störende Zurufe von rechts. Ebenso wie seine ganze Rede war auch seine Bemerkung über die Belastung der Landwirtschaft durchaus sachlich; es wäre vielleicht richtig gewesen, der oft angeführten Tatsache von der früheren besonderen Schonung der Landwirtschaft hinzuzufügen, daß seither auch durch neue Gesetze eine höhere Belastung eingetreten ist. Als eine verlogene Agitation hat der Minister nicht Aeußerungen der Deutschnationalen im Landtag bezeichnet, sondern gesagt, es gelte hier, einer kommenden verlogenen Agitation gleich entgegenzutreten.

Die vom Angeklagten gebrauchten Worte sind schon an sich beleidigend. Der Angeklagte als langjähriger Redakteur mußte sich dieses Charakters der auf den Minister angewendeten Worte Zynismus, Frivolität" usw. bewußt sein. Es liegt formale Beleidigung vor; nicht erweislich wahre, herabsetzende Tatsachen werden nicht behauptet, sondern Werturteile über den Minister abgegeben, und zwar in zwei voneinander unabhängigen Artikeln, also zwei selbständige Straftaten.

Die Frage der

Zuerkennung des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) hat das Gericht bejaht,

denn die Angelegenheit ging den Angeklagten nahe an, sie verträgt sich mit Anstand und Sitte, als Parlamentsredakteur konnte er parlamentarische Vorgänge kritisieren. Aber (zum Angeklagten) die von Ihnen angewendeten Ausdrücke zeigen, daß Sie auf die Beleidigung des Nebenklägers ausgegangen sind und sind Vergehen gegen § 185 RSt.GB. und § 20 PG.

Strafmildernd: Unbescholtenheit, starke Voreingenommenheit und Einseitigkeit und der möglicherweise vorhandene Glaube, nichts zu riskieren, da gegen andere Zeitungen, die Minister und hohe Beamten beleidigen, nicht eingeschritten wird. Aber solche Beleidigungen braucht sich kein Minister gefallen zu lassen. Mildernd ferner, daß der Angeklagte in ehrlicher Ueberzeugung, Erregung und Eile geschrieben hat. Deshalb hat das Gericht von einer Freiheitsstrafe abgesehen.

Auf der anderen Seite muß der Minister in höchstem Grade in Schutz genommen werden. Es geht nicht an, Minister mit derartig verächtlich machenden Worten zu beschimpfen. Würde ein Minister sich das gefallen lassen, so würde er eine schwere Beeinträchtigung in seinem Amt erleiden. Da eine Geldstrafe von 3000 M. auch für einen gutbezahlten Redakteur kaum erschwinglich ist, hat das Gericht — wie schon in einem Teil unserer gestrigen Abendausgabe gemeldet — auf

1200 Mark Geldstrafe, Kostentragung und Urteilsveröffentlichung im „Vorwärts", „Berliner Tageblatt" und in der „Kreuzzeitung"

binnen 6 Wochen nach Zustellung und auf Kosten des Verurteilten erkannt.

Tschechische Minderheitsschulen.

Gesetzliche Neuregelung.

Das tschechoslowakische Ministerium für Schulwesen und Volksbildung hat den Gesetzentwurf über Errichtung und Erhaltung von Nationalschulen fertiggestellt. Von den Hauptbestimmungen des Gesetzentwurfs sei hervorgehoben: Handelt es sich um eine private Konzessionsschule, dann darf der Gauschulrat die Vertagung der Errichtung einer öffentlichen Schule nicht bewilligen, sobald die Eltern von mindestens 30 schulpflichtigen Kindern des Schulbezirks, der der neuen Schule zugeteilt werden soll, den Besuch der Konzessionsschule nicht wünschen. Der Unterrichtsminister kann dort eine öffentliche Volksschule errichten, wo er es geboten findet, selbst wenn die Zahl von 40 Kindern nicht gegeben ist. Diese Bestimmung soll vor allem für die Errichtung von Schulen für nationale Minderheitsinseln gelten. Das System der Koedukation (gemeinsame Erziehung beider Geschlechter) wird bei der Errichtung von Schulen nur geduldet. Außer der tschechoslowakischen Sprache werden als Unterrichtssprachen zugelassen das Polnische, Ruthenische, Deutsche, Magyarische und Hebräische. Die Ermittlung der Nationalität des Schulkindes richtet sich vor allem nach der Erklärung des Vaters.

Schon dieser knappe Auszug verrät des Pudels Kern: Ueberall sollen auf Befehl von Prag tschechische Schulen errichtet (und von den Gemeinden erhalten!) werden, auch wenn nur ganz wenige tschechische Kinder dort sind; ihre Zahl wird ohnehin durch die Versetzung tschechischer Beamten in die Minderheitsgebiete ständig erhöht. Nichttschechische Sprachinseln im tschechischen Siedlungsgebiet gibt es viel weniger als umgekehrt und in der Förderung der Minderheitsinseln weiß man schon genau zu unterscheiden, je nachdem, ob sie der „Staatsnation" oder einem „Fremdvolk" angehören. So treibt dieser Staat, der ein Nationalitätenstaat ist, aber durchaus ein Nationalstaat sein soll, „Versöhnungspolitik".

Regierung und Frankensturz.

Erklärungen des Finanzministers.

Paris, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund eines Beschlusses der sozialistischen Kammerfraktion hat Genosse Vincent Auriol die Regierung heute über ihre Stellungnahme zum jüngsten Frankensturz befragt. Finanzminister Péret erwiderte, die Frankenbaisse sei nicht zu letzt auf auswärtige Einflüsse zurückzuführen. Auf einer Anzahl auswärtiger Börsen werde gegenwärtig gegen den Franken spekuliert. Auch die Verzögerung der Regelung der interalliierten Schulden habe einen ungünstigen Einfluß auf die Haltung des Franken ausgeübt, doch liege es nicht in der Macht der französischen Regierung, die mit England und Amerika geführte Diskussion zu beschleunigen. In Frankreich selbst spekuliere man ebenfalls gegen den Franken. Der Justizminister habe eine Untersuchung darüber eingeleitet und von deren Ergebnis werde die Regierung ihre Maßnahmen abhängig machen. Eine ganze Reihe improvisierter Wechselstuben seien in Paris entstanden, deren zwangsweise Schließung demnächst erfolgen werde. Die im Laufe der letzten zwei Tage eingetretene Erholung des Frankenkurses sei nicht auf die Regierung zurückzuführen, sondern stelle das Ergebnis des freien Spiels von Angebot und Nachfrage dar. Auch in Zukunft werde die Regierung nur im äußersten Falle an der Börse intervenieren, da sie der Ansicht sei, daß der gegenwärtige Frankensturz nicht in der tatsächlichen finanziellen Lage begründet sei und sie infolgedessen hoffe, daß das Spiel von Angebot und Nachfrage von selbst zur Erholung des Frankenkurses führen werde.

Weitere Anfragen der Sozialisten.

Paris, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialistische Kammerfraktion beschloß, im Laufe der nächsten Tage an die Regierung eine Anzahl Anfragen zu richten. Auf außenpolitischem Gebiete wird die Regierung über die schwebenden Friedensverhandlungen in Marokko, über die Umgestaltung des Völkerbundrates und die Aufnahme Deutschlands sowie über die jüngsten Reden Mussolinis und die ungarischen Notenfälschungen befragt werden. Es handelt sich dabei nicht um Interpellationen, sondern lediglich um Anfragen, zu deren Beantwortung die Regierung nicht verpflichtet ist.

Sowjet-Rußlands Dank an Mussolini.

Wegen Nichtratifizierung des Bessarabien-Abkommens.

Moskau, 22. April. (TU.) Der italienische Botschafter Graf Manzoni hat dem Außenkommissar Tschitscherin mitgeteilt, daß die italienische Regierung trotz des wiederholten Ersuchens der rumänischen Regierung die Ratifikation der Bessarabienkonvention abgelehnt habe. Die Sowjetregierung hat darauf den russischen Botschafter in Rom, Kerschenzew, beauftragt, sofort der italienischen Regierung den Dank der Sowjetregierung auszusprechen. In dem Schritt der italienischen Regierung sehe die Sowjetregierung einen Beweis dafür, daß Italien aufrichtig bestrebt sei, freundschaftliche Beziehungen zu der Sowjetunion anzuknüpfen. Von der von der italienischen Regierung vorgeschlagenen Vermittlung in der rumänischen Frage könne sie jedoch nicht eher Gebrauch machen, als Rumänien seine Einwilligung zu einer Volksabstimmung in Bessarabien gegeben habe.

Die polnische Krise.

Rücktrittsgesuch der Rumpfregierung abgelehnt.

Warschau, 22. April. (WTB.) Die Entschließung des Präsidenten der Republik, die Demission des Kabinetts Skrzynski nicht anzunehmen, wird von der Rechten und auch der Christlichnationalen Partei, die bisher in der Opposition stand, gebilligt, während die Parteien der Linken schärfste Opposition ankündigen. Die Sozialdemokraten haben eine Aktion eingeleitet, die eine Verständigung aller linksgerichteten Parteien einschließlich der nationalen Minderheiten zum Ziel hat. Eine vermittelnde Stellung nimmt die Nationale Arbeiterpartei ein, die beschlossen hat, vorläufig in der Rumpfkoalition zu verbleiben und ihre weitere Stellungnahme von der Entschließung des bereits einberufenen obersten Rats der Partei abhängig zu machen.

Der kommunistische Landtagsabg. Max Döer ist aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Der Grund liegt angeblich in Verfehlungen nichtpolitischer Natur.

Gewerkschaftsbewegung

Eine Menschenfalle.

Das Großkraftwerk Rummelsburg.

Draußen im äußersten Osten Berlins, unmittelbar am Rummelsburger See, liegt, durch Fahrstraße in zwei Hälften geteilt, ein riesengroßes Arbeitsgelände. Auf diesem sind nahezu 2000 Arbeiter — Maurer, Hilfsarbeiter, Montagearbeiter, Zimmerer usw. — bei den verschiedensten Großfirmen des Hoch-, Eisen-, Beton- und Tiefbaues beschäftigt. Wir befinden uns auf dem im Werden begriffenen, der Stadt Berlin gehörigen Groß-Kraftwerk. So gewaltig imponierend die verschiedensten Anlagen auf dem Gelände sind, so

grauenhaft sind die Zustände auf den Arbeitsstellen.

Auf diesen wird mit Menschenleben geradezu Schindluder getrieben. Ganz besonders bei den Eisenkonstruktionsfirmen gelten Menschenleben nichts. Von den Bestimmungen über die Unfallverhütungsvorschriften ist nicht die Spur zu sehen. Weder sind die Eisenträger im allgemeinen, noch sind die Stellen, wo die Konstruktionsarbeiter arbeiten, abgedeckt. In schwindelnder Höhe laufen die Arbeiter auf der oberen Kante der Eisenträger herum. Das Vernieten der senkrecht stehenden Eisenträger geschieht so, daß der Arbeiter mit einem Fuß auf der am Träger befindlichen Lasche, mit dem anderen auf einer Sprossenleiter, die am Träger hängt, stehend die Arbeit verrichtet.

Eine unglückliche Wendung, und der Arbeiter stürzt in die Tiefe.

Die Unternehmer pfeifen einfach auf die Unfallverhütungsvorschriften.

Dort steht eine Feldschmiede auf zwei oder drei über die Träger geworfenen Brettern, der Arbeiter sitzt oben auf der flachen, etwa 30 bis 40 Zentimeter breiten Platte des Trägers und verrichtet seine Arbeit. Vorn auf der linken Hälfte des Geländes konnten wir beobachten, wie ein Eisenkonstruktionsarbeiter

in etwa 50 Meter Höhe

mit einem Fuße auf der schräg abfallenden Platte des Eisenträgers stehend, **mit dem anderen Fuß einen Halt auf dem Kloben suchte,** der zum Aufziehen von Gegenständen dient. Dabei muß man fragen, ob die Drahtseile, die zum Aufziehen verwendet werden, die genügende Stärke entsprechend den gesetzlichen Vorschriften haben. Infolge des Zerreißens eines solchen Drahtseils stürzte am 14. April ein Montageschlosser, der einen im Zuge befindlichen Wandstiel von 14 Meter Länge einschrauben sollte, aus etwa 6 Meter Höhe herab, beim Fallen schlug er auf eine am Boden liegende Winde auf. Die Folge war ein schwerer Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus nachmittags 5½ Uhr verstarb.

Am 14. April, also

an einem Tage sind 11 Unfälle passiert,

darunter der schon erwähnte tödliche Unfall.

Wo bleibt die Polizeiverordnung zum Schutze der bei Eisenbauten beschäftigten Personen vom 1. Februar 1917?

Indessen auch beim Hochbau herrschen auf dem Gelände Zustände, die gegen die Unfallverhütungsvorschriften verstoßen. An dem Gebäude, das bestimmt ist, die Schaltanlage aufzunehmen, arbeiteten in etwa 25 bis 30 Meter Höhe Akkordmaurer. Diese scheinen das Verbot des Ueber-die-Hand-Mauerns nicht zu kennen. Ebenso scheint die Firma bzw. der Polier nicht zu wissen, daß die Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten bestimmt, daß, wenn „über die Hand" gemauert wird und das Mauerwerk über 7 Meter Höhe hinausgeht, dann in dieser Höhe Schutzgerüste angebracht werden müssen. Diese Feststellungen konnten wir am 16. April machen. Hier ist eine verdienstvolle Tätigkeit für die Baupolizei der Stadt Berlin. Wenn Herr Direktor Weimann einige Tage vorher erklärt, daß die AEG. als Hauptunternehmerin einen Spezialbeamten auf dem Gelände des Kraftwerks nur zur Ueberwachung der Unfallverhütungsvorschriften placieren wolle, so mag das an sich gut sein. Die baugewerbliche Arbeiterschaft ist indessen der Ansicht, daß hier nicht eine Privatperson in Betracht kommen kann. Sie fordert vielmehr von der städtischen Baupolizei, dessen Dezernent Herr Oberbaurat Engelmann ist, daß er einen der Bauarbeiterschutzmänner, die mit der Praxis vertraut sind, dort ständig stationiert.

Hier muß mit aller Schärfe gegen die Vergeudung von Arbeitskraft und Menschenleben vorgegangen werden. Die Berliner baugewerbliche Arbeiterschaft will nicht Schadenvergütung, sondern **Schadenverhütung!**

Erweiterungen im Internationalen Arbeitsamt.

Ausdehnung des deutschen Einflusses.

Genf, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat am Donnerstag vormittag mit 13 gegen 9 Stimmen den Haushalt des Internationalen Arbeitsamtes von rund 7,2 Millionen Franken in den letzten Jahren auf 7,5 Millionen erhöht. Der Mehrheitsbetrag von rund 300 000 Franken wird aus dem größeren Beitrag Deutschlands, wenn es Mitglied des Völkerbundes sein wird, fließen, und dazu verwendet werden, die Zahl der deutschen Beamten im Amt zu vermehren, und zwar um sieben mittlere und zwei höhere Beamte, sowie zur Herausgabe einiger vorbereiteter, wissenschaftlicher Werke, für deren Veröffentlichung in der letzten Zeit die Mittel gefehlt haben. Den Anträgen des Amtes und des Haushaltsausschusses wurde im Verwaltungsrat namentlich von dem englischen Regierungsvertreter sowie den Arbeitgebervertretern widersprochen, wobei der Standpunkt vertreten wurde, daß die deutschen Beamten zwar vermehrt, aber dafür auf anderen Gebieten des Amtes Einsparungen gemacht werden sollen. Unter den neun gegen die Erhöhung des Haushalts stimmenden Vertretern befanden sich die Regierungsvertreter von England, Indien, Kanada und Spanien, die übrigen waren fünf Vertreter der Arbeitgeber.

Am Donnerstag nachmittag nahm der Verwaltungsrat in öffentlicher Sitzung den Bericht des Direktors entgegen und beriet einige Vorlagen für die nächsten Arbeitskonferenzen. Als Kandidaten für den Vorsitz der beiden Arbeitskonferenzen sollen der holländische Abgeordnete Rollens und der englische Lord Burnham, der bereits bei zwei Arbeitskonferenzen den Vorsitz geführt hat, vorgeschlagen werden.

Vergolder und Rahmenmacher gegen Lohnkürzung.

Das Lohnabkommen für die in der Goldleisten- und Rahmenbranche beschäftigten Arbeiter war von den Unternehmern zum 26. Februar gekündigt worden. Die Unternehmer forderten einen Abbau des Tarifspitzenlohnes von 1,04 Mark auf 0,90 Mark und der übrigen Löhne und Akkordpreise im gleichen prozentualen Verhältnis. Die Vergolder lehnten in ihrer Versammlung am 17. März das Ansinnen der Unternehmer ab und beschlossen, lieber tariflos zu arbeiten. Es fanden dann noch einmal unverbindliche Besprechungen statt, in denen sich die Unternehmer bereit erklärten, den Tarifspitzenlohn nur bis auf 96 Pfennig abzubauen, und die übrigen Löhne ebenfalls in dem gleichen Verhältnis. Sie begründeten ihre Stellungnahme mit den niedrigeren Löhnen des Auslandes, durch die ihnen jede Konkurrenz mit dem Auslande unmöglich sei. Die Arbeitervertreter widersprachen dieser Auffassung ganz entschieden und betonten, daß man mit niedrigen Löhnen keinesfalls den Absatz im Inlande heben könne, auf dem diese Industrie vorwiegend angewiesen ist. Da die Unternehmer sich jeder besseren Einsicht verschlossen, mußten die Verhandlungen abgebrochen werden. Die Unternehmer ersuchten aber noch die Verhandlungskommission, über ihr letztes Angebot die Mitglieder selber entscheiden zu lassen, da diese angeblich den Wünschen der Unternehmer mehr Verständnis entgegen brächten als die Organisationsvertreter.

Die Vergolder und Rahmenmacher beschäftigten sich nun in einer gut besuchten Versammlung am Mittwoch in Dörings Festsälen mit dem letzten Angebot der Unternehmer und lehnten es nach kurzer Debatte einstimmig ab. Sie beschlossen weiter, sich sofort mit der Organisation in Verbindung zu setzen, falls einzelne Unternehmer nunmehr versuchen sollten, von sich aus niedrigere Löhne zu diktieren. Die Stimmung der Versammlung bewies, daß die Vergolder und Rahmenmacher nicht gewillt sind, irgendwelche Abzüge von ihrem Lohne hinzunehmen, trotzdem etwa 50 Proz. der Branchenangehörigen zurzeit arbeitslos sind und von den in Arbeit stehenden Kollegen die Hälfte kurz arbeitet. Die Unternehmer aber können aus der einstimmigen Ablehnung ihres Planes ersehen, daß die Verhandlungskommission sehr wohl die Einstellung ihrer Auftraggeber kannte und daß nicht sie allein, sondern die genannte Branche für die „Notlage" der Unternehmer kein Verständnis hat.

Es wurde noch darauf hingewiesen, daß sich die Vergolder und Rahmenmacher am 1. Mai um 9 Uhr vormittags bei Kraatz in der Adalbertstraße treffen und von dort aus geschlossen zur „Neuen Welt" gehen.

Um den Akkordtarif für das Berliner Baugewerbe.

Die Verhandlungen zwecks Abschluß eines Akkordvertrages für Maurer sind soweit gediehen, daß die Parteien zu dem Verhandlungsergebnis Stellung nehmen sollen. Die Erklärungsfrist ist zwischen den Parteien auf Dienstag, den 27. April, festgesetzt. Bei den offengebliebenen Tarifpositionen handelt es sich in der Hauptsache noch um die Preise für Verblendarbeiten. Die Akkordmaurer des Baugewerksbundes nehmen zu dem Verhandlungsergebnis am Sonntag, den 25. April, vormittags 10 Uhr, im Saal 11 des Gewerkschaftshauses, Hof rechts, neben der Freitreppe zum Saal, Stellung. — Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin. Der Vorstand.

In Kalkutta sind 30 000 Spinnereiarbeiter in den Ausstand getreten.

1 024 400 Arbeitslose sind in England am 12. April gezählt worden, das heißt 25 386 weniger als vor einer Woche und 180 370 weniger als vor einem Jahr.

Jugendgruppe des ZdA.

Heute, Freitag, 7½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: **Abteilung Ost:** Jugendheim Große Frankfurter Str. 16, Zimmer 6. Diskussionsabend. — **Abteilung Südost:** Jugendheim Reichenberger Str. 66. Vortrag: „Karl Marx und seine Lehre". — **Abteilung Südwest:** Jugendheim Belle-Alliance-Str. 7/10. Reuter-Abend. — **Abteilung Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Heimabend.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Heute, Freitag, 7½ Uhr, tagen die Gruppen: **Hermannplatz:** Jugendheim Sanderstr. 11, Eck Hobrechtstraße. Gerritz-Engelks-Abend. — **Wedding:** Jugendheim Gerichtstr. 65/69. Leseabend: Ludwig Frank: Die Räuberbande. — **Oberschöneweide:** Jugendheim Laufenerstr. 2. Glasbrenner-Abend.

Buchdrucker (5. Bezirk). Morgen, Sonnabend, 7 Uhr, Bezirks-Fraktionssitzung bei Kanter, Reichenberger Str. 154. Alle Parteigenossen und Delegierten haben die unbedingte Pflicht, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

Der Fraktionsvorstand.

Deutscher Baugewerksbund, Fachgruppe der Putzer. Sonntag, 25. April, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung im Saal 4 des Gewerkschaftshauses. 1. Bericht von der Reichskonferenz in Leipzig. 2. Der Arbeitsmarkt in unserer Fachgruppe. 3. Geschäftliche Mitteilungen. Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne dasselbe kein Zutritt.

Die Fachgruppenleitung.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für Politik: Richard Barnstein; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: K. H. Döschter; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

A. WERTHEIM

Leipziger Platz · Königstraße · Rosenthaler Straße · Moritzplatz

Billige Lebensmittel

Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat. Leicht verderbl. Artikel können nicht zugesandt werden

Gemüse u. Obst

Junger Spinat	2 Pfd. 0.35	Zitronen	Dutzend 0.35
Junger Salat	2 Kopf 0.35	Apfelsinen	Dtz. 0.80, 0.70 0.50
Rhabarber	2 Pfd. 0.35	Blut-Orangen	Dutzend 1.00, 0.80 0.55
Zwiebeln	neue Ägypt. 2 Pfd. 0.25	Kaliforn. Aepfel	Pfd. 0.45
Malta-Kartoffeln	3 Pfd. 0.25	Kiste ca. 45 Pfund brutto	15.75
Waldmeister	Bund 0.10	Eß- u. Kochäpfel	Pfund 0.18
		Ananas frische	Pfund 0.95

Käse u. Butter

Camembert	vollfett Schachtel 0.25	Steinbuscher	vollfett, Pfd. 1.10
Kümmelkäse	Pfund 0.32	Tilsiter	Pfund 0.68 0.98 1.20
Limburger	Pfund 0.45	Romatour	Stück 0.20 u. 0.30
Allgäuer	Pfund 0.55	Naturbutter	½ Pfd.-Paket 0.90
Holländer u. Edamer	Pfund 0.78	Dänische Butter	Pfund 1.98
Dänischer Gouda	Pfund 0.58	Kokosfett	1 Pfund-Tafel 0.68
		Margarine	Pfund 0,56

Wild u. Geflügel

Junge Tauben	Stück v. 0.88 an	Wildschwein Bauch	Pfund 0.85
Suppenhähne	s. Eier Pfund v. 1.15 an	Blätter	Pfund 1.15
Hirsch-Keulen	Pfund 1.45	Rücken	Pfund 1.35
		Keulen	Pfund 1.45

Kolonialwaren

Weiße Bohnen	Pfund 0.14	Kartoffelmehl	Pfund 0.17
Linsen	Pfund 0.16	Tafelreis	Pfund 0.22
Viktoria-Erbsen	Pfund 0.19	Auszugmehl	Pfund 0.24

Konserven

	Dose ½		Dose ½
Stangen- Brech- u. Schnitt- Bohnen	0.65	Stachelbeeren	0.88
Kohlrabi mit Grün	0.55	Kirschen süß, ohne Steine	1.20
Sellerie in Scheiben	0.66	Preiselbeeren ½ Pfd.-Eimer	2.10 0.75
Pfefferlinge	0.88	Orange-Konfitüren	
Junge Erbsen fein, ½ Dose	1.10 sehr fein 1.40	2 Pfd.-Eimer 0.90	1 Pfd.-Glas 0.60
Gemischtes Gemüse fein	1.20	Gulasch Rind- u. Schweine-Fleisch, Pfd.-Dose	0.63
Stangenspargel 36-60 Stg.	1.75	Rindfleisch im eigenen Saft	1.20
stark, ½ D. 2.15	sehr stk., ½ D. 2.30	Oelsardinen ½ Dose (franz.)	2.75 ½ D. 1.40

Fische

Bratflundern	4 Pfund 30 Pf.		
Dorsche Pfd. 10 Pf.	Plötzen 20 u. 30 Pf.		
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische	Pfund 16 Pf.		
Zander gefroren	Pfund 65 Pf. u. 90 Pf.		
Lebende Aländer	Pfund 75 Pf.		
Frische Hechte	Pfund 85 Pf.		
Lachs kleine Fische	Pfund 1 M		
Lebende Schleie	Pfund 1.20		
Lebende Aale	Pfund 1.40	starke Pfund 1.85	

Räucherwaren

Lachsheringe große, Stück	0.14	Sprotten echte, Pfund	0.38
Fettbücklinge große, Pfd.	0.22	Räucher-Aale	Pfund 2.50
Flundern pomm. Pfund	0.26 u. 0.40	Räucher-Aale	Bund 0.75

Frisches Fleisch

Kalbskamm u. Brust	Pfund 65 Pf.
Kalbsnierenbraten	Pfund 75 Pf.
Kalbskeule ganz und geteilt	Pfund 85 Pf.
Hammelvorderfleisch u. Rücken	Pfund 80 Pf.
Schweinebauch m. Bige.	Pfund 1 M
Schulterblatt, Rücken u. Kamm	Pfund 1.10
Liesen Pfd. 75 Pf.	Gehacktes Pfd. 70 Pf.
Rinderkamm u. Brust gefr., Pfd.	55 Pf.

Tafelbutter ½ Pfd. netto mit Napf **98 Pf.**

Stadtküche Leipziger Str. Lieferung von Festessen, kalten Büfetts. Menüvorschläge auf Wunsch

Wurstwaren

Rotwurst	Pfund 1.15	Fleisch- u. Bierwurst	Pfd. 1.55
Landleberwurst	Pfund 1.15	Filetwurst	Pfund 1.65
Grobe Mettwurst	Pfund 1.30	Feine Leberwurst	Pfund 1.65
Mortadella	Pfund 1.30	Zervelatwurst holst.	Pfd 1.80
Speck zeller u. magerer deutsche Ware, Pfd.	1.45	Salamiwurst holst.	Pfd. 1.80
Jagdwurst	Pfund 1.50	Schinkenspeck	Pfd.-Stck. 1.90
Mettwurst Braunschweig. Art	Pfund 1.50	Nußschinken ca. 2 Pfund schwer,	Pfd. 1.95

Rosenthaler Str. Königstr. Moritzplatz:

Speck- u. Dampfwurst	Pfd. 1.00	Landleberwurst	Pfund 1.00
Fleischwurst	Pfund 1.00	Schinken- u. Teewurst	1.70

Gebrannter Kaffee eigene Rösterei

Konsum-Misch.	Pfund 2.30	Olympia-Mischung	Pfd. 3.40
Haushalt-Misch.	Pfund 2.60	Globus-Mischung	Pfund 3.80
Sonder-Mischung	Pfund 3.00	Residenz-Misch.	Pfund 4.20

Konfitüren

Schokolade	Tafel, 200 Gr. 0.45	Zwiebackschokolad.	Pfd. 1.12
Schmelzschokolade	5 Tafeln à 40 Gramm 0.75	Sandgebäck	Pfund 1.00
		Teegebäck	Pfund 1.40

Wein

Preise für ½ Flasche einschließlich Berliner Getränkesteuer, ohne Glas

Edel-Apfelwein „Borsdorfer", mild	0.60	1920 Rüdesheimer Berg Spätlese feiner Tafelwein	2.00
1924 Wellensteiner Berg süffiger Bowlenmosel	0.72	1922 Piesporter Hohlweid Original-Abfüll. m. Korkbr. Bischöfl. Convict, sprlig, pik.	2.00
1924 Nitteler Gipfel pikanter Tischmosel	0.80	Johannisbeer-, Stachelbeer-, Kirsch- u. Heidelbeerwein, Cyder	0.90
1923 Forster Straße feinblumiger Pfälzer	1.20		
1920 Berncasteler gut entwickelt	1.30		

Besondere Gelegenheit

1924 Niersteiner blumiger Rheinwein	0.92
1922 Zeller schwarze Katz pikanter Mosel	1.10
1918 Médoc lieblicher Bordeaux	1.25
Edler von Lorch feiner Tafellikör	4.00

In allen Geschäften **Wein vom Faß** zu Extrapreisen

Jeden Freitag u. Sonnabend billiger Verkauf

Stoff-Reste u. Abschnitte

Maifeierdebatte im Rathaus.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung kam gestern endlich zur Beratung des von den Sozialdemokraten und den Kommunisten schon vor mehreren Wochen eingereichten gemeinsamen Antrages, der für die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Stadt die Gewährung von Urlaub zur Maifeier fordert. Man konnte an die Beratung dieses Gegenstandes erst zu später Stunde herangehen, als die Versammlung bereits eine ziemlich arbeitsreiche Sitzung von vier Stunden hinter sich hatte. Die rechtsstehenden Fraktionen hatten offenbar die Absicht, die Beschlußunfähigkeit herbeizuführen, darum verließen sie größtenteils den Saal. Unser Genosse Heilmann gab eine kurze, aber treffende Begründung des Antrages. Er wies darauf hin, daß in dieser Zeit des Verlangens der Arbeitgeber nach Ausdehnung der Arbeitszeit die Maikundgebung für den Achtstundentag nötiger als je sei. Ein Deutschnationaler, der Arbeitersekretär Wagner, wollte wohl durch seine Rede die Versammlung auseinandergraulen, aber er sorgte nur für Erheiterung. Bürgermeister Scholtz gab bekannt, der Magistrat habe schon verfügt, daß Urlaub wie in früheren Jahren gewährt wird. Den Gegnern der Maifeier gelang es schließlich doch, die Beschlußunfähigkeit zu erreichen. Die Beschlußfassung mußte auf die Sitzung vom 29. April verschoben werden. Da wird kein Arbeiterfeind sie hintertreiben können.

•

Zu Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Anfrage der Deutschnationalen wegen der Inanspruchnahme des Ateliershauses Siegmundshof 11 durch die jüdische Gemeinde behandelt. Der bekannte Pfarrer Koch hatte die Anfrage in eine Form gekleidet, daß eine Beleidigung und Beschimpfung der jüdischen Mitbürger dabei herauskam. In ebensolcher Art begründete er auch gestern die Anfrage. Unsere Fraktion war seinerzeit weitergegangen als die Deutschnationalen, denen es unter Führung des „christlichen" Pfarrers nur auf eine Judenhetze ankam, und hatte praktischerweise den Magistrat in einem Antrag ersucht, den Künstlern die Weiterbenutzung der Ateliers zu sichern. Genosse Hortitz teilte eingangs seiner Ausführungen mit, daß

die Künstler in dem Hause über den rüden, taktlosen Ton der deutschnationalen Anfrage erstaunt und empört

seien. Im übrigen sei die jüdische Gemeinde, die Besitzerin des Hauses ist, in einer Zwangslage, weil der Minister des Innern die baldige Einrichtung einer Schule von der Gemeinde verlange. Gegenwärtig störe noch niemand die Künstler in ihren Arbeiten. Die sozialdemokratische Fraktion beantrage daher, um den Künstlern wirklich zu helfen, daß der Magistrat in Verhandlungen versuchen solle, das Haus anzukaufen, um den Künstlern die Weiterbenutzung ihrer Ateliers zu sichern. Der Antrag wurde angenommen. — Mit großer Mehrheit wird beschlossen, 150 000 M. zum Ausbau des Stammlagers Zehrensdorf-Zossen als Kindererholungsstätte bereitzustellen. — Die Kommunisten hatten in einem Antrag verlangt, daß die Vergebung von Konfektionsarbeiten durch die Städtische Berliner Anschaffungsgesellschaft an Privatfirmen unterbleibt. Im vorberatenden Ausschuß hatte unsere Fraktion durchgesetzt, daß die Bestimmung in der Ausschußentschließung aufgenommen wurde, daß für den Fall, daß tatsächlich Arbeiten an Privatfirmen vergeben werden müssen, auf Innehaltung der tariflichen Arbeits- und Lohnbedingungen zu halten sei. Nach einer Begründung des Antrages durch Stadtv. Widnowski (KPD.) und einer längeren Debatte, betonte Genosse Heilmann, daß selbstverständlich unsere Fraktion gegen das Zwischenmeistersystem sei. Es könne nach unserer Meinung auch in Werkstätten eine anständige Arbeit geliefert werden. Auf jeden Fall sind wir dafür, daß städtischerseits vergebene Arbeiten auch zu tariflichen Arbeitsbedingungen ausgeführt werden. Der Ausschußantrag wurde einstimmig angenommen. — Bei der Beratung eines Antrages rechtsstehender Parteien im Rathaus wegen Aufhebung der städtischen Weinsteuer erklärte namens unserer Fraktion Genosse Lohmann, daß die Aufhebung der Weinsteuer eine reine Zweckmäßigkeitsfrage für die Stadt sei. Sie bringe immerhin 1,6 Millionen Mark ein, und daher müsse der Haushaltsausschuß prüfen, wie er die Ausfälle bei einer etwaigen Aufhebung ausgleichen könne. So hatte es auch der Ausschuß beschlossen. Der Kämmerer schloß sich dem an. Die Versammlung stimmte denn auch für die Verweisung an den Haushaltsausschuß.

In vorgerückter Stunde wandte sich die Versammlung dann noch der Beratung des sozialdemokratisch-kommunistischen Antrages wegen der Urlaubserteilung der städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten

zur Maifeier

zu. Genosse Heilmann begründete ihn kurz. Die Deutschnationalen leisteten sich den Scherz, ihren Parteigenossen Wagner, der sich „Arbeitersekretär" nennt, als Redner vorzuschicken. Der arme Mann ließ sich auch mißbrauchen. Und so kam, was kommen mußte: Er fiel dem Gelächter der Linken anheim. In der sonst trockenen Arbeitssitzung war es ein stark erheiterndes Moment, als er die Wissenschaft von sich gab, daß der 1. Mai im Jahre 1888 von Amerika (!) gekommen sei. Als er bei einem Zitat aus der „Bielefelder Volkszeitung" durch Zwischenrufe unterbrochen wurde, rief er wütend: „Ja, das ist unangenehm, aber es muß raus!" (Stürmische, schallende Heiterkeit.) Er erklärte ferner, daß seine „nationalen" Arbeiter die Phrase von dem „einigen Volk von Brüdern" satt hätten! — Der Bürgermeister erklärte namens des Magistrats, daß, wie im vorigen Jahre, auch diesmal wieder Urlaub erteilt werden würde. Um die Zeit zu vertrödeln, wurde von rechts namentliche Abstimmung beantragt. Schließlich stellte der Vorsteher Genosse Haß die Beschlußunfähigkeit des Hauses fest und vertagte die Abstimmung auf nächsten Donnerstag 7 Uhr.

•

Aus der Bezirksversammlung Kreuzberg haben wir bereits über den Streit über die noch ausstehende Bestätigung der unbesoldeten Stadträte berichtet. In derselben Sitzung wurde auch über die Wiederbesetzung des Bürgermeisterpostens verhandelt, der durch den Tod unseres Genossen Kahle frei geworden ist. Der Oberpräsident hat der Wiederbesetzung zugestimmt unter der Bedingung, daß eine andere Stelle im Bezirksamt frei gemacht werden müsse, weil die Verminderung der Bezirksamtsmitglieder von 7 auf 5 immer noch nicht durchgeführt sei. Inzwischen hat aber der Preußische Landtag das Gesetz über die Einstellung des Personalabbaues beschlossen, und die Bezirksversammlung bekommt nun wieder freie Hand. Sie hält an der Wiederbesetzung fest und beschloß Ausschreibung der Stelle. Wegen der Schädigung des Wohlfahrtsamtes durch betrügerische Fälschung des Wohlfahrtskommissionsvorstehers Dorenfurth hatten die Kommunisten einen Antrag eingebracht, der den Ausschuß beschäftigt hat. Wie Genosse Grün berichtete, hat die Prüfung ergeben, daß nicht Arme geschädigt worden sind, sondern das Wohlfahrtsamt. Der Kommissionsvorsteher hat die von der Kommission bewilligten Unterstützungen unverkürzt ausgezahlt, aber dem Wohlfahrtsamt höhere Beträge angerechnet. Sollten aber doch noch Schädigungen Armer ermittelt werden, dann wird das Wohlfahrtsamt, wie Stadtrat Genosse Zachow versicherte, selbstverständlich alles zur Schadloshaltung tun.

Selbstmordversuch auf der Eisenbahn.

Beide Beine abgefahren.

Einen entsetzlichen Selbstmordversuch machte gestern nachmittag gegen 1 Uhr ein unbekannter Mann auf dem Eisenbahnkörper am Treptower Park. Er kroch durch ein Loch in dem Maschenwerk, das das Bahngelände vom Straßenland absperrt, hindurch und warf sich vor einen Güterzug. Die Räder quetschten ihm beide Beine ab. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. Die Aerzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können. Auch eine kurze Vernehmung war bisher nicht möglich. Die Persönlichkeit konnte deshalb noch nicht festgestellt werden, weil man bei dem Lebensmüden keinerlei Papiere fand. Der Mann ist etwa 35 Jahre alt und scheint dem Mittelstande anzugehören. Mitteilungen zur Aufklärung an die Kriminalpolizei des 231. Reviers beim Polizeiamt Treptow.

Springbrunnen.

Im Herbst und im Winter sammelten sich die Abfälle der Straße in seinem Becken: Papier, Apfelsinenschalen, Blechbüchsen, sogar die Reste eines alten Hutes konnte man darin sehen. Aber wundergläubige Kinder standen immer wieder an seinem Rande und starrten hinein. Vielleicht war heute, gerade heute doch Wasser drin, plätscherndes, lebendiges Wasser. Wer konnte es denn wissen? Aber nichts als die Filzhutreste und all der übliche Unrat starrten ihnen entgegen.

Aber dann kam der Frühling und plötzlich, über Nacht, wurde das Becken ausgeräumt, und am nächsten Tage spien vier Löwenmäuler Wasser hinein; silbern, in hohem Strahl rann es unablässig herab. Jubelnde Kinder begrüßten es, und alle die kleinen Füße auf dem Platze kannten nur eine Richtung: den Brunnen. Vorsichtige Mütter krempten noch schnell Kleider- und Jackenärmel auf, denn wenn Kinderhände erst mit Wasser in Berührung kommen, ist es schwer zu sagen, wieviel von dem ganzen Persönchen trocken bleibt.

Allein, dieses Wasser hier war nur für die Augen da. Diese selbe Nacht, die es wachgerufen hatte, hatte auch einen Schutzwall herumwachsen lassen, einen wohlumhegten Streifen grünen Rasens. Da war nun nichts zu machen. Alle Planschsehnsucht mußte begraben werden. Der gesäuberte Brunnen war ein Kunstwerk geworden, und Kunstwerke sind bekanntlich nur zum Ansehen da. Das besorgt man freilich am besten in den Museen; aber da man leider wirklich nicht alle Kunstwerke und das, was dafür ausgegeben wird, in steinernen Wänden aufbewahren kann, so ist es eben nicht zu vermeiden, daß einige davon dem Publikum sozusagen „zur Benutzung" übergeben werden, aber in möglichst großem räumlichen Abstande, so, wie einmal die bewußte „gute Stube" zur „Benutzung" diente: Weihnachten wurde der Tannenbaum hineingestellt, aber man heizte sie selbst dann nicht, um alle Pracht recht lange zu konservieren.

Und am Rande der Springbrunnenumzäunung stehen nun alltäglich Kinder, die auf das zweite Wunder hoffen: daß eines Tages Eisenstange und Rasen verschwunden sind und der Brunnen dann richtig „lebendig" werden kann.

Polizeistunde und Magistrat.

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten hat in der Angelegenheit der Magistratseingabe an den Minister des Innern eine Gegeneingabe an dieselbe Stelle gerichtet, der wir folgendes entnehmen:

„Wie aus den Tageszeitungen ersichtlich ist, hat vor einigen Tagen der Magistrat der Stadt Berlin an den Herrn Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, in welcher die Verlängerung der Polizeistunde aus verkehrs- und wirtschaftspolitischen Gründen verlangt wird. Gerade diese Begründung veranlaßt uns, den Herrn Minister höfl. darauf hinzuweisen, daß der Magistrat der Stadt Berlin zu einer solchen Forderung recht wenig Berechtigung hat, solange er seinerseits nicht alles mögliche tut, um den berechtigten Ansprüchen der Fremden gerecht zu werden ... Wir sind der Meinung, daß zunächst einmal der Magistrat der Stadt Berlin selbst noch allerhand zu tun hat, wenn er den Fremdenverkehr wirklich heben will. Wir sind nicht der Meinung, daß Berlin alle Hauptstädte der Welt in Gelegenheiten zum Nepp übertreffen muß. Die Tatsache, daß in Berlin kolossal gearbeitet wird, um wieder auf die Beine zu kommen, würde jedem Fremden mehr imponieren als ein behördlich unterstütztes System zur nachdrücklichen Bereicherung einer nicht immer mit saubersten Mitteln arbeitenden sogenannten Fremdenindustrie — ganz abgesehen davon, daß die sogenannte Hebung des Fremdenverkehrs wie bereits wiederholt nachgewiesen, in der Hauptsache auf Kosten der gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer erfolgen würde. Daß die Verlängerung der Polizeistunde keineswegs ein Bedürfnis ist, geht mit aller Deutlichkeit aus dem Ergebnis der in diesem Jahre freigegebenen drei Faschingssonnabende hervor. Es mußte schon Aufsehen erregen, daß der Vorsitzende des Verbandes der Kaffeehausbesitzer für seine in den Zentren des Fremdenverkehrs gelegenen beiden großen Betriebe (Café Imperator, Friedrichstraße, und Café Corso, Hardenbergstraße) eine Verlängerung der Polizeistunde gar nicht erst beantragt hatte. Aber seine Zurückhaltung war berechtigt, denn aus den uns zugegangenen Berichten der Betriebsräte geht hervor, daß das Nachtgeschäft fast ausnahms-

Yamile unter den Zedern.

17] Von Henri Bordeaux.

(Berechtigte Uebersetzung von J. Kunde.)

„Die Pferde haben keine Witterung," sagte ich zu meinem Kameraden, „es wäre Wahnsinn, wenn wir uns dem Instinkt dieses Tieres anvertrauten."

„Sie wird uns nicht irreführen. Sie wählt dieselbe Strecke, die sie beim Herritt durchlaufen hat. Wir bewegen uns auf Sir zu."

Sir ist ein großes, am Fuß einer steilen Felswand gelegenes arabisches Libanondorf. Da wo die Kaskaden enden, die ein Gebirgswasser in einem einzigen jähen Absturz bildet, ist der Ort erbaut. Wie wir ihn durchzogen, flüchteten die Frauen, die draußen Wasser schöpften oder ihre Kinder beaufsichtigten, eiligst ins Innere ihrer Häuser. Diese gleichen Steinquadraten hatten einen einzigen Ausweg. Sie machten einen viel ärmlicheren Eindruck als die unsrigen. Fellah und Herr ist hier durch eine weite Kluft getrennt. Die männliche Bevölkerung sammelte sich um uns; es machte den Eindruck, als wenn sie von unserem Durchzug bereits unterrichtet wäre und sie nahm eine aufdringliche, dreiste, fast drohende Haltung an. Jenseits des Ortes forderten unsere ruhig gewordenen Kameraden, daß wir unauffällig Halt machten. Sie verlangten Aufklärung über die Absichten, die wir mit diesem Abenteuer verfolgten. Wie zu einem Vergnügen oder zur Jagd waren sie ausgeritten. Jetzt erkannten sie plötzlich die Gefahr der Expedition. Jäh von Begeisterung zur Panik übergehend, wie das häufig bei uns vorkommt, machten sie uns weitschweifige Vorhaltungen, wie unvorsichtig es sei, auf dem feindlichen Boden weiter vorzudringen.

„Ihr vergeßt den Schimpf, der unserer Familie angetan wurde," versetzte Butros entrüstet.

„Das ist eine euch persönlich zugefügte Schmach," erwiderten sie, „und die Rache eure persönliche Angelegenheit."

„Ja, unter den gleichen Umständen habt ihr auch den Kampf gegen die Drusen, nach dem Gemetzel von Der-el-Kamar und Sahle geführt. Eure Vorfahren waren mutigere Leute."

„Wir rechneten nicht damit, daß wir das maronitische Gebiet verlassen sollten," machten sie nicht unbegründet geltend. „Krieg ist Krieg und wir haben keinen mit den Muselmannen."

„Es ist gut," versetzte Butros verächtlich, „geht nach Hause und hütet eure Lämmer und Ziegen. Ihr verdient kein Gewehr in der Hand zu halten. Ich brauche euch nicht. Kehrt zurück!"

Er war im Unrecht. Er überschritt die Instruktionen seines Vaters und brachte seinen kleinen Trupp, vielleicht sogar den Frieden und die Zukunft des maronitischen Volkes in Gefahr. Auch zeigte er damit, daß die Jugend ein Hindernis für einen Führer ist. Was ihn aber zum Führer stempelte, das waren Entschlußkraft, Kühnheit, klarer Blick und ein richtiges Urteil. Er erkannte seinen Irrtum und wie unsere Gefährten nach einigem Schwanken zwischen Opferwilligkeit und Vorsicht den Rückweg einschlugen, drängte er ihnen auf seiner Stute nach. Ich habe später erfahren, daß er sie mit mutig zuredenden Worten umstimmte, so daß sie sich erboten, uns doch bis ans Ziel zu begleiten und unser Schicksal zu teilen. Nun hatten sie sich widersetzt. Aber bei späteren Gelegenheiten ließen sie sich keine Gelegenheit entgehen, ihm ihr Vertrauen und ihre Ergebenheit zu zeigen: so entfacht ein Mann in unseren Bergen die Begeisterung. Wenn Butros im Libanon geblieben wäre, er hätte eine große Rolle gespielt. Er war ein anderer Führer als ein Josef Karam.

Wir drangen, nur von dem treuen Elias begleitet, auf unserer Fährte vor, indem wir dem Sturzbach folgten, der bald darauf bei dem Dorfe Biermes, in den Nar-el-Bared, einem Fluß des Gebietes von Akka, mündet. Trotz der Qualen, unter denen ich litt, machten doch die Kontraste auf mich Eindruck, als wir auf unserem Ritt die Majestät der Felswände, die herbe Pracht der Eichenwälder und die Lieblichkeit der Oleanderhaine sahen. Aber der Schmerz überwältigte mich mehr und mehr. Yamile war vor mir durch diese Herrlichkeit geritten, Yamile, welche Omar begleitete, der ihr den Gruß seines Landes darbrachte. Vielleicht hat er, um ihren Sattel zu schmücken und um sie zu zerstreuen, Oleanderzweige abgeschnitten, denn ich nahm abgebrochene Aeste wahr.

Wir lenkten in eine tiefe Schlucht ein; man nennt sie den Uad Gehamen. Das heißt: „Das Tal der Hölle". Die Wasser branden über die Felsstücke, welche das Flußbett ausfüllen, mit wildem oder klagendem Fall. Aber die Uferränder beschatteten schöne Bäume, hauptsächlich Platanen und auf den Hügeln ringsum wachsen grüne Eichen und Fichten. Der Abend überrascht uns in dieser Schlucht, einer dieser schönen Augustabende, die nur zu schnell auf die verdorrte Erde herabsinken und in rosiger Glut am Himmel ersterben. Dieses fast blutrote Licht spiegelte sich in dem schmalen Wasserlauf wieder.

„Unsere Pferde sind müde," sagte Butros, „besonders das von Elias."

„Nein," bat ich, „sie sind noch marschfähig. Morgen würde es zu spät sein."

„Wir werden den Pfad nicht mehr sehen."

„Die Fuchsstute wird uns führen. Wir müssen nur den Zügel locker lassen."

„Nun gut!"

Butros wollte mir nicht widersprechen. Er persönlich hätte weniger Unvorsichtigkeit und mehr Gewandtheit und List vorgezogen. Die kühnsten Pläne reizten ihn.

Wir stießen bald auf eine Waldlichtung, wo die uns voranreitende Karawane ihren Proviant verzehrt und sich ein wenig ausgeruht haben mußte. Das zertretene Gras, Knochen, Trauben und sonstige Speisereste ließen keinen Zweifel darüber. Salma führte uns auf guter Spur, wie ein Hund einen Hasen oder eine Gazelle aufspürt. Ihr gutes Gedächtnis ersetzte ihr die Witterung. Bald barg uns Dunkel und Einsamkeit. Das Rauschen des Wassers störte die Stille; so monoton floß es dahin. Darum hörten wir es fast nicht mehr. Das Aufschlagen eines Pferdehufes auf einen Stein weckte eher unsere Aufmerksamkeit. Ueber uns, in unendlicher Höhe, blinkten die Sterne. Der abnehmende Mond war noch nicht aufgegangen. So drangen wir, im feindlichen Land verloren, vorwärts. Ich fand trotzdem eine gewisse Wonne darin, Yamile zu folgen, mich ihr mit jedem Tritte meines Pferdes zu nähern. Das Leid hat vielleicht auch seinen Rausch; es vereint uns mit dem geliebten Wesen, nicht körperlich, aber durch das, was es Tiefstes und Geheimnisvolles in unserem Gefühlsleben gibt. Die Quellen des Glücks und der Jugend fließen so in der Jugend zusammen. Wenn man zwanzig Jahre ist, birgt das Unglück Genüsse. „Yamile, wo weißt du jetzt? Warum bist du nicht bei deinen Schwestern geblieben, in dem Hause, wo der Brunnen leise rauscht? Werde ich eines Tages dein blondes Haar wiedersehen, dein Haar, deine Ambrawangen, den Hals, der einem Elfenbeinturme gleicht, den Schnee deines Nackens und deine Arme, welche ich erschauernd erblickte? Gehört deine Schönheit nicht mehr mir? Und auch dir nicht mehr? Yamile, ich nahe mich dir im Dunkel. Hörst du mich nicht, Yamile ..."

(Fortsetzung folgt.)

los so schlecht war, daß nicht einmal die Unkosten gedeckt wurden. Viele Geschäfte machten am zweiten bzw. dritten Sonnabend von der ihnen erteilten Erlaubnis überhaupt keinen Gebrauch mehr. Wir bitten deshalb den Herrn Minister ergebenst, dem Ersuchen des Magistrats der Stadt Berlin nicht Folge zu leisten."

Ein rabiater Schupobeamter.

Wegen Körperverletzung bestraft.

Immer wieder erscheinen Polizeibeamte vor Gericht wegen Vergehens im Amte. Ihre Jugend, vielleicht auch eine falsche Unterweisung durch ihre Vorgesetzten, veranlassen sie, hart anzupacken, wo unter Umständen ein gütiges Zureden viel eher zum Ziele führen könnte. Um so bedauerlicher ist es aber, wenn, wie hier, diese Ausschreitungen des Beamten im Dienst nicht zuletzt durch Alkoholgenuß verursacht waren.

Am 20. Juli v. J. machte der Chauffeur Georg Schulze bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige gegen den Polizeioberwachtmeister Wedelstädt vom Polizeirevier 154 wegen Körperverletzung. Der Sachverhalt war ungefähr folgender: Am Sonnabend, den 18. Juli, hörte Schulze unweit des Bahnhofes Halensee Hilferufe und sah gleich darauf einen Mann mit einer Wunde daherkommen. Es hieß, daß jemand überfallen worden sei. Der Mann lief in der Richtung zum Kurfürstendamm; Schulze folgte ihm, um zu sehen, was daraus würde. Der Polizeibeamte an der Ecke des Kurfürstendamms nahm sich des Verletzten nach einigem Zögern an und führte ihn in die Wache. Schulze blieb in der Nähe stehen. Bald darauf erschien der Verletzte in Begleitung eines anderen Polizeibeamten, der einen Hund bei sich hatte. Da Schulze gehört hatte, daß der Verletzte, der Bauer hieß, in seiner Nähe wohne, fragte er ihn, ob er ihm nicht behilflich sein könne. Der Verletzte glaubte aber in Schulze einen der Uebeltäter zu erkennen und beharrte auf seiner irrigen Annahme, obgleich Schulze ihm das ausredete. Der Polizeibeamte meinte dazu: „Lügen Sie nicht, Sie waren es," worauf Schulze ihm sagte: „Ach, lassen Sie mich doch in Ruhe, Sie sind ja betrunken." Der Polizeibeamte soll auch wirklich nach Aussagen der Zeugen nicht besonders fest auf den Füßen gewesen sein und stark nach Alkohol gerochen haben. Unterwegs gab Bauer doch zu, daß er sich geirrt habe und Schulze mit seiner Verwundung nichts zu tun habe. Nachdem der Polizeibeamte Bauer nach Hause begleitet hatte, traf er wieder den Chauffeur Schulze und stellte ihn mit den Worten: „Sie wollten doch vorhin etwas von mir." Als Schulze dies verneinte, entstand ein erregter Wortwechsel. Wie sich die Dinge weiter abgespielt haben, war nicht ganz klar zu ersehen. Der Polizeibeamte behauptet, daß Schulze sich geweigert habe, sich zwangsweise stellen zu lassen und er aus diesem Grunde schärfere Mittel gegen ihn habe anwenden müssen. Dagegen erklärt Schulze, daß der erste Jiu-Jitsu-Angriff, nämlich der Schlag mit der flachen Handkante vor die Kehle ganz unerwartet erfolgt sei und mit den Worten: „Das werde ich Ihnen zeigen" begleitet war. Schulze fiel hin, will die Besinnung verloren haben und hinterher auf Gesäß und Rücken mit dem Gummiknüppel bearbeitet worden sein. Auch soll Wedelstädt ihm dabei den Arm ausgedreht haben. Wie dem auch sei, die Zeugen, die unterdes herbeigeeilt waren, versuchten den äußerst erregten und immer aufs neue zuschlagenden Polizeibeamten zu beruhigen. Dieser hetzte auch seinen Hund auf Schulze. Als schließlich der Polizeibeamte nach seiner Legitimation gefragt wurde, machte er sich aus dem Staube. Im Polizeirevier erschien er erst, als Schulze bereits dort war, um sich wegen der Mißhandlung zu beschweren. Der Arzt stellte eine Anschwellung am Kopfe und etwa 7 Striemen auf dem Gesäß fest.

In der Schöffengerichtssitzung, die gestern in der Sache stattfand, beantragte der Staatsanwalt vier Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 50 M. Geldstrafe. — Der Gerichtsverhandlung wohnte ein Polizeioffizier bei, der anscheinend seiner vorgesetzten Behörde Bericht zu erstatten haben wird, damit diese über ein eventuelles Disziplinarverfahren gegen den Polizeioberwachtmeister entscheiden könne. Es unterliegt gar keinem Zweifel — und das ist ja auch vom Gericht festgestellt worden —, daß der Polizeibeamte sich der Körperverletzung schuldig gemacht hat.

Die Unterschlagungen beim RdA.

Der Privatsekretär Kurt l'Orange aus der Haft entlassen.

Die weiteren Vernehmungen zur Aufklärung der Unterschlagungen beim Reichsverband der Automobilindustrie haben eine neue und eigenartige Wendung genommen. Der Privatsekretär Kurt l'Orange gab an, daß zwei Tage vor der Verhaftung des Verbandskassierers Schäufler Dr. Sperling in seine — l'Oranges — Wohnung in Friedenau kam und ihn gebeten habe, eine Reihe von Aktenstücken, die l'Orange für Sperling in Aufbewahrung habe, zu vernichten. Das sei geschehen. Gemeinsam haben sie beide im Keller die Aktenstücke, die Sperling bezeichnete, verbrannt. In der weiteren Vernehmung gelang es den eindringlichen Ermahnungen des Richters, den jungen Mann zu einem weitgehenden Geständnis zu bringen. Er gab an, daß zwischen ihm und Dr. Sperling ein stillschweigendes Uebereinkommen getroffen war, demzufolge der Sekretär berechtigt war, Vorschüsse aus der Kasse zu beziehen und daß diese Summen auf das Konto des Dr. Sperling angerechnet werden sollten. Es ist somit erwiesen, daß durch den Sekretär dem Verband keinerlei finanzieller Schaden erwachsen ist. Als Dr. Sperling auf dieses Geständnis hin ebenfalls vernommen wurde, bestätigte er die einzelnen Angaben. Er fühlt sich nicht geschädigt dadurch, daß der Sekretär Gelder aus seinem Konto entnommen hat. Da für den Fortgang der Untersuchung keine Verdunklungsgefahr mehr bestand, so wurde Kurt l'Orange auf freien Fuß gesetzt.

Ertappte jugendliche Taubenjäger.

Zwei Geflügelhandlungen, eine in der Hirten- und die andere in der Lychener Straße, wunderten sich, daß ihr Bestand an lebenden Tauben wiederholt abnahm, ohne daß die Tiere verkauft worden waren. Beide konnten sich das nicht erklären. Der Geschäftsmann in der Lychener Straße hielt seine Tauben in Kästen, die aus Latten zusammengeschlagen waren, und am Tage vor dem Laden auf dem Bürgersteig standen. Hier erwischte er einen zwölfjährigen Schüler Rudi R. aus der Schliemannstraße, als er gerade dabei war, einen Stab aus dem Käfig herauszubrechen, um an die Vögel herankommen zu können. Das Bürschchen gab zu, daß das nicht sein erster Streich war. Mit zwei Freunden Erwin und Kurt R. aus der Schönhauser Allee war er schon länger ständig hinter den Tauben hergewesen. Zu Hause hatten die drei erzählt, sie hätten die Tauben vor dem Dom und dem Schloß im Lustgarten mit Futter angelockt und dann gefangen. Einige seien auch plötzlich von irgendwoher — heruntergefallen, und sie hätten sie dann ergriffen. Die Eltern glaubten auch das und verzehrten mit den Jungen die Tauben ohne Bedenken. Im ganzen hatten die Jungen, die dem Jugendrichter vorgeführt wurden, 30—40 Stück erbeutet.

Für die Krüppel — von den Krüppeln.

Schickt eure rachitischen und tuberkulösen Kinder rechtzeitig zur Krüppelfürsorge, ehe sie weiche und zerfressene Knochen und krumme Glieder haben! Das ist die schreckliche Mahnung der Abteilung für Krüppelfürsorge auf der Hygieneausstellung. Die armen Pfleglinge des Oskar-Helene-Heims müssen für das Zuspät mit oft 3 bis 5 Jahren büßen. Und doch ist es erstaunlich, was dann nach dieser Zeit erreicht wird. Brustkörbe, die unförmigen Riesengeschwüren glichen, werden ebenmäßig und bekommen Raum für Lunge und Herz. Arme und Beine, die wie verdorrte Weidenäste aussehen, werden gerade und muskulös. Glieder werden aufgehängt, Schiefhälse aufgerichtet, der ganze Mensch gestreckt und gepreßt, bis er ganz neu gemodelt ist. Erstaunlich sind Arbeitswille und -erfolge der Pfleglinge aus Schule und Berufsschule des Oskar-Helene-Heims. Es sind da Knet- und Klebearbeiten, Webereien, Tischlerarbeiten von Bettkindern und Einarmigen, die schön und reif anmuten. Man kann fast sagen, was zwanzig- bis dreißigjährige gesunde Kunstgewerbler im Beruf herstellen, machen hier halbgelähmte zehnjährige Kinder im Spiel. Die Ohnhänder (jene zwei Knaben, die an einem elektrischen Mast beide Arme verloren) verfertigen mit den Füßen Plastiken, die in der künstlerischen Auffassung Feinheiten verraten, die wohl nur bei dieser besonders mühe- und liebevollen Technik herauskommen. Die OHH-Apparate machen die Finger griffest und schulen die Materialkenntnis der Seh- und Tastorgane. Jedenfalls sind die Kosen, wie auch die des Oberlin-Hauses, ein Beweis, daß die Krüppel, die bisher in Bettel und Verzweiflung erstickten, ein gut Teil zur Sicherung ihrer Existenz beitragen können. Das schlimme Beispiel des Exkaisers Wilhelm, der bekanntlich einen verkürzten und gelähmten Arm hatte, zeigt genügend, wie falsche Erziehung den Krüppel verdirbt. Er ist durch sein Gebrechen, auf das alles im Körper sich einstellt, feiner organisiert, deshalb besonders vorsichtig zu behandeln, aber auch besonders wertvoll in seiner Mitarbeit. Die Krüppelfürsorge muß in viel weiterem Umfang ausgebaut werden, damit diese Kräfte nicht verloren gehen.

Dachstuhlbrand in Steglitz.

Gestern nachmittag, kurz vor ½3 Uhr, wurden drei Löschzüge der Berliner Feuerwehr nach Steglitz alarmiert, wo in dem Dachstuhl des Hauses Am Markt 3 Feuer ausgekommen war. Es mußte aus mehreren Rohren längere Zeit Wasser gegeben werden, bis es gelang, die Macht des Feuers zu brechen. Ein Teil des Dachstuhles ist vernichtet. Die Entstehungsursache ist bisher noch nicht bekannt, dürfte aber vermutlich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen sein.

Eine Anfrage der SPD.-Stadtverordnetenfraktion.

Die SPD.-Stadtverordnetenfraktion hat an den Magistrat folgende Anfrage gerichtet:

Nach Zeitungsberichten hat die Ehefrau Else Engel, wohnhaft in der Hauptstr. 156 in Schöneberg, sich und ihre vier Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren durch Leuchtgas vergiftet. Nach weiteren Zeitungsmeldungen soll die Frau dazu gezwungen gewesen sein, weil sie keine Möglichkeit hatte, ihre Kinder in ein Waisenhaus unterzubringen. Wir fragen daher den Magistrat, ob diese Tatsache richtig ist und welche Vorkehrungen getroffen sind, daß in Zukunft solche Verzweiflungstaten vermieden werden.

Auf der Spur der Hegermühler Raubmörder?

Gestern nachmittag fand in der Friedhofshalle in Hegermühle die Obduktion der ermordeten Gastwirtin Frau Wilhelmine Schröder statt. Die festgestellten Stichwunden rühren von einem stilettartigen Dolchmesser her und zeigen deutlich, mit welcher ungeheuerlichen Roheit der Mörder auf sein Opfer eingestochen hat. Für die Ergreifung des Mörders ist von dem Regierungspräsidenten in Potsdam eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Die Ortspolizei und die Beamten der Berliner Mordkommission setzten am gestrigen Tage die Zeugenvernehmungen fort. Diese erbrachten eine Reihe von Spuren, denen sorgfältig nachgegangen wird. Eine der verdächtigsten weist auf einen 24 Jahre alten Industriearbeiter Richard Semlin, der nach Leipzig abgereist sein soll. Wer über den Verbleib des Richard Semlin Mitteilungen machen kann, wird dringend gebeten, sich bei der Polizeistation in Hegermühle zu melden.

Reichsbannertag in Neukölln.

Zu der Bannernagelung des Neuköllner Kreisvereins haben alle Berliner Kreisvereine zugesagt, ihre Kameradschaften zu entsenden. Aus der Provinz haben sich über 30 Orte angemeldet. Die große Abendfeier am Sonnabend, den 24. April, in den Gesamträumen der Neuen Welt ist mit einem ausgezeichneten Programm ausgestattet. Gen. Reichstagsabgeordn. Scheidemann hat die Festansprache übernommen. Kammersänger Waldemar Henke singt Operettenschlager. Die Tänzerinnen Christel Kübler und Ella Behrendt von der Staatsoper führen eine Reihe lustiger Groteskänze auf und Gustav Werner und Wolf Trutz von der Staatsoper sorgen für den Humor. Tanz in beiden Sälen und eine reichhaltige Tombola sorgen für das gemütliche Beisammensein. — Am Sonntag, den 25. April, treten sämtliche Kreisvereine um 2 Uhr am Reuterplatz an, von da geht der Zug durch die folgenden Straßen: Reuter-, Pflüger-, Friedel-, Brückner-, Hobrecht-, Berliner, Münchener, Hermann-, Emser, Berg-, Thüringer, Niemetz-, Johann-Huß-Straße, Richardplatz, Hohenzollernplatz, Berg-, Anzengruber-, Kaiser-Friedrich-Straße zum Sportplatz in der Kaiser-Friedrich-Straße, Ecke Innstraße. Große Schlußkundgebung mit Ansprachen des Gauvorsitzenden Fritz Koch und des Mitglieds des Bundesvorstandes Major Hauff. Wir bitten alle Republikaner, an diesem Tage zu flaggen.

Zu der furchtbaren Bluttat in der Winsstraße wird mitgeteilt, daß der Schlosser Polzenius, der seine Schwiegermutter und seine Tochter erschoß, seine Frau und seinen Schwager durch mehrere Schüsse verletzte und sich dann aus dem 4. Stock auf den Hof hinabstürzte, im Staatskrankenhause seinen Verletzungen erlegen ist.

Schwerer Unfall des Schnellzuges Paris—Barcelona.

Der Schnellzug Paris—Barcelona ist Donnerstag morgen 10 Uhr in der Nähe der spanischen Grenze bei der Station Blanea auf einen Güterzug aufgefahren. Fünf Personen wurden getötet und dreißig verletzt, darunter fünf schwer.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 23. April.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die **Frau. 4.30—6 Uhr** nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferdy Kauffman. **6.35 Uhr** abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Gartenbau. Regierungsrat Dr. Zacher: „Schädlinge des Beerenobstes und Bekämpfung derselben". **7 Uhr** abends: Prof. Dr. Theodor Brugsch: „Der Arzt der Gegenwart". **7.30 Uhr** abends: Theodor Held: „Die deutsche Jagd, ihre wirtschaftliche und ethische Bedeutung". **8 Uhr** abends: Karl Fischer: „Sportbegeisterung in England. Das Pokal-Endspiel". **8.30 Uhr** abends: Siegfried Jacobsohn: „Einführung in Georg Büchners „Leonce und Lena". **8.45 Uhr** abends: Sendespiele. Abteilung Schauspiel. Leitung: Alfred Braun. Spielzeit 1925/26. 17. Veranstaltung. „Leonce und Lena", Lustspiel in drei Akten von Georg Büchner, Musik von Walter Bransen. Berliner Funkorchester. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. König Peter: Leopold von Ledebour; Prinz Leonce: Günter Hadank; Prinzessin Lena: Edith Fritz; Valerio: Werner Krauß; die Gouvernante: Amanda Lindner; der Hofmeister: Erwin Kopp; der Präsident des Staatsrats: Fritz Alten; der Hofprediger: Kurt Goritz; der Landrat: Hein Bernecker; der Schulmeister: Wilhelm Krüger; Rosetta: Erna Reigbert; Bediente, Staatsräte, Bauern usw. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. **10.30—12 Uhr** abends: Tanzmusik (Kapelle Kermbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach).

Königswusterhausen, Freitag, den 23. April.

3—3.30 Uhr nachm.: C. M. Alfieri und Frl. van Eyseren: Spanisch für Anfänger. **3.30—4 Uhr** nachm.: Studienrat Scheiffler: Der einfache Röhrenempfänger (Audion). **4—4.30 Uhr** nachm.: Frau Direktorin Henschke: Die Schülerschaft der Berufsschule. **5—5.30 Uhr** nachm.: Dr. Max Winckel: Nüsse und Pilze. **7 bis 7.30 Uhr** abends: Präsident v. Olshausen: Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und Reichsgesundheitswoche. **7.30—8 Uhr** abends: Fortbildungsvorträge für Aerzte. Dozenten und Themen werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben. **8.30 Uhr** abends: Uebertragung von Berlin.

Arbeitersport.

Fußballspiele am 25. April.

Der Sonntag steht im Osten im Zeichen des Spieles um die Bezirksmeisterschaft Lichtenberg III gegen Stralau. Lichtenberg III hat zum erstenmal die Gruppenmeisterschaft errungen, dagegen Stralau bereits fünfmal. Trotzdem wird sich Stralau mächtig anstrengen müssen, um die Lichtenberger zu schlagen. Lichtenberg verfügt über eine äußerst flinke Mannschaft, bei der es im gegebenen Fall auch am Torschuß nicht mangelt. Auch körperlich sind sie den kleinen Stralauern bedeutend überlegen, doch wird Stralau diesen Vorteilen den Eifer und die Spielerfahrung entgegensetzen. Das Spiel findet auf dem Frisch-Frei-Sportplatz in Niederschöneweide, an der [illegible], statt. Beginn 4½ Uhr. Vorher spielen die Schüler von Lichtenberg I gegen Rütli-Vorwärts und die Jugend vom Berliner Sportverein 22 gegen Kreuzberg. — Im Bezirk Norden finden, ebenso wie im Südwesten, nur einige Serienspiele statt. Teutonia 09 und Nordiska treffen sich in der Christianiastraße. Helvetia spielt gegen den Arbeiter-Sportverein 34 auf dem Exerzierplatz in der Schönhauser Allee. In Borsigwalde spielt Tegel 24 gegen Einigkeit 25 in der Conradstraße. Adler 13 und Wacker 20 treffen sich in der Christiania- Ecke Neue Ernststraße. In Lichtenrade auf dem Gemeindesportplatz stehen sich Fichte 21 und Schöneberg gegenüber. Schmargendorf und Luckenwalde V spielen in Schmargendorf, Hubertus-Allee. — In Pflichtspielen finden folgende Spiele statt: In Spandau, Falkenhagener Chaussee, Spandau 08 gegen Nauen. Brieselang gegen Kosta in Brieselang. Sowjet gegen Bernau in Zepernick. Veltener Ballspielklub gegen Borussia in Velten, [illegible]. Spandau 26 gegen Arminia in Spandau, Stadion Hakenfelde. Vorwärts gegen Wittenau in Hennigsdorf. Hansa gegen Minerva in Hohenneuendorf. Birkenwerder gegen Fichte-Nord in Birkenwerder. Rathenow gegen Elstal in Rathenow. Amateure gegen Pankow 08 auf dem Exerzierplatz Schönhauser Allee. Steglitz gegen Roter Stern in Steglitz, Ring- Ecke Südendstraße. — In Joachimsthal bei Eberswalde finden Propagandaspiele statt. Es spielen: Joachimsthal gegen Viktoria. Sportverein 23 gegen Hegermühle. Eisenspalterei gegen Hertha-Steinfurth. — Beginn der Spiele: nachmittags 4½ Uhr. Vorher untere Mannschaften. Vormittags Jugend- und Schülerspiele.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". Touren für Sonntag, 25. April. **Bezirk 1:** Frühjahrsanfahrtour der Abteilungen nach Glienicke a. d. Nordbahn, Restaurant Roth. Start 12 Uhr an den bekannten Stellen. Achtung! Am Sonnabend, 24. April, nachmittags 2½ Uhr, Sammelstart aller Abteilungen Schlesisches Tor, zur Einäscherung unseres Bundesgenossen Ernst John, 3. Abt., nach Baumschulenweg. — **Bez. 2, Ortsgr. Neukölln:** Blütentour Erkner—Woltersdorf—Rüdersdorf. Start für alle Abteilungen 8 Uhr Herbergsplatz. — **Ortsgruppe Schöneberg:** Früh 6 Uhr Kloster Lehnin. Start Stubenrauchstr. 5a. — **Ortsgr. Treptow-Baumschulenweg:** Löwenbruch. Start 8 Uhr Wilhelmsaue. — **Ortsgr. Charlottenburg:** 24., 8 Uhr, Frühjahrsvergnügen Spandauer Bock. Sportgenossen sind eingeladen. 25.: Streiftour durch die Jungfernheide. Endziel Saatwinkel. Start 1 Uhr Galvanistr. 13. — **Bez. 21, Ortsgr. Niederschönhausen:** Liebenwalde. Start 7 Uhr Vereinslokal. — **Ortsgr. Lichtenberg:** Tasdorf. Start 7 Uhr Vereinslokal. — **Ortsgr. Pankow:** Baumblüte Groß-Beeren—Saarmund—Caputh. Start 6 Uhr Gaillardstr. 32. — **Ortsgr. Oberschöneweide:** Fernsdorf. Start 12 Uhr Vereinslokal. — **Ortsgr. Tegel:** Glienicke, Roth. Start 1½ Uhr Schlieperstr. 64. — **Ortsgr. Reinickendorf:** Stolzenhagener See. Start 8 Uhr Residenzstraße Ecke Pankower Allee. — **Bezirk 1:** Sonntag, 25. April, findet die Werbeagitation statt. Es wird jeder Abteilung zur Pflicht gemacht, sich daran zu beteiligen. Start 5 Uhr früh in Schöneberg, Kaiser-Wilhelm-Platz.

ASV.-Hockey. Am kommenden Sonntag treffen sich zum fälligen Serienspiel Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Norden II, 1. Mannschaft, und Fichte 10, 1. Mannschaft, um 10½ Uhr (Spielleiter Moabit) und Moabit, 1. Mannschaft, und Roland, 1. Mannschaft, um 9 Uhr (Spielleiter Fichte 10) auf dem Spielplatz Schönhauser Allee (Exerzierplatz, hinter der Mauer). Auf dem städtischen Spielplatz in der Normannenstraße um 2 Uhr Lichtenberg 1, 2. Mannschaft, gegen BSC., 2. Mannschaft (Spielleiter Lichtenberg II, 2. Mannschaft), und um 3½ Uhr Pankow, 1. Mannschaft, gegen Fichte-West, 1. Mannschaft (Spielleiter Charlottenburg).

Freie Ruderer und Kanufahrer im Arbeiter-Turn- und Sportbund, 1. Kreis, Kanubezirk. Anrudern und -paddeln am Sonntag, 25. April. Die Boote sammeln sich um 9 Uhr vormittags im alten Hafen am Bootshaus des Rudervereins „Collegia", Tiefwerder. Die Obleute der Vereine versammeln sich um ½8 Uhr im Clubzimmer im Bootshaus „Collegia".

Wander-Paddler „Basel". Geschäftsstelle: M. Braune, Wolliner Str. 13. Sitzung Freitag, 23. April, 8 Uhr, bei Fuhrmann, Graunstr. 1. Bootsunterkunft: Heiligensee, Restaurant Tivoli. Billige Bootsunterstände noch frei.

Alle Vereinsschüler, die dem Kulturkartell Mitte angeschlossen sind, werden ersucht, am 27. April, 7½ Uhr, in der Schule Gipsstr. 23 zu erscheinen.

Klubkampf im Ringen. Die Ringerabteilung der Sportlichen Vereinigung „Nord-Ost" veranstaltet Freitag, 23. April, 8 Uhr, in ihrer Sporthalle Christburger Str. 7, einen Klubkampf im Ringen gegen den Athletenklub „Armin".

Frauengymnastik in Schöneberg. Aus Anlaß der Gesundheitswoche macht die Freie Sportvereinigung Schöneberg alle Frauen und Mädchen darauf aufmerksam, daß jeden Freitag, 8—10 Uhr, in der Turnhalle [illegible], Kolonnenstraße, ein gymnastischer Uebungsabend stattfindet. Geringer Unkostenbeitrag. Gäste stets willkommen.

Nordwest-Boxabend. Sonnabend, 24. April, veranstaltet die Berliner Sportvereinigung „Nordwest 87" in ihrer Kampfstätte Turnhalle Zwinglistr. 37, Einladungskämpfe im Boxen. Beginn ½8 Uhr.

Berliner Arbeiter-Schachklub. Sonnabend, 24. April, 7 Uhr, findet bei Emsch, Skalitzer Str. 126, eine wichtige Sitzung für die Teilnehmer an der „Arbeitsgemeinschaft der stärkeren Spieler" statt. Anschließend Fortsetzung der Obleutesitzung. — **Abt. Charlottenburg:** Die Abteilung spielt jeden Dienstag von 8—12 Uhr im Lokal von Gottschalk, Bismarckstr. 57, Ecke Kaiser-Friedrich-Straße.

Freie Rudervereinigung 1913 e. V. Nächste Sitzung Freitag, 23. April, im Strandschloß Oberschöneweide, Spreestr. 45. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Touristenverein „Die Naturfreunde" (Zentrale Wien). Abt. Gesundbrunnen: Freitag, 23. April, keine Zusammenkunft. Sonntag, 25. April, Arbeitssonntag Luchhütte. Abfahrt: Sonnabend Bhf. Gesundbrunnen 5 Uhr; Führer Glan. Sonntag Bhf. Gesundbrunnen 6 Uhr; Führer Krüger. — **Abt. Norden:** Freitag, 23. April, 7½ Uhr, in der Aula des Luisenstädtischen Gymnasiums, Gleimstr. 49, Lichtbildervortrag: „Sonntage eines Großstädters in der Natur". Einlaß 7 Uhr. Eintritt 30 Pf. Sonntag, 25. April, Abfahrt 5.36 Uhr vom Gesundbrunnen nach Kremmen zur Luchhütte. Erscheinen aller Abteilungsmitglieder ist Pflicht. — **Abt. Treptow:** Freitag, 23. April, im Heim Elsenstraße 2, Lichtbildervortrag des Genossen Göbke: „Streifzüge durch die heimische Tierwelt". Sonnabend, 24. April, Arbeitsfahrt nach Kremmen. Treffpunkt wird im Heim bekanntgegeben. — **Photogemeinschaft:** Montag, 26. April, 8 Uhr, im Jugendheim Oberstr. 12, Blütenphotographie und Pigmentdruck. Gäste willkommen. — **Abt. Wedding:** Sonntag, 25. April, Fahrt Biesenthal—Rudowsee. Treffpunkt ¾6 Uhr Bhf. Gesundbrunnen. Gäste willkommen. — **Abt. Friedenau:** Freitag, 23. April, im Heim Offenbacher Str. 5a, Lichtbildervortrag: „Thüringen und der Rennsteig".

Arbeiter-Radfahrer-Verein Groß-Berlin. Sonntag, 25. April, früh 6 Uhr, nach Werder zur Baumblüte. Nachmittags 1 Uhr nach Zehlendorf-Mitte bei Gericke, Karlstr. 12. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Hockeyspiel Leipzig gegen Berlin. Sonntag, 25. April, 3 Uhr, spielt die Freie Turnerschaft Schönholz mit zwei Männer- und einer Frauenmannschaft gegen Leipzig-Ost auf ihrem Platz Reinickendorf, Wasserturm.

Sport.

Rennen zu Grunewald am Donnerstag, den 22. April.

1. Rennen. 1. Olive (Kohmitsch), 2. Kudlich (W. Wolff), 3. Konradin (A. Torke). Toto: 102 : 10. Platz: 16, 11, 13 : 10. Ferner liefen: Tante Lotte, Humor, Countryside, Orizaba.

2. Rennen. 1. Herzog Christoph (W. Tarras), 2. Genius (Schmidt), 3. Malachit (Thielemann). Toto: 309 : 10. Platz: 88, 25, 17 : 10. Ferner liefen: Cambrena, Haarschleife, Casanova, Spekulant, Baltin, Menes, Loblied, Jada.

3. Rennen. 1. Taugenichts (Haynes), 2. Barbes Brudes (Williams), 3. General Höfer (Huguenin). Toto: 78 : 10. Platz: 25, 19, 17 : 10. Ferner liefen: Lump, Borussia, Marquis, angeh., Primas, Grosa, Rossini, Sarazener, Habicht, Rost.

4. Rennen. 1. Indigo (Grabsch), 2. Mistral (L. Berga), 3. Mutatis mutandis (W. Tarras). Toto: 46 : 10. Platz: 19, 20, 33 : 10. Ferner liefen: Corax, Orlandus, Fürstenbrauch, Persephone, Senom.

5. Rennen. 1. Lampos (O. Schmidt), 2. Ingo (Grabsch), 3. Kili (M. Fenzlich). Toto: 23 : 10. Platz: 20, 56 : 10. Ferner liefen: Labrador, Móros, Heckenstrauch.

6. Rennen. 1. Maifahrt (Schönfisch), 2. Faustina (O. Schmidt), 3. Marienburg (E. Krüger). Toto: 36 : 10. Platz: 11, 10 : 10. Ferner liefen: Ich dien, Ghiba.

7. Rennen. 1. Letzter Ritter (H. Blume), 2. Fritjof (H. Braun), 3. Fritz Fromm (Mülchen). Toto: 31 : 10. Platz: 21, 77, 33 : 10. Ferner liefen: Bensberger Kadett, Va banque, Trianon, Nettelbeck, Eldgaffein, Willa, Stammherr, Etzel, Dulion.

Miquel in Treptow eingetroffen. Der ausgezeichnete französische Dauerfahrer Jules Miquel ist mit seinem Schrittmacher Meyer, von Turin kommend, am Mittwoch in Treptow eingetroffen. Der Franzose scheint es diesmal ganz besonders ernst zu nehmen, denn er hat sich in Italien und Südfrankreich für die kommende Saison einem harten Training unterworfen. Außerdem liegt Miquel die Treptower Bahn besonders gut, und da auch der andere Franzose in diesem Rennen, Parisot, in Treptow immer Großes geleistet hat, so werden die Vertreter der deutschen Farben Wittig und Weiß einen schweren Stand haben. Die Amateurrennen, die die Dauerrennen am kommenden Sonntag umrahmen, haben eine gute Besetzung erhalten. Nicht weniger als 37 Fahrer werden am Ablauf erscheinen. Infolge der großen Teilnehmerzahl muß das Ausscheidungsfahren in zwei Vorläufen und einem Endlauf entschieden werden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Wechselnd bewölkt und noch etwas kühler. Keine nennenswerten Niederschläge. — **Für Deutschland:** Im Nordosten noch leichte Regenfälle; überall noch etwas kühler.

Die neue Berliner Wertzuwachssteuer.

Die Wertzuwachssteuer ist eine Grundrentensteuer, denn der unverdiente Wertzuwachs eines Grundstücks, den sie erfassen soll, wird durch die Grundrente gebildet. Grundrente entsteht am Grund und Boden, steigert aber auch den Wert der Gebäude und sonstigen Anlagen darauf. Der Freistaat Anhalt hat zuerst versucht, Grund und Boden steuerpolitisch zu trennen von allen Werten, die auf oder in ihm durch menschliche Arbeit und Kapital geschaffen sind. Die Wertzuwachssteuerordnungen unterscheiden zumeist nicht so. Auch die vom preußischen Innenminister im Dezember 1925 veröffentlichte Mustersteuerordnung für die Erhebung einer Wertzuwachssteuer trennt nicht Gebäude vom Boden; sie zielt jedoch ebenfalls auf die Grundrente und kommt dazu, indem sie in § 6 deklariert: als steuerpflichtiger Wertzuwachs gilt der Unterschied zwischen Erwerbs- und Veräußerungspreis des Grundstücks, und indem sie dem Erwerbspreise zurechnet: 1. nachweislich aufgewandte Erwerbskosten, 2. Aufwendungen für Bauten, Umbauten und sonstige dauernde Verbesserungen; — d. h. also, Arbeits- und Kapitalleistungen des Besitzers und Veräußerers nicht mitbesteuert, sondern nur den unverdienten Wertzuwachs erfaßt, kapitalisierte Grundrente.

Aber weit entfernt, die gesamte Grundrente wegzusteuern, begnügt sich die preußische Mustersteuerordnung mit 30 Proz. dieses Wertzuwachses. Andere Steuerordnungen haben eine vielstufige Staffelung der Steuersätze, so die Magdeburger nicht weniger als 30, ja, wenn man die Sonderbestimmungen ihrer §§ 14 bis 16 hinzurechnet, 71 Steuerstufen. Die Staffelung verursacht mehr an Beamtenarbeit und Verwaltungsmaterial als ihr Mehrertrag gegenüber dem Einheitssatz ausmacht; wennschon die Staffelungen bis zu 50 Proz. steigen. Die Berliner Zuwachssteuerordnung, die der Preußischen Musterordnung als Vorbild gedient hat, räumte 1924 mit der Staffelung auf, indem sie in ihrem § 10 den Einheitssatz von 30 Proz. festsetzte. Sie lassen demnach 70 Proz. des unverdienten Wertzuwachses frei. Ja, um Grundstückshändler anzureizen, das Natürliche zu tun, nämlich zur Linderung der entsetzlichen Wohnungsnot Wohnhäuser zu bauen, wird bei Veräußerungen von unbebauten Grundstücken zum Zwecke der Bebauung mit Wohnhäusern die Steuer bis auf den Betrag von 2 Proz. des Veräußerungspreises zunächst gestundet und sogar bis auf diesen Betrag ermäßigt, wenn innerhalb von zwei Jahren nach Eintritt der Steuerpflicht die Gebäude errichtet sind und ihre Gebrauchsabnahme erfolgt. Die gleiche Ermäßigung tritt ein bei der erstmaligen Veräußerung von Grundstücken, die zum Zweck der Bebauung von Wohnhäusern erworben sind, innerhalb von zwei Jahren nach der Bebauung. Eine Wohnungspolitik, die einzelnen Terrainspekulanten auf Regimentskosten riesige Geldgeschenke bereitet.

Die Berliner Wertzuwachssteuerordnung erfaßt Verschiebungen von Eigentumsrechten, die nach dem 31. Dezember 1918 entstanden sind. Vorherige Grundstückskäufe werden von der Berliner Grundwertzuwachssteuer nicht betroffen. Dieser Termin ist durch den Nachtrag festgesetzt, in der alten Fassung stand der 31. Dezember 1919.

Die Preußische Mustersteuerordnung begrenzt als Inflationssteuer die Steuerpflichtigkeit nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft, auf die Zeitspanne 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924. Jedoch ist — worauf Stadtsyndikus Schreiner-Trier in einem instruktiven Aufsatz der „Kommunalpolitischen Blätter" (1926,1) dankenswert hinweist — nach § 36 des Finanzausgleichsgesetzes in der Fassung vom 23. Juni 1923 Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden gestattet, für den Fall, daß keine Wertzuwachssteuer erhoben wird, statt des normalen Zuschlages von 2 Proz. zu der den Ländern bzw. Gemeinden überwiesenen Reichsgrunderwerbssteuer einen solchen von 4 Proz. zu erheben. Nachdem Preußen in seinem Ausführungsgesetz zum Finanzausgleichsgesetz vom 30. Oktober 1923 zugunsten der Stadt- und Landkreise auf seinen Anteil an dem Ertrage der Reichsgrunderwerbssteuer und auf sein Zuschlagsrecht verzichtete, können Stadt- und Landkreise statt Wertzuwachssteuer Grunderwerbssteuer mit einem Zuschlage von 4 Proz. (also insgesamt 8 Proz. des Veräußerungspreises bzw. des gemeinen Wertes eines Grundstückes) oder Wertzuwachssteuer und Grunderwerbssteuer mit 2 Proz. (also insgesamt 6 Proz.) Zuschlag erheben. Da in den Inflationsjahren Wertzuwachs selten wurde, entschieden sich viele für den höheren Grunderwerbszuschlag. Aber nach Artikel III, § 13, Ziffer 8 in Verbindung mit Artikel III, § 19, Absatz 6 des Gesetzes über Aenderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vom 10. August 1925 können zu der vom 1. September 1925 ab von 4 Proz. auf 3 Proz. des Veräußerungspreises bzw. des gemeinen Wertes herabgesetzten Grunderwerbssteuer ab 1. April 1927 nur noch 2 Proz. Zuschlag erhoben werden. Es ist nötig, den infolgedessen entstehenden Ausfall rechtzeitig auszugleichen durch sofortige Einführung der Wertzuwachssteuer im alten Umfange.

Nach Artikel III, § 13, Ziffer 7 und und § 19 des Gesetzes über Aenderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vom 10. August 1925 müssen Länder und Gemeinden ab 1. Oktober 1925 Wertzuwachssteuer erheben bei Veräußerung von Grundstücken, deren Veräußerer das Eigentum daran in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924 erworben haben (Inflationssteuer). Das ist die Bestimmung, die in der preußischen Mustersteuerordnung wiederkehrt. Im übrigen wird ihnen selbständige Regelung der Wertzuwachssteuer gestattet. Die preußischen Kreise und Städte sind also verpflichtet, müssen Veräußerungen der Zeitspanne 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924 ab 1. Oktober 1925 besteuern; daneben können sie auch Veräußerungsfälle besteuern, die vor oder nach dem angegebenen Zeitraum entstehen. Die Berliner Wertzuwachssteuerordnung macht — hinsichtlich der Vergangenheit beschränkt auf 31. Dezember 1918, in Zukunft unbegrenzt — von dieser Freiheit Gebrauch.

Der Raum an dieser Stelle ist zu knapp für eine kritische Abhandlung, man kann nur kurz referieren. Am bemerkenswertesten im Nachtrag zur Berliner Ordnung von 1924 ist die neue Fassung des § 4. Danach ist, wenn der Veräußerer beim Erwerb des Grundstücks in Anrechnung auf den Erwerbspreis Schuldverpflichtungen, Hypotheken usw. übernommen hat, soweit die Schuldverpflichtungen bei der neuen Veräußerung des Grundstückes noch bestehen und vom neuen Erwerber übernommen werden, ihr Wert für die Berechnung des Erwerbspreises mindestens mit dem gleichen Betrage einzustellen, wie er bei der Berechnung des neuen Veräußerungspreises in Ansatz gebracht worden ist. Soweit Schuldverpflichtungen bis zur neuen Veräußerung des Grundstückes getilgt sind, ist ihr Goldmarkwert nach dem Wert der Leistungen zu berechnen, die der Veräußerer für die Tilgung am Tilgungstage aufgewandt hat, soweit nicht ihr Goldmarktwert am Tage des Grundstückserwerbes höher ist. Diese Bestimmungen sind aus der preußischen Musterordnung (§ 7, 1und 2) übernommen.

Die Frage der Abwälzbarkeit der Wertzuwachssteuer wird einem nahe gebracht durch § 6 der Berliner Ordnung, dem § 9 der preußischen Musterordnung entspricht, wonach dem Veräußerungspreise der Steuerbetrag hinzuzurechnen ist, wenn der Erwerber des Grundstücks die Zahlung der Zuwachssteuer übernommen hat. — Hier liegt ein Problem, das die besten Köpfe beschäftigt hat und immer wieder beschäftigt.

Victor Noack.

Eine Beethoven-Ehrung der Stadt Berlin.

Alle Welt rüstet sich für den 26. März 1927, den hundertjährigen Todestag Ludwig von Beethovens. Auch die Stadt Berlin beabsichtigt eine Ehrung, die dem gewaltigen Werk Beethovens gelten soll. Der vor einigen Wochen von der städtischen Kunstdeputation gefaßte Beschluß, das vom Bildhauer Breuer geschaffene Beethoven-Monument zu erwerben, ist vom Magistrat nicht genehmigt worden.

Für seine Stellungnahme gegen die Deputation führte der Magistrat zwei wichtige Gründe an: erstens ist bei der Erwerbung und Aufstellung von Kunstwerken, die das Bild von Straßen und Plätzen oder städtischen Räumen erheblich verändern, die Zustimmung des Magistrats erforderlich; zweitens ist der Magistrat der Meinung, das Breuersche Bildwerk sei unselbständig in der künstlerischen Auffassung und deshalb zum Erwerb durch die Stadt nicht geeignet. Das Urteil des Magistrats über die künstlerische Bedeutung des Breuerschen Beethoven wird sicher von vielen Fachleuten und Laien lebhaft bekämpft werden. Dagegen verdient der erste Einwand des Magistrats in bezug auf den Platz unbedingte Anerkennung. Es ist grundsätzlich zu fordern, daß vor der Herstellung von Bildwerken aller Art zuerst der Platz bestimmt werde, auf dem sie errichtet werden sollen, damit der Künstler die Möglichkeit hat, Form und Aufbau des von ihm zu schaffenden Werkes der Umgebung harmonisch anzupassen. Erst wenn diese wichtige Voraussetzung erfüllt ist, kann der Künstler Vollendetes schaffen und eine Arbeit darbieten, die noch spätere Geschlechter freudig bewundern. Es war nicht so einfach, einen geeigneten Platz für diese Beethoven-Plastik zu finden. Zuerst wurde der Kaiser-Franz-Joseph-Platz westlich der Staatsoper vorgeschlagen, auf dem jetzt das von Schaper geschaffene Denkmal der Kaiserin Augusta steht. Das ist jedoch einer der ungeeignetsten Plätze, wenn man berücksichtigt, daß seine Gestaltung durch das Provisorium der 6 Meter langen Opernhausanbauten keineswegs feststeht. Hinzu kommt noch, daß bei Beseitigung der kleinen Erhöhung, die der Platz jetzt hat, der Straßenbahntunnel an der südlichen Einfahrt auf etwa 50 Meter verlängert werden müßte, und das nicht etwa in gerader Linie, sondern in der stark geschwungenen Kurve der Straßenbahngleise. An zweiter Stelle wurde der Steinplatz in Vorschlag gebracht, auf dem jetzt die von Kliemsch geschaffene Flora steht. Es ist unerträglich, daran zu denken, daß ein hervorragendes Kunstwerk dort aufgebaut werden könnte, wo es von drei Seiten von grauen, durchweg kitschigen Häuserfassaden eingerahmt wäre. Außerdem ist die Fassade der gegenüberliegenden Hochschule für die bildenden Künste auch nicht gerade geeignet, die zu beauftragenden Künstler zu hohem Schaffen zu begeistern. Die ganze Architektur dieses Hauses erinnert stark an die bombastische Zuckerbäckerei der Charlottenburger Brücke. Schließlich entschied man sich einstimmig für den Bülow-Platz vor dem architektonisch wirkungsvollen Bau der Volksbühne. Die Gestaltung dieses Platzes ist innerhalb des Stadtbauplanes im wesentlichen festgelegt. Er erfüllt alle Voraussetzungen, die für die Künstler gegeben sein müssen, die sich berufen fühlen, für Generationen zu schaffen. Reich, Staat und Stadt haben sich vereinigt, um an dieser Stelle das Werk Beethovens durch eine plastische Schöpfung zu ehren. Mehrere tausend kunstbegeisterter Bewohner unserer Stadt pilgern Tag für Tag in das Haus des Volkes, den Kunsttempel der Volksbühne. In den Herzen dieser Scharen hat der Genius Beethovens, der der ganzen Menschheit gehört, eine liebevolle Heimat gefunden. Auch aus diesem Grunde ist dieser Platz geeignet wie kein anderer in unserer Stadt, die eine der gewaltigsten Stätten schöpferischer Arbeit ist.

Möge es den zum Wettbewerb aufzufordernden Künstlern gelingen, uns ein Werk zu schenken, aus dem der Götterfunke Beethovenscher Musik strahlt und das zeigt, wie die Tat dieses großen deutschen Musikers lebendig geworden ist in den Herzen aller Menschen.

A. Horlitz.

Ausländische Wanderarbeiter auf städtischen Gütern.

Wir veröffentlichten vor einiger Zeit einen Bericht über die Ausweisung von Landarbeitern auf dem städtischen Gut Blankenfelde. Im Anschluß daran erhielten wir eine Berichtigung durch die Nachrichtenstelle des Magistrats, die wir ebenfalls bekanntgaben. Nun aber hat die ganze Angelegenheit mehrfach die Bezirksversammlung Pankow beschäftigt. Dort ist ein Ausschuß eingesetzt worden, der kürzlich seinen Bericht erstattete, der nach Ansicht unserer Fraktion teilweise beschönigte. In der Aussprache hob Genosse Loesner hervor, daß es erwiesen sei, daß die Ausweisung von vier Landarbeiterfamilien unter dem Beistand eines Polizisten erfolgte und daß die für die Saisonarbeiter bestimmten Räume später leer standen, während die Ausgewiesenen teils im städtischen Asyl, teils auch in Notwohnungen untergebracht wurden, die das Bezirksamt Pankow erst nach dem erheblichen Druck der öffentlichen Meinung zur Verfügung stellte. Große Entrüstung rief es hervor, als unser Redner darauf hinwies, daß die „Städtische Güter G. m. b. H." bereits wieder im Begriff stehe, ausländische Wanderarbeiter einzustellen, obwohl in Berlin unter den Tausenden von Erwerbslosen sicherlich genügend Arbeitskräfte zu finden wären. Interessant ist, daß die Vertreter der Deutschnationalen, die ja bekanntlich für Schutzzölle eintreten, gegen die Einstellung ausländischer Wanderarbeiter nichts einzuwenden hatten. Es scheint so, als ob sie bei dem kapitalistischen Handel mit Arbeitskräften durchaus das freihändlerische Prinzip anerkennen wollen. — Die Aussprache zeigte nur zu deutlich, daß hier ein Krebsschaden vorhanden ist, der schleunigst beseitigt werden sollte.

Zur Schulgeldfrage.

Ein Antrag der SPD.-Fraktion.

Als die Abstufung des Schulgeldes nach dem Einkommen der Eltern und der Zahl ihrer Kinder durch die sozialistische Mehrheit der Berliner Stadtverordnetenversammlung eingeführt wurde, wurde die Vergünstigung allen Schülern und Schülerinnen zuteil, deren Eltern sie beantragten. Die bürgerliche Mehrheit nahm aber später den Zusatzantrag an, daß der teilweise oder gänzliche Erlaß des Schulgeldes nur gewährt werden sollte, wenn nicht dauernd schlechte Leistungen vorlägen. Dies scheint außerordentlich gerecht zu sein. Zur Begründung wird immer angeführt, daß schlechte Schüler nicht auf eine höhere Schule gehören.

In Wirklichkeit ist dies Prinzip eine große Ungerechtigkeit. Denn die höheren Schulen besitzen bereits ein Mittel, solche Kinder zu entfernen, die dauernd schlechte Leistungen aufweisen. Denn Schüler und Schülerinnen können von der höheren Schule ausgeschlossen werden, wenn sie zwei Jahre in derselben Klasse sind, ohne versetzt zu werden und nach dem einmütigen Beschluß der sie unterrichtenden Lehrer ein weiteres Verbleiben auf der Schule zwecklos ist. Da Eltern, die das Schulgeld nicht bezahlen können, bei Entziehung der Vergünstigung gezwungen sind, ihre Kinder von der höheren Schule herunterzunehmen, so kommt es, daß diese die höheren Schulen schon dann verlassen, wenn sie einmal nicht versetzt werden. Sind aber nicht zahlreiche hervorragende Gelehrte einmal oder mehreremal auf der Schule sitzen geblieben? Wird nicht die Bedingung „sofern nicht andauernd schlechte Leistungen vorliegen" oft so ausgelegt, daß die Befreiung von Schulgeld versagt wird, wenn das letzte Zeugnis schlecht ist? Der Gegensatz zwischen der verschiedenen Behandlung der Kinder der Wohlhabenden und der Kinder der Armen wird noch dadurch vergrößert, daß jene in großen, gut geheizten Räumen arbeiten, diese dagegen in schlecht geheizten und gelüfteten kleinen Stuben, in denen sie meist durch ihre Familienangehörigen gestört werden. Die Kinder der Wohlhabenden erhalten ferner beim Nachlassen der Leistungen Privatstunden; bei den Kindern der Armen ist dies aber nicht der Fall.

Da eine Berücksichtigung der Leistungen bei dem teilweisen oder gänzlichen Erlaß des Schulgeldes eine schwere Benachteiligung der Kinder der Armen ist, hat unsere Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung den folgenden Antrag gestellt: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, bei dem teilweisen oder gänzlichen Erlaß des Schulgeldes die Leistungen nicht zu berücksichtigen und zu diesem Zweck ein Gutachten des Lehrerkollegiums nicht einzufordern." In dem Stadtverordnetenausschuß ist dieser Antrag bereits mit 9 sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen gegen 8 bürgerliche angenommen worden.

Dr. Witte.

Das Gemeindebestimmungsrecht.

„Enthüllung" seiner wahren Absichten.

Es ist erstaunlich und befremdend zugleich, wenn man sieht, wie wenig positive Kenntnisse über die wahren Absichten des zurzeit im Brennpunkt der öffentlichen Diskussion stehenden Gemeindebestimmungsrechtes vorhanden sind. Mit einer fast unbelehrbaren Hartnäckigkeit wird immer wieder mit der Behauptung herumhantiert, daß dieses Recht, erst einmal eingeführt, zu einer schnellen Erdrosselung der Brauereien, des gesamten Gast- und Schankwirtewesens und zu einer Erwerbslosigkeit der betreffenden Arbeiter führen würde. Ohne in lange und umständliche Erörterungen einzutreten, scheint es doch am wirksamsten und überzeugendsten zu sein, wenn man einmal einen langjährigen und so unentwegten Vertreter des Gemeindebestimmungsrechtes wie es Franziskus Hähnel in Hamburg ist, die Absichten eines derartigen Gesetzes „enthüllen" läßt. Hähnel sagte in einem Vortrag auf einem westdeutschen Frauentag im Jahre 1910: „Es handelt sich bei der Erörterung des GBR. nicht um die Frage Mäßigkeit oder Abstinenz im Kampf gegen die Alkoholnot unseres Volkes. Der persönliche Standpunkt des einzelnen zur Bekämpfung des Alkoholismus kommt

Die ersten Verdauungsbeschwerden.

Sie können sich keiner guten Gesundheit erfreuen und Ihre physische und geistige Kraft nicht voll bei Ihrer Arbeit betätigen, wenn Sie am Magen leiden. Fast alle Verdauungsbeschwerden sind auf ein Uebermaß von Säure im Magensaft zurückzuführen, und damit der Magen normal arbeitet, muß dieses Uebermaß von Säure neutralisiert werden. Das wird mit Hilfe von Biserirter Magnesia erreicht. Ein halber Kaffeelöffel davon in etwas Wasser eingenommen läßt sehr schnell saures Aufstoßen, Sodbrennen, Uebergeben, Blähungen und alle anderen Störungen des Verdauungsapparats verschwinden. Biserirte Magnesia ist in allen Apotheken käuflich und zur Heilung von Krankheiten der Verdauungsorgane unübertrefflich. Befriedigung wird gewährleistet oder das gezahlte Geld zurückerstattet.

Biserirte Magnesia kommt in Flaschen gefüllt zum Verkauf und ist daher unbegrenzt haltbar.

Zuban »Torwart« 5 ₰

Das zu dieser Zigarette verwendete Papier ist besonders dünn, sowie mit Wasserzeichen versehen und harmonisch zu der gewählten Mischung abgestimmt. Die uns bis heute schon zuteil gewordene Anerkennung seitens der Raucherwelt läßt erkennen, daß die »Torwart« in ihrer Preislage weit überragt.

weder bei der Beratung noch bei der Lösung dieser Frage in Betracht ... Das Gemeindebestimmungsrecht ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine gerechtere Ausbildung unseres gegenwärtigen Schankkonzessionssystems." Soweit Hähnel. Damit man in der Bevölkerung nun auch endlich weiß, was denn so ein Gesetz eigentlich will, sei eine weitere gleichfalls vor bereits 15 Jahren von dem damaligen Vorkämpfer für das GBR. Werner Degenkolb erfolgte Erörterung angeführt. Degenkolb sagte: Das bisher in der Hand einer bureaukratischen Behörde liegende Konzessionierungsrecht (für Schankstätten) soll als ein wesentlich neues Recht dem Volk selbst übertragen werden und zwar nach einem möglichst freiheitlichen, möglichst elastischen und damit möglichst wirksamen System. Den männlichen und weiblichen Mitgliedern einer Gemeinde soll das Recht zugestanden werden, durch allgemeine periodisch wiederkehrende Abstimmungen selbst zu bestimmen, ob für ihr Wohngebiet der Ausschank geistiger Getränke einzuschränken oder ganz zu verbieten ist. Dies Recht bezeichnet man als Gemeindebestimmungsrecht."

Hermann Müller über das GBR.

Genosse Hermann Müller hat dem Arbeiter-Abstinentenbund die folgende Aeußerung über das Gemeindebestimmungsrecht zur Verfügung gestellt:

„Wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion für das Gemeindebestimmungsrecht eintritt, so tut sie dies nicht, um eine Trockenlegung Deutschlands herbeizuführen. Eine Zwangsabstinenz darf nicht das Ziel der Bewegung für das Gemeindebestimmungsrecht sein. Es kann sich vielmehr nur um die Selbstbestimmung der wahlmündigen Gemeindemitglieder über Art und Umfang des Ausschankes geistiger Getränke handeln. Eine Partei, die ihr ganzes Streben auf die wirtschaftliche und geistige Hebung des arbeitenden Volkes gerichtet hat, kann gegen die Gefahren des Alkoholismus nicht gleichgültig bleiben, die insbesondere die Lebenshaltung der schlecht entlohnten und unterernährten Massen bedrohen. Soziale Reform, Besserung der Volksernährung, Aufklärung und Erziehung müssen mit Maßnahmen der Gesetzgebung zur Lösung der Alkoholfrage zusammenwirken."

Aus den Bezirken.

7. Bezirk — Charlottenburg.

In der letzten Bezirksversammlung wurde noch einmal die Errichtung eines Straßenbahnhofes an der Soor- und Fredericiasstraße behandelt. Die Mehrheit der Bezirksversammlung lehnte auch diesmal wieder den Bau des Bahnhofes ab, weil sie der Ansicht war, daß er vom Standpunkt eines fortschrittlichen Städtebaues zu verwerfen ist. Das für den Bahnhof in Aussicht genommene Gelände ist als reines Wohngelände geschützt. Dadurch, daß die ein- und ausfahrenden Wagen in den Kaiserdamm mit seinem sehr lebhaften Verkehr einbiegen müssen, entstehen unbedingt starke Gefahren für die Sicherheit der Fußgänger. Deshalb ist der Bau nach wie vor unbedingt abzulehnen. — Ein Antrag, sämtlichen Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und den Sozialrentnern, die der allgemeinen Wohlfahrtspflege unterliegen, die freie Aerztewahl zuzugestehen, wird dem Bezirksamt überwiesen mit der Bitte, der Versammlung so bald wie möglich eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten. — Dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz wird ein Zuschuß von 2500 M. bewilligt zum Weiterbetrieb der Kindererholungsstätte Eichkamp. Badeeinrichtungen müssen verbessert, ein Bestrahlungsapparat sowie Einrichtungen für medizinische Bäder und Turngeräte angeschafft werden. — Außerdem hat sich das dringende Bedürfnis herausgestellt, den Betrieb der Anlagen auch im Winter aufrecht zu erhalten. Wegen ihrer günstigen Lage ist die Anlage in Eichkamp besonders zur Aufnahme von Kriechkindern geeignet. Die Sozialdemokraten erklärten sich bereit, die geforderten Mittel zu bewilligen, wobei sie zum Ausdruck brachten, daß solche und ähnliche Einrichtungen am zweckmäßigsten durch die Stadt selbst betrieben würden. Auf ihren Antrag wurde beschlossen, das Bezirksamt zu ersuchen, der Versammlung eine Aufstellung vorzulegen, aus der deutlich hervorgeht, welche Mittel die Stadt aufbringt zur Erhaltung von Wohlfahrtseinrichtungen und wie groß die Mittel sind, welche von privater Seite gegeben werden. — In den Etat hatte das Bezirksamt 180 000 M eingesetzt, um das der Stadt gehörende Schloß Ruhwald in ein Erholungsheim für tuberkulös gefährdete Kinder umzubauen. Der Betrag ist leider gestrichen worden. Um die inmitten eines großen, schönen Parks befindlichen Gebäude nicht gänzlich unbenutzt liegen zu lassen, sollen sie zunächst zu einer Tageserholungsstätte für lungenkranke Frauen eingerichtet werden. Die dazu erforderlichen Mittel betragen 3500 M. und wurden einstimmig bewilligt. Gleichzeitig wurde das Bezirksamt durch namentliche Abstimmung beauftragt, dafür einzutreten, daß der Magistrat die gestrichene Summe von 180 000 M. wieder in den Etat einsetzt, damit der Bau der dringend notwendigen Erholungsstätte für tuberkulös kranke Kinder doch noch durchgeführt werden kann. Die vereinigte bürgerliche Fraktion, die Demokraten und die Wirtschaftspartei stimmten dagegen, die Sozialdemokraten, Kommunisten und die Zentrumspartei stimmten für den Antrag. — In Charlottenburg bestand früher unter Leitung des Lehrers Mietz eine Werkstätte zur Ausbildung der Lehrer für den Handarbeitsunterricht in Knabenschulen. In den letzten Jahren standen für diesen Zweck keine Mittel mehr zur Verfügung, und jetzt werden solche nur noch bewilligt für das Werklehrerseminar in der Diesterweg-Hochschule. Das Bezirksamt wird beauftragt, den Magistrat zu ersuchen, dem Bezirk Charlottenburg Mittel zur Verfügung zu stellen, damit die Ausbildung geeigneter Lehrkräfte für den Knabenhandarbeitsunterricht wieder ausgeführt werden kann.

11. Bezirk — Schöneberg-Friedenau.

In der Bezirksversammlung vom 14. April mußte der kommunistische Stadtverordnete Roth bei einer Besprechung über Zuschüsse zur Volksspeisung zugeben, daß vom Wohlfahrtsamt — dessen Dezernent unser Genosse Herzberg ist — das möglichste geschehen sei, um die Not der Erwerbslosen etwas zu mildern. Immerhin ein beachtenswertes Zugeständnis! Die Etatberatungen in Berlin gaben dem Vertreter der Deutschen Volkspartei die Gelegenheit, einmal wieder für die Bezirksversammlung größere finanzielle und verwaltungstechnische Selbständigkeit zu fordern, trotzdem dieser Appell an die Kirchtumspolitik eigentlich stark an Zugkraft eingebüßt hat. Der über die Irrgänge der eigenen Parteipolitik nicht immer rechtzeitig informierte Fraktionsvorsitzende der Deutschnationalen, „Major Merckel, wollte die fadenscheinigen Argumente stützen, mußte sich aber unter der Heiterkeit der Versammlung vom Genossen Czeminski sagen lassen, daß die deutschnationale Fraktion in der Berliner Stadtverordnetenversammlung einen durchaus entgegengesetzten, einen zentralistischen Standpunkt einnehme. Der Herr Major hatte übrigens seinen Pechtag. Als er bei einem Antrag seiner Fraktion über Ungleichheiten in der Beförderung von Beamten die Unterschlagungsaffäre der Stadtinspektoren Schulz und Gerhardt benutzen wollte, um deren Vorgesetzte — in denen er wohl Angehörige der SPD. vermutete — zu verunglimpfen, klärte ihn Genosse Flatau dahin auf, daß sich diese Betrugsvorgänge unter einem Steuerdezernenten ereignet haben, der Mitglied der Deutschnationalen Partei ist. Der Wohnungsskandal in der sogenannten „Maison de santé", der schon öfter Gegenstand von Besprechungen war, fand auch wieder durch Genossen Peterson die rechte Beleuchtung. Hier hatte der der Rechten angehörende Grundstücksdezernent, Professor Rathgen, die Vorderfront des Gebäudes zu gewerblichen Zwecken auf Jahre hinaus vermietet, ohne irgendeine Deputation oder Kommission zu befragen, ebenso acht Zimmer einer Studentenverbindung überlassen. Alles das angesichts Tausender Wohnungsloser in Schöneberg-Friedenau. Als Grund war die angebliche Ungeeignetheit der Vorderräume für Wohnzwecke angegeben! Der eingesetzte Untersuchungsausschuß sah sich auf Drängen unseres Vertreters aber auch die als Notwohnungen benutzten Hinterhäuser an. Das unglaublichste Wohnungselend offenbarte sich. Teilweise hinter mit Traillen bewehrten Fenstern — die wohl aus der Zeit, da hier arme Irre untergebracht werden mußten — hausten in engen Räumen Menschen bereits über 4 Jahre. An die Lebensgefahr, denen sie bei solcher Fensterbewehrung bei Feuerausbruch ausgesetzt waren, hatte niemand gedacht. Trotz der lebhaften Entrüstung, die sich der Versammlung bei Bekanntgabe dieser Verhältnisse bemächtigte, schwieg sich der Herr Grundstücksdezernent aus. Große Befriedigung löste es aus, als Genosse Czeminski beantragte, dem Vertrag mit der Gemeinnützigen Baugesellschaft Berlin-Heerstraße zuzustimmen, der den Neubau von 200 Wohnungen an der Rubensstraße vorsieht, von denen 100 Schöneberger Wohnungsuchenden zugutekommen sollen. Der Antrag fand die Annahme der Versammlung.

12. Verwaltungsbezirk — Steglitz.

Die letzte Bezirksversammlung in Steglitz bot ein ganz eigenartiges Bild, denn es dürfte bisher noch kaum jemals dagewesen sein, daß am Tage der Einführung eines besoldeten Bezirksamtsmitgliedes noch zwischen den Parteien große und stundenlange Aussprachen über diese Angelegenheit stattfinden. Die Deutschnationalen hatten gegen die Wahl unseres Genossen Feretser zum Stadtrat unter mehr als fadenscheinigen Vorwänden protestiert und durch geschickte Manöver versucht, die Volkspartei noch von dem einmal eingeschlagenen Kurse abzulenken. Diese aber hatte sich von ihren Nachbarn von rechts nicht fangen lassen und der Magistrat schien ebenfalls eingesehen zu haben, daß die Aufforderung an eine Bezirksversammlung, eine dort vorgenommene Wahl nochmals nachzuprüfen bzw. sich darüber zu äußern, doch wohl mit den Grundsätzen der Selbstverwaltung nicht übereinstimme, und hatte auf diese Aeußerung verzichtet. So war Stadtrat Ferester bestätigt worden. Die Volksparteiler aber benutzten den auf der Tagesordnung stehenden Einspruch der Deutschnationalen, um diesen einen Spiegel vorzuhalten und ihnen gründlich die Meinung zu sagen. Genosse Klose wies die deutschnationalen Angriffe zurück. Die unbeteiligten Fraktionen machten auf das Beschämende aufmerksam, das in dem kindischen Verhalten der Rechten enthalten war und verbaten sich eine solche Beleidigung der Vertreter der Bürgerschaft. Schließlich wurde Genosse Ferester mit warmen Worten vom Bürgermeister begrüßt und in Pflicht genommen. In der Aufregung wurde manches nichtparlamentarische Wort zwischen den feindlichen Brüdern gewechselt, so daß der Vorsteher seinen eigenen Parteifreunden energische Ordnungsrufe erteilen mußte. Nach Erledigung einiger Anträge des Bezirksamtes, die sich auf Bauangelegenheiten und den Sportplatz bezogen, wurde eine Anfrage unserer Genossen bezüglich Unfällen bei Erprobung eines Staubschutzmittels beantwortet. Ein Antrag, den Erwerbslosen, die nach Berlin zum Stempeln fahren müssen, das Fahrgeld zu ersetzen, wurde der Zentrale überwiesen. Für die Errichtung einer Frauenschule am Lyzeum Lankwitz setzten sich die rechten und Mittelparteien ein. Die Linke wandte sich scharf dagegen. Sie verlangt, daß erst einmal die allgemeinen Schulverhältnisse in Lankwitz großstadtwürdig gestaltet würden. Dann wurde ein Antrag auf Erhöhung des Wohnungsbaufonds von 10 auf 20 Millionen Mark verhandelt. Die Begründung war, wie es bei Deutschvölkischen nicht anders zu erwarten ist. Die Vorschläge, die zeigen sollten, wie man zu dem Geld gelangen könne, waren geradezu kindisch. Deshalb wurde nur der eigentliche Antrag angenommen, für den sich auch unsere Genossen durch den Genossen Frach ausgesprochen hatten. Zwei Anträge, den Viktoriapark in Steglitz und das warme Schulfrühstück für Kinder betreffend, werden als nicht dringlich erkannt und sollen auf der nächsten Tagesordnung erscheinen. Ebenso ein Protest der Deutschnationalen wegen Erhöhung des Schulgeldes.

Mit der Einführung des Stadtrats Genossen Ferester ist in Steglitz ein halbjähriger Kampf zwischen den Parteien zu Ende geführt worden. Die Tatsache, daß unsere Fraktion aus diesem Kampf als Sieger hervorgeht, beweist, daß die Parteien der Mitte eingesehen haben, daß es auch für das Bürgertum Zeit wird, sich gegen die Anmaßung von rechts energisch zur Wehr zu setzen.

16. Bezirk — Köpenick.

Nach längerer Pause tagte am verflossenen Mittwoch wieder die Bezirksversammlung, die eine Tagesordnung von 20 Punkten zu erledigen hatte. Nach geschäftlichen Eingängen brachte der Vorsteher, Genosse Wolck, eine Dringlichkeitsvorlage betreffend Anforderung der Mittel von der Zentrale behufs sofortiger Inangriffnahme der Arbeiten zur Herstellung eines Spielplatzes in Bohnsdorf. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Die vorgelegten Projekte, betr. Erweiterungsbau des Rathauses, Neubau der Dorotheenschule sowie einer Bedürfnisanstalt in Grünau passierten debattelos die Versammlung. Ein Antrag unserer Fraktion, betr. Einsetzung eines Ausschusses zur Nachprüfung von Fragen wegen Berechnung der Grund- und Bodenpreise in der Siedlung Eisengrund, wurde mit der Erweiterung, daß eine allgemeine Nachprüfung der ganzen Verhältnisse einzutreten habe, einstimmig angenommen. War die Erledigung dieser teilweise finanziell und prinzipiell weittragenden Vorlagen schnell vonstatten gegangen, so sollten die nun folgenden 6 Anträge und 5 Anfragen der kommunistischen Fraktion diesen die erwünschte Gelegenheit zu ausgedehnten Agitationsreden geben. In den meisten Fällen mußten sie sich allerdings von den zuständigen Dezernenten sagen lassen, daß ihre Anträge und Anfragen durch getroffene Maßnahmen gegenstandslos geworden wären und teilweise etatsmäßige Erledigung gefunden hätten. Ein solches Geschwafel, zusammen mit Beschimpfungen der SPD., setzt die KPD. an Stelle praktischer Arbeit, zu der sie zu unwissend und zu dumm sind.

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutsch. Musikerverbandes, Berlin O 27, Andreasstr. 21 (Königstadt 4310, 4048). Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

Jawohl! Ich bin Vadding. Mir gehört die Welt!

Wollt Ihr sie mit mir teilen, gebe ich Euch nur den einen Rat: Nehmt regelmässig morgens und abends

Boeson
das köstliche Fruchtsalz

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Generalvertreter: Theodor Wolff, Berlin SW 11. Königgrätzer Strasse 95. Fernsprecher: Hasenheide 5722 u. 5723.

Wochenschluss bei Baer Sohn A.G.

BERLIN, CHAUSSEESTR. 29/30. UNTERGRUNDBAHN: STETTINER BAHNHOF

Herren-Frühjahrsmäntel rar und modeartig . . .	42.—	Herren-Sakkoanzüge moderne Stoffe und Farben, 65.— 55.— 42.—	33.—
Herren-Frühjahrs-Marengopaletot in gut. Qual. 70.—, 55.—,	45.—	Blaue Sakkoanzüge a. reinwollen. Kammgarn Cheviot	75.—
Herren-Ulster moderner Schnitt, vornehme Dessins . . .	55.—	Sakkoanzüge Ersatz für Maß, in hervorragender Ausführung . . . . . 110.— 95.— 90.—,	85.—
Sport-Paletot Covercoat, mit und ohne aufgesetzte Taschen	55.—	Jünglings Anzüge moderne Formen und Farben . . .	21.—
Herren-Ulster Ersatz für Maß in den neuesten Dessins, Mk. 90.—, 85.—,	75.—	Manchester-Sportanzüge in vielen Farben mit Breeches . .	36.—
Gummi-Spezial-Mantel für Damen und Herren . . .	17.50	Herren-Loden-Sportjoppen	11.50
Gabardine-Schlüpfer lang und weit geschnitten . . .	24.—	Lodensportanzüge mit Breeches	20.—
Gabardine-Ulster mit Rückenfalte und Gurt in guter Qualität	55.—	Lodenmäntel für Damen Mk. 18.—, für Herren	15.—
Damen-Mäntel aus gutem Covercoat, feiche Formen 27.—, 24.—	21.—	Windjacken aus wasserd. Stoffen, für Damen 13.50 für Herren 9.—, für Jünglinge 8.— für Knaben, Gr 7—9	7.—
Backfisch-Mäntel feiche Formen und Farben	9.—	Wanderhosen . . . . . Mk. 12.—, 9.50, 7.—	8.—
Gummi-Mäntel für Knaben und Mädchen	13.50	Herren-Ledersportjacken . . braun 95.— schwarz	75.—
Knaben-Pyjacks gefüttert mit Aermelstickerei	8.—	Damen-Lederjacken aus gutem braunen Leder in feichen Formen	12[illegible].—
Original Kieler-Anzüge Hose gefüttert, mit Ueberziehen und Aermelstickerei .	16.—	Motorrad-Kombinationen aus wasserdichten Stoffen	22.—
Herren-Hosen gestreift, 45.— 35.— 20.— 18.—, 14.—, 12.— 10.—, 8.50,	4.25	Ruder-Jackets blau Cheviot . . . . . 35.—	30.—
Herren-Breeches 27.— 24.— 18.—, 15.— 12.— 9.50, 7.50,	5.—	Weiße Sweater reine Wolle, vorzügliche Qualität . . .	1[illegible].—
		Chauffeur-Anzüge aus grauem oder modefarbenem Cord, mit Breeches oder langer Hose	55.—

Herren Nappa Handschuhe 3.75

Die Exportkreditversicherung.

Ein Reichsschadenfonds von 10 Millionen.

Steigerung des Exports, Ausweitung des Industrieabsatzes im Ausland zur Behebung der Absatznot im Inland ist die große Parole aller Länder, die von der Weltwirtschaftskrise im Gefolge des Krieges besonders betroffen sind. Zu diesen Ländern gehört in hervorragendem Maße Deutschland. Die Reichsregierung ist seit langem der Meinung gewesen, daß eines der Mittel, den Export zu erweitern, in der Verringerung des Risikos liegt, das mit dem Auslandsgeschäft und insbesondere mit der Anknüpfung neuer Auslandsbeziehungen verbunden ist. Sie hat durch den Abschluß mehrerer Versicherungsverträge und durch das Opfer eines Schadenfonds von 10 Millionen ihre Ansicht nunmehr in die Tat umgesetzt. Man darf anerkennen, daß die Methode, das Risiko beim Exportieren und beim Aufsuchen neuer Märkte durch eine Versicherungsorganisation zu sammeln und zu verteilen, eine rationellere Methode der Exportförderung darstellt als das Schutzzollsystem, mit dem Exportförderung wenn überhaupt, so nur auf Kosten des Inlandabsatzes möglich ist.

Die Organisation der Exportkreditversicherung.

Die Grundzüge der Organisation sind einfach. Der Exporteur wird mit der Rechnungssumme seiner Warenverkäufe ins Ausland gegen einen Verlust aus diesen Verkäufen versichert. In Frage kommen nur Warenverkäufe, und zwar gegen Wechsel und gegen Dokumente, mit denen ein Pfandrecht auf das schwimmende Gut verknüpft ist. Die Versicherung ist ein Privatgeschäft zwischen dem Exporteur und den Versicherungsgesellschaften (Hermes Kreditversicherungsbank A.-G. Berlin und Frankfurter Allgemeine Versicherungs-A.-G.), die ihrerseits bei zwei Rückversicherungsgesellschaften weiterversichert sind. Die Versicherung deckt nur einen Teil des Ausfalls. Um die spekulative Ausnutzung der Organisation zu verhindern, geht von vornherein ein Drittel des Rechnungsbetrags und des Schadens zu Lasten des Exporteurs. Versicherung und Schadenhaftung lautet infolgedessen nur auf 66⅔ Prozent des Rechnungsbetrags. Der Schadenfall tritt ein durch die Uneinbringbeit der Forderung. Ist diese durch einfache Zahlungsunfähigkeit verursacht, so tragen Versicherungsgesellschaft und Reich den Schaden je zur Hälfte. Ist sie ein Katastrophenfall (Revolution, Erdbeben, Krieg oder Zahlungsverbot durch Regierungen — Moratorium), so trägt das Reich den eintretenden Schaden (auch hier nur für zwei Drittel) ganz. Dieser Schadensleistung des Reiches dient der einmalig zur Verfügung gestellte Fonds von 10 Millionen Mark. Die Antragsstellung der Exporteure erfolgt bei den Versicherungsgesellschaften, die jeden Fall einzeln bearbeiten und ihn zur Entscheidung einem Ausschuß zuleiten, in dem neben einem Regierungsvertreter je ein Vertreter der Erst- und der Rückversicherungsgesellschaften und zwei Exporteure sitzen. Außerdem besteht eine größere Kommission aus Vertretern der Regierung, der Versicherer und der Banken. Ist die Versicherung abgeschlossen, so erhält der Versicherte einen Deckungsschein, der ihm die Mobilisierung von Krediten bei seiner Bank zur Durchführung des Geschäfts erleichtern soll. In diesem Deckungsschein tritt der Versicherte seine Rechte an die Versicherungsgesellschaft, an die Bank zur Kreditsicherung ab. Die Prämie beträgt im Durchschnitt 2 Proz. von zwei Drittel der Gesamtforderung für einen Drei- bis Viermonatswechsel. Für jedes weitere angefangene Vierteljahr wird eine Zusatzprämie von 1 Proz. erhoben. Je nach der Größe des Risikos hat der Ausschuß die Freiheit, den versicherten Betrag über oder unter zwei Drittel der Forderung festzusetzen.

Volkswirtschaftliche Bedeutung.

Der neugeschaffenen Exportkreditversicherung ist eine gewisse Bedeutung nicht abzusprechen. Für den Exporteur kann sie Geschäfte möglich machen, die er unter Umständen nicht riskieren würde. Damit ist unter Umständen auch eine Erweiterung des Exports überhaupt möglich. Im Inland kann sie ein Mittel sein, die Vertrauenskrise zwischen Banken und Kundschaft abzubauen, weil den Banken das Risiko der Kreditgewährung weitgehend abgenommen wird. Diese Vorteile der Versicherung haben aber, wenigstens soweit der Export erweitert werden soll, sicher ihr Ende dann, wenn auch die Konkurrenten Deutschlands auf dem Weltmarkt die Exportkreditversicherung durchführen werden. Das dürfte mit Bestimmtheit zu erwarten sein, da sie in der ganzen Welt als Mittel der Exportförderung diskutiert wird. Faßt man diese Tatsache ins Auge, so erhält die Versicherung den Charakter einer Subvention der Exportindustrie auf Kosten der Allgemeinheit; denn der Zehnmillionenfonds fließt aus Steuermitteln. Wie alle Subventionen erscheint dann die Versicherung als ein künstliches, nicht organisches Mittel zur Steigerung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt; denn die Produktionskosten der deutschen Exportindustrie werden nicht gesenkt. Im Gegenteil, die zu zahlenden Prämien wirken verteuernd. Unter diesen Umständen muß man sich davor hüten, die Exportkreditversicherung als Krisenlösungsmittel zu überschätzen. Als solches hat sie nicht nur geringe, sondern auch nur vorübergehende Bedeutung. So groß die Bedeutung des Exports für Deutschland ist, gemessen an der Größe des Inlandsabsatzes ist der Auslandsabsatz, vor allem der Exportüberschuß, auf dessen Steigerung es für die Krisenlösung ankäme, sehr gering. Das große Mittel für die Exportsteigerung, die dauernde Stärkung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf organischem Wege, ist die Stärkung des Inlandsabsatzes. Wächst der Inlandskonsum, so sinken mit dem steigenden Absatz die Kosten. Damit steigt auch Deutschlands Konkurrenzfähigkeit im Ausland. Käme die Exportkreditversicherung zu einer systematischen Stärkung des Inlandsmarktes hinzu, so könnte sie wirksamer sein.

Staatlich, gemeinwirtschaftlich ist an der ganzen Einrichtung nur der Zehnmillionenfonds, das heißt, die Lasten der Einrichtung. Immerhin aber, wenn sie etwas nützt, so ist sie eine billige und rationelle Form der Exportförderung. Die Prämien sind hoch; viele Exporteure werden sich abschrecken lassen. Die Geschäfte mit Rußland werden vorläufig ausgeschlossen sein, weil die Versicherungsgesellschaften überhaupt jede Schadenshaftung in Rußland ablehnen. Die Versicherung tritt sofort in Aktion; die zwischen dem Reich und den Gesellschaften abgeschlossenen Verträge laufen zunächst bis zum 31. Dezember 1927. K—r.

Auslandskredite für die mittlere Industrie.

Eine englisch-deutsche Trustgesellschaft.

Wie wir hören, sind Verhandlungen über die Gründung einer englisch-deutschen Trustgesellschaft dem Abschluß nahe, die die Zufuhr von Auslandskapital für die deutsche Industrie zum Zweck hat. Die Gesellschaft wird zunächst mit einem Kapital von 1 Million Pfund Sterling ausgestattet, von dem die Hälfte an ein deutsches Konsortium geht, das aus der Reichskreditgesellschaft, der Preußischen Staatsbank (Seehandlung), der Deutschen Bank, der Berliner Handelsgesellschaft und der Mitteldeutschen Kreditbank besteht. Die andere Hälfte wird von einer führenden englischen Bankgruppe gezeichnet, die dem Bankhaus Helbert, Wagg u. Co., London, nahesteht. Dem Verwaltungsrat werden von deutscher Seite angehören der Präsident der Seehandlung, S. Ritscher von der Reichskreditgesellschaft, Dr. Millington-Hermann von der Deutschen Bank und Dr. Jeidels von der Handelsgesellschaft. Auf deutscher Seite wird die Geschäftsführung in der Hand von Dr. Dalberg liegen. Es ist die Bildung eines Kreditkomitees vorgesehen, dessen Zusammensetzung nach endgültigem Abschluß der Verhandlungen erfolgen wird.

Wir haben Grund anzunehmen, daß die Initiative zu dieser Gründung von den öffentlichen Bankinstituten des deutschen Konsortiums ausgegangen ist und daß der Zweck der Gründung in der Kapitalbeschaffung für die mittlere Industrie liegt, deren Kreditposition nach wie vor trostlos genannt werden muß. Die besten und leistungsfähigsten Werke sind vielfach in ihrer Entwicklung und an der Ausnutzung ihrer Leistungsfähigkeit gehemmt, weil einerseits die unvermindert fortdauernde Vertrauenskrise und die noch immer sehr hohe Zinslast für offene Kredite die Kapitalbeschaffung im Inland hindert und andererseits die Geringfügigkeit des Kapitalbedarfs im Einzelfall den Zutritt zum ausländischen Kapitalmarkt verschließt. Es kommt hinzu, daß bisher die großen Privatbanken für die Organisation ausreichender Kapitalzufuhr für die mittlere Industrie vollständig versagt haben. Man muß die Gründung der englisch-deutschen Trustgesellschaft um so mehr begrüßen, als man sich über den vorübergehenden Charakter der Wiederbelebung des inneren Kapitalmarktes nicht täuschen darf und die Zufuhr von Auslandskapital auf Dauer doch der einzige Weg nachdrücklicher und ausreichender Kapitalversorgung Deutschlands bleiben wird.

Auch noch aus einem anderen Grunde ist die Neugründung zu begrüßen. Die relative Niedrigkeit des Reichsbankdiskontsatzes, so sehr sie vom Standpunkt der Verbilligung des Warenumschlags gutgeheißen werden mag, ist für die ausländische Kapitalbeschaffung eine Gefahr. Sie hemmt in schärfster Weise den Zustrom besonders amerikanischer Kapitalien, weil sich für diese der Kapitalexport nach Deutschland nicht mehr lohnt. Wenn durch die Initiative der Reichskreditgesellschaft und der Seehandlung die Kapitalschleuse wenigstens von England her wieder geöffnet würde, so wäre das ein Erfolg, der sich auch für die Erleichterung der Wirtschaftskrise bald fühlbar machen dürfte.

Der Arbeitsmarkt in der dritten Aprilwoche.

Nach den Berichten der Landesarbeitsämter für die Woche vom 12. bis 18. April ist die Zahl der Erwerbslosen zwar zurückgegangen, doch macht sich eine fühlbare Entlastung nur in ländlichen Bezirken geltend. Die Nachfrage der Landwirtschaft ist allerdings zurückhaltender als in früheren Jahren. Zur Deckung des Bedarfs der Landwirtschaft wurden zahlreiche Transporte städtischer Arbeitsloser aufs Land übergeführt. Im Baugewerbe und in den anderen Außenberufen entspricht die Belebung nicht den Erwartungen. In fast allen anderen Industrien ist die Lage ungünstig geblieben oder hat sich noch verschlechtert, so besonders im Ruhrbergbau, im Hüttenwesen und in der Metallindustrie. Besonders ungünstig berichten Berlin, Westfalen, Rheinprovinz, Hessen-Nassau, Sachsen, Thüringen, Pfalz, wo die Arbeitslosigkeit vielfach noch zunahm. Am 15. erfolgten wieder erhebliche Entlassungen im Ruhrbergbau, ebenso in Niederschlesien (Waldenburg). Der Braunkohlen- und Kalibergbau neigte schlesien (Waldenburg). Der Braunkohlen- und Kalibergbau neigte

Japan und die Weltwirtschaftskonferenz.

Wie wir hören, wird die japanische Delegation auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz, die in den nächsten Tagen beginnen soll, unter anderem die folgenden Programmpunkte vertreten:

1. Abänderung der Verbote hinsichtlich der Teilnahme von Ausländern an der Küstenschiffahrt;
2. Herabsetzung von Ein- und Ausfuhrzöllen;
3. Abschaffung oder Milderung der Beschränkungen des Durchfuhrhandels;
4. Freiheit des Niederlassungsrechtes und Freizügigkeit innerhalb der Weltwirtschaft.

Dieser letzte Programmpunkt bezieht sich naturgemäß auf die Frage der japanischen Siedlung in Australien und Amerika. Nach einer Meldung der „Times" sollen zwischen Japan und Italien Vereinbarungen hinsichtlich dieser Programmpunkte und ihrer Vertretung getroffen worden sein. Bekanntlich ist auch die italienische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika durch deren Einwanderungsgesetzgebung aufs schärfste beschränkt worden.

Die Handelsgesellschaft Fleischerverband A.-G., deren Aktien sich in den Händen von Fleischerorganisationen und einzelnen Fleischern befinden, beschäftigt sich in der Hauptsache mit dem Gefrierfleischhandel. Sie hat, wie in der Generalversammlung mitgeteilt wurde, das größte Gefrierfleischkontingent in Deutschland. Ueber die Fleischversorgung Deutschlands finden wir im Geschäftsbericht folgende interessanten Angaben: Sowohl der Viehauftrieb als auch die Schlachtungen sind heute größer als die von 1913. Eine Ausnahme macht der Marktverkehr in Schweinen. 1925 wurden aus den inländischen Beständen 2½ Millionen Doppelzentner Fleisch mehr gewonnen als 1924, 3½ Millionen Doppelzentner weniger als 1913, im ganzen 20,77 Millionen Doppelzentner. Auf den Kopf der Bevölkerung entfiel im Jahre 1925 ein Fleischkonsum von 49 Kilogramm (1924: 42,6, 1913: 52,3). Die Deckung des Bedarfs aus heimischer Erzeugung hat im zweiten Halbjahr 1925 nachgelassen, so daß die äußerste Leistungsfähigkeit der heimischen Viehzucht zunächst erreicht scheint. Die geringere Produktion von Gefrierfleisch in Verbindung mit den stark gestiegenen Viehpreisen in den Gefrierfleisch produzierenden Ländern haben auch zur Steigerung der Gefrierfleischpreise geführt, die um 55 bis 60 Proz. hinter denen für Frischfleisch zurückblieben. Die Bilanz schließt bei einem Aktienkapital von 1 207 500 M. mit einem Verlust von 344 136 M., der im wesentlichen auf die Abstoßung von Effekten und Beteiligungen zurückzuführen ist. Auf eine Anregung von Aktionären, die Gesellschaft als unrentabel zu liquidieren, wurde von der Verwaltung erklärt, daß die Erwägung der Liquidierung zurückgestellt sei. Die Gesellschaft arbeite, nachdem eine Konzentration durch Abstoßung aller unrentablen Beteiligungen eingetreten sei, wie der Ausweis über die ersten drei Monate des laufenden Geschäftsjahres zeige, rentabel.

Vorläufig keine Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika. Wie übereinstimmend aus New York gemeldet wird, ist mindestens für die jetzige Kongreßtagung mit der Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten nicht mehr zu rechnen. Amtliche Kreise erklärten, die deutsche Oeffentlichkeit tue gut daran, sich darüber keiner Hoffnung mehr hinzugeben. Damit entfällt für die Börsenspekulation in Deutschland eines der wichtigsten Stimmungsmomente, mit dem sie im Lauf der letzten Monate die Börse und den Kapitalmarkt in Atem gehalten hat. Die Schiffahrtswerte, die am heftigsten von den Freigabeerwartungen beeinflußt worden sind, haben einen großen Teil ihrer Kursgewinne bereits eingebüßt.

Zur Lage des Pfandbriefmarktes teilte die Verwaltung der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken auf der Generalversammlung der beteiligten Institute mit: Der Pfandbriefumlauf hat sich in den ersten drei Monaten des Jahres ganz bedeutend vergrößert und zum Teil bereits die Hälfte des gesamten Pfandbriefumlaufs des vergangenen Jahres erreicht, so daß sich die Umsätze bei einzelnen Instituten in diesem Jahre verdoppeln werden. Störende Rückflüsse von Pfandbriefen haben sich bisher nicht bemerkbar gemacht. Die Hypothekenbanken könnten mit den Pfandbriefen ein größeres Geschäft machen, wenn die Pfandbriefe so billig wie die Kommunalobligationen wären. Die Pfandbriefe dürften jedoch nicht im Kurse herabgesetzt werden, weil dadurch den Darlehnsnehmern der langfristige Kredit verteuert würde.

Soziale Wünsche im Landtag.

Beratung des Wohlfahrts- und Gestütsetats.

Der Landtag setzte gestern nach einer unwürdigen Radauszene der Kommunisten die Einzelberatung des Wohlfahrtsetats fort. An der Debatte nahmen unsere Genossen einen überaus lebhaften Anteil. Genossin Oestreicher bringt statistische Angaben über die elenden Zustände der Landarbeiterwohnungen und fordert Einwirkungen auf die Reichsregierung bezüglich der Schaffung menschenwürdiger Werkwohnungen. Außerdem wünschen die Sozialdemokraten, daß den Grundschullehrern für den Wohnungsbau die gleichen Vergünstigungen gewährt werden wie den anderen Beamten. — Für die Erwerbsloseninteressen setzte sich nochmals Genosse Christlange ein. Genossin Ege legte Verwahrung ein gegen die mangelnden Schutzbestimmungen für Hebammen. Genosse Pachel forderte schleunigen Ausbau des Hygienischen Instituts in Landsberg a. d. Warthe. Die Genossen Harse-Wiesbaden und Kuhl-Dortmund verlangen besseren Bauarbeiterschutz und wenden sich gegen die gehässige Einstellung der Bauunternehmer, insbesondere gegen die von den Facharbeitern erstrebten Arbeiterkontrolleure. Genosse Leid beschäftigt sich noch einmal mit der Frage der Wohnungs- und Mieteinigungsämter. Die Wohnungsämter hätten schon vor Inkrafttreten der Zwangswirtschaft bestanden und würden auch nach Aufhebung der Zwangswirtschaft weiter bestehen müssen, allerdings mit anderen Aufgaben, nämlich mit der Durchführung der Wohnungskontrolle usw. Die Sozialdemokraten würden alles daransetzen, daß auch der geringe Mieterschutz, der heute besteht und dessen Pflege mit eine Aufgabe der Mieteinigungsämter ist, nicht beseitigt wird. Das Städtebaugesetz sei zu begrüßen, dürfte aber nicht von der Baupolizei, sondern müßte von anderen Behörden durchgeführt werden, zu deren Fachkenntnis man größeres Vertrauen haben könne. Genossin Wohlgemuth trug besondere Wünsche der Fürsorgeerziehungsanstalten vor. Genosse Brücker betonte die Leistungen der Krankenkassen.

Von Regierungsseite wird erklärt, daß über die Erweiterung des Bauarbeiterschutzes seit Jahren verhandelt werde, ohne daß man bisher zu einem positiven Ergebnis gekommen wäre. Es sei noch nicht gelungen, eine Einigung mit der Reichsregierung herbeizuführen. Das Reich wolle vielfach nicht soweit gehen wie die Länder.

Damit ist die Beratung des Wohlfahrtshaushalts beendet.

Das Haus geht über zur

zweiten Beratung des Gestütshaushaltes.

Der Ausschuß schlägt eine Reihe von Sparmaßnahmen vor, spricht sich für Berücksichtigung von Wünschen der Gestütswärter auf Heimatsurlaub und Besserung der Dienstwohnungsverhältnisse aus und fordert einen ausreichenden Schutzzoll gegen Pferdeeinfuhr sowie Kündigung des Handelsabkommens mit Belgien sowie richtige Einstufung der Pferde in die einzelnen Wertklassen durch die Zollämter. Der Zinsfuß für Darlehen an Pferdezüchtereien und Hengsthaltungsgenossenschaften soll gesenkt werden.

Abg. Peters-Hochdonn (Soz.) verlangt, daß der Minister Steiger auf die Angriffe eingeht, die in der Oeffentlichkeit gegen ihn und die Gestütsverwaltung erhoben worden sind. Er fragt, was das Ministerium, die Landwirtschaftskammer usw. getan haben, um ihre Umstellung auf die Mechanisierung vorzubereiten. Man könne nicht hohe Schutzzölle auf Pferde legen, denn schließlich müßten doch auch die Industrieprodukte untergebracht werden.

Nachdem sich Vertreter verschiedener Parteien geäußert hatten, legte Minister Steiger dar, daß von den 12,4 Milliarden, die die gesamte deutsche Viehzucht an Wert repräsentiert, 3,3 Milliarden allein auf die Pferde entfallen und daß diese Pferdehaltung zu rund 80 Prozent auf die bäuerlichen Betriebe entfalle. Die Möglichkeit der Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft sei viel begrenzter als man annehme, das sei von Fachleuten anerkannt und zeige die Bedeutung des Pferdes für die Zukunft. Die deutsche Pferdezucht müsse durch Zölle geschützt werden, weil das Ausland billiger auf diesem Gebiete arbeiten könne.

Damit war der Gestütshaushalt erledigt. Um 7 Uhr vertagt sich der Landtag auf Freitag 12 Uhr: Domänenetat.

GANZ BERLIN SPRICHT VON DER HYGIENE-AUSSTELLUNG UND -MESSE IM FUNKHAUS
EILEN SIE! NUR NOCH BIS SONNTAG GEÖFFNET!
Vom 2.-6. Mai findet die REICHS-GASTWIRTS-MESSE statt / Veranstalter: Deutscher Gastwirts-Verband E.V. u. Berliner Messe-Amt

PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C 19 • GERTRAUDTEN-STR. 25-27 • ROSS-STR. 1-4

Damen-Wetter-Mäntel

Loden-Mäntel (imprägniert)

5007 Dunkelgrün. Strichloden, lose, weite Form . . . . . Form 200 — 21.-

4618 Mittelgrüner Strichloden, mit Sattel und eingelegter Rückenfalte . . . . . Form 207a — 23.-

5000 Guter Strichloden in dunkelgrün, Kragen offen und hochgeschlossen zu tragen Form 200 — 25.-

4620 Strichloden, gute Qualität, in mittelgrün, dunkelgrün und marengo . . . . . Form 207a — 27.-

4520 Leichter, reinwollener Kamelhaarloden, sehr gute Qualität, hellgrün, mittelgrün und marengo . . . . . Form 200 — 38.-

4526 Reinwollener Kamelhaarloden marengo, lose, weite Form, eingesetzte Aermel . . . . . — 38.-

4532 Leichter, reinwollener Kamelhaarloden, beste Qualität, hellgrün, mittelgrün und marengo Form 207a — 42.-

Damen-Gummi-Mäntel

(wasserdicht)

B 4821 Leichter Gummistoff, offen und hochgeschl. zu tragen, grünl.-modefarbig . Form 25 — 17.-

B 4822 Leicht. Gummistoff, Köpergewebe, Raglanärmel und Ringgürtel, offen und hochgeschlossen zu tragen, in sportfarbig . . . . . Form 26 — 23.-

L 4820 Dunkelblauer Gummistoff, Köpergewebe, sehr gute Qualität . . . . . Form 25 — 32.-

B 4845 Leichter Kaschmir-Mantel, offen und hochgeschlossen zu tragen, Raglanärmel, Armspange, in blau, grün, braun u. modefarb. . Form 27 — 36.-

B 4804 Sehr leichter Gummistoff, beste Qualität, ruhiges graugrünes Streifenmust. Form 27 — 39.-

A 9124 Gummi-Mantel, in sehr guter eleganter Ausführung, mit Raglanärmel u. Armspange, dunkelmodefarbig . Form 27 — 42.-

Republikanertag

in Neukölln

Am Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. April, begeht das Reichsbanner in Neukölln seine Bannernagelung. Dieser Tag soll und muß durch starke Beteiligung der republikanischen Bevölkerung zu einer machtvollen Kundgebung werden. – Am Sonnabend, den 24. April, in sämtl. Räumen der ‚Neuen Welt', Hasenheide 108–114:

Abend-Feier

Reichskanzler a. D. Philipp Scheidemann

hat die Festrede übernommen. – Ein ausgedehnter heiterer Teil im Programm bringt: Waldemar Henke (Staatsoper) mit lustigen Liedern. Christel Richter und Ella Behrendt (Staatsoper) mit ihren Tänzen. Gustav Werner u. Wolf Trutz (Staatstheater) lesen heitere Gedichte und bringen eine heitere Szene.

Ende Sonntag früh ✧ Tanz ✧ Tombola ✧ Ende Sonntag früh

Eintritt 1 Mark mit Tanz und Steuer

Am Sonntag, den 25. April, großer republikanischer Anmarsch durch Neukölln. (Antreten 2 Uhr Reuterplatz)

Bannernagelung

um 4 Uhr auf dem Sportplatz Kaiser-Friedrich-Straße Ecke Innstraße unter Beteiligung sämtlicher Berliner und einer großen Anzahl auswärtiger Kameradschaften. – Ansprachen: Gauvorsitzender Fritz Koch und vom Bundesvorstand Major Hauff

Republikaner flaggt an diesem Tage!

Kreisverein Neukölln.

86/11

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater Opernhaus 8 Uhr: Rheingold — Operahaus am Königsplatz 7½: Lust. Weiber von Windsor — Schauspielhaus 8 U.: Duell am Lido — Schiller-Theater 8: Kyritz-Pyritz

Städtische Oper Charlottenburg 7½ Uhr: Cosi fan tutte — Abonn.-Turnus II

Deutsches Theater Norden 10334–38 8 Uhr: Unsere Kinder

Kammerspiele Norden 10334–38 8 Uhr: „... Die Nackten kleiden ..."

Die Komödie Bismarck 2414, 7516 8 Uhr: Viktoria

SCALA 8 Uhr: Sprung- und Tauch-Sensation mit Wasserlöwen u. Girls und 10 10 Attraktionen Sonntags 3.30 zu ermäß. Preisen d. volle Programm

Central-Theater 8 Uhr: Eva Bonheur Ilka Grüning

Berliner Theater 8¼ Uhr: Messalinette

Lessing-Th. 8 Uhr: Gastspiel d. Salzburgs Bühnen D. fröhliche Weinberg

Kleines Th. Heute 8 Uhr: Reiner Tisch Lustspiel von Lonsdale

Th. a. Hallendorfpl. Tägl. 8 Uhr: Der alte Dessauer Operette in 3 Akten Charlé Vespermann Paik, Kiper, Godau, Straaten, Hainisch

Komische Oper 8¼ Direktion James Klein 8¼ Die Neue Revue Berlin ohne Hemd Revue der Zukunft in 10 Bild. Preise 1-7,50. Logen und Rhäusaal 10,- Tageskasse ununterbrochen ab 10 Uhr geöffnet

WINTER GARTEN Preisabbau auf allen Plätzen! Eintritt . . . . . Mk. 0,75 Loge und Terrasse . Mk. 5,– Sonntag nachm. 3½ Uhr: Ermäßigte Preise! Saisonschluß 30. April 1926 Rauchen gestattet!

„URANIA" 19. bis 25. April, 5 und 7 Uhr Filmvortrag Obering. Dreyer, Hannover **Polarfahrt** mit dem Lloyddampfer „München" nach **Norwegen Island Spitzbergen** Der Film gewaltiger polarer Romantik. Interessante Trick- und Zeichenfilme. Mitternachtssonne. Gletscherbewegung. Golfstromdriften. Film der Döring-Film-Werke Hannover. Vorverkauf: Urania-Kasse Theaterkasse Wertheim Näheres siehe auch Plakate.

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr: Sturmflut Morgen 7½ Uhr: Faust — Th. am Schiffbauerdamm 8 Uhr: Marlborough Morgen 8 Uhr: Marlborough

Großes Schauspielhaus Für Dich Charell-Revue Täglich 8.00

Barnowsky-Bühnen Theater Königgrätz. Str. T.: Hasenheid. 2116 8 Uhr: Mrs. Cheneys Ende — Komödienhaus Tel.: Norden 6304 8 Uhr: Der Garten Eden — Die Tribüne Tel.: Wilhelm 5365 8 Uhr Der Rubikon

Residenz-Theat. 8¼ Uhr: Platonische Liebe

Thalia-Theater 8¼ Uhr: Kavalier Jack

Th. d. Kommandantenstr. 8¼ Uhr: Kabarett d. Komiker Robitschek/Morgan

Trianon-Theater 8 U.: Ein nacktes Mädel gefunden Lustsp. v. Birabeau Hierauf: Brandstifter Vorzeig. dies. zahlt ● 50 Proz. ● des Kassenpreises! Th. in d. Klosterstr. 8: Stein unt. Steinen

Neues Th. am Zoo Vorletzte Woche! Allabendl. 8 Uhr: Guido Thielscher in Stöpsel Kleine Preise: Parkett 1-2M. Park.-Fast. 3-4 M. Grdbet.-Tauben 5 M. Sessel 6 M. Vorverkauf ausgeschlossen

Theat. des Westens 8: Gräfin Mariza Operette v. Kalman Preise 50 Pf. bis 6 M. Keine Bons Stg. nachm. 3½ Uhr Halbe Preise: Gräfin Mariza Abendbesetzung

Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr und Sonntags nachmittags 3 Uhr Stettiner Sänger D. wundervoll Programm Nachm. halbe Preise. Vollen Abendprogr. (Siehe Säulen-Plakate) Dönhoff-Bretl Varieté! — Konzert! — Tanz!

Elite-Sänger Täglich Kottbusser Str. 6 8 Uhr Der neue Schlager 3 Uhr „Wenn Frauen streiken" und der große Solotell.

Ca. 150 Parzellen □R. 8 M. an, direkt an Staatsforst ca. 15 Minuten von Birkenwerder. Verk. Freitag und Sonntag im Restaurant Altes Bergschloß. Rieger, Berlin C., Gontardstr. 5.

Deutsches Künstl.-Theater 8 Uhr: Ein Walzertraum — Th. a. Kurfürstendamm 8 Uhr: Mieze u. Maria

Wallner-Theater 8 Uhr: Der heilige Brunnen Bianco Posnets Erweckung

Metropol-Theat. Gastsp. des Th. am Kurfürstendamm. 8¼ Uhr: Die Nacht der Nächte

Rose-Theater 8¼ U.: Der Traum vom Glück

Walhalla Th. — Weinbergsweg Tägl. 8¼ Uhr: Das Tagebuch einer Verlorenen Volksst. m. G. u. T. Gastsp. Schauspielerin A. Vilany

Casino-Theater Täglich 8 Uhr Nur bis 30. April Eine Nacht im Fahrstuhl u. das bunte Progr. Ab Sonnabd., 1 Mai D. Recht auf Arbeit

Circus Busch Tägl. 7½ Uhr, Sbg. auch 3 U. Billigste Preise! 50 Pfg., 1.-, 1.50, 2.- bis 4.- M. f. Loge Keine Bons! Der neue große Schlager: Es klappert die Mühle von Sanssouci — Labèro hypnotisiert d. Zoo-Löwen Prinz und das übr. große Circus-Programm. Sonntag nachmittag ungek. Abendprogr. bei kleinsten ermäßigten Nachmittags-Preisen 25 Pf. ab 75 Pf. 1.- 1.25, 1.50 bis 2.75 M. für Loge.

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

PERFLOR ist besser

als das Waschmittel, das Sie benützen.

Perflor D. R. P. von Flammer ist etwas noch nie Dagewesenes. Es sind die einzigen selbsttätigen Seifenflocken, die es gibt.

Perflor ist besser als pulverförmige selbsttätige Waschmittel, weil es ohne ätzende Schärfe für Wäsche und Hände, ohne Soda und Wasserglas ist.

Koche die große Wäsche mit Perflor, es hat in einer Viertelstunde die Wascharbeit für Dich getan.

Perflor ist billig und bequem, denn es verkürzt das Waschverfahren: Einseifen, Bürsten und Bürste, zweites Kochen und lästiges Reiben sind nicht mehr erforderlich.

Perflor ist besser als andere Seifenflocken, weil es wäscht, bleicht und Flecken entfernt.

Wasche die feinsten Gewebe, Wolle und Seide, bunte Stoffe kalt oder handwarm mit Perflor.

Perflor ist ein Wunder: Es erhält die Farben und nimmt doch jeden Fleck. Es wäscht schneeweiß und ist doch mild wie die mildeste Seife. Perflor ist chlorfrei. Löse Perflor kalt oder lauwarm.

Preis: Paket 45 Pfg.

KRAEMER u. FLAMMER HEILBRONN a/N

Sonder-Angebote

in fertiger

Herren- u. Jünglingskleidung

Außerordentlich niedrige Preise — das Kennzeichen dieses vorteilhaften Angebots! Eine günstige Einkaufsgelegenheit!

Farbige Herren-Anzüge .	33.-	54.-	65.-
Blaue Herren-Anzüge . .	42.-	59.-	75.-
Herren-Frühjahrs-Mäntel	39.-	49.-	58.-
Covercoat-Paletots. . . .	39.-	54.-	65.-
Herren-Regen-Mäntel . .	16.-	19.-	24.-
Jünglings-Anzüge	19.-	24.-	33.-
Knaben-Anzüge	8.-	12.-	18.-

OSWIN KOUTZKY

166 Oranienstraße 166

zwischen Adalbertstr. u. Oranienplatz, Hochb. Kottbusser Tor

Freitag
23. April 1926

Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

Abendgang.

Komm, der Abend bricht herauf.
Wir wollen im Wind seiner Andacht gehen,
Längs am Fluß lang, wo die Weiden blühn.
Der Himmel fällt auf uns:
Merkst du das nicht?

Bleibe jetzt stehen, Maria.
Atme den flammenden Duft der freien Wälder,
Meinen Leib, der Glanz aufweht.
Deine tausend Schwestern sind gleich müde:
Schatten welken von ihren Brüsten.
Bleibe stehen, Maria: trockne dein Haar auf den Stufen
Laß den Geruch der Felder um uns sein. [des Abends.
Ausruhen bei einer Wolke, nah am Stern,
Dann in der Sichel liedgewölbten Monds.

Walther G. Oschilewski.
(Aus der Gedichtsammlung „Auf flammender Brücke" Karl Rauch Verlag, Dessau.)

Grabbe.

Eine Geschichte von Ludwig Bäte.

Die späte Sommersonne des Jahres 1836 glastet in die schmalen quadratischen Fenster des „Fürsten Alexander" in Detmold. Der Lippesche Auditeur a. D. Christian Dietrich Grabbe merkt das nicht. Die Sonne rinnt über den mächtigen kahlen Schädel mit den rotblonden, unordentlichen Bartstoppeln, den abgerissenen blauen Fruck hinunter und spiegelt trübe aus dem schweren Glase Rum, in das er seit Minuten vergessen hineinstarrt, nur manchmal müde eine träge Fliege scheuchend, die gemessen über das unbenutzte Schälchen mit Zucker auf der blanken Nußbaumplatte vor ihm kriecht. Schweiß steht dick auf der klobigen Stirn. Das bunte Taschentuch fegt achtlos darüber hin; dann fliegt die schmutzige Roßhaarkrawatte mitsamt der ausgefransten Halsbinde in die Ecke. Es schlägt sieben.

„Los, Grabbe! Lies! Einen vernünftigen Gedanken hat deine langweilige Hermannsschlacht doch sicher!" gröli angetrunken der Stadtkommissar Böhne aus dem ausgekuhlten Ledersofa gegenüber.

„Wenigstens 'ne nette Zote!" näselt der Auskultator Struckmeyer hinterher.

„Seid vernünftig, Grabbe! Den nächsten Großen kriegt Ihr umsonst," flüstert der Wirt wohlwollend. „Die Herren bleiben alle Euretwegen, obwohl die Essenszeit schon gekommen ist und der Kommissar um acht ins Theater muß. Frau Luise wird Euch ja nicht holen! Die hat sich lange über Euch getröstet! Left, auf ein Bündel Zigarren soll's auch nicht ankommen!"

„Halunken!"

Der Zinnbecher mit den Feldbussen fliegt auf, die Oellampe über ihm schwingt leicht hin und her, die dicht beschriebenen Manuskriptseiten der „Hermannsschlacht", aus der er gelesen, wirbeln hoch, der unförmige lippesche Amtsdegen, den der Auskultator bequem über den Stuhl gelegt hat, klirrt. „Wer seid ihr, daß ihr mich nur anzureden wagt, Gesindel, nicht wert, daß ich Euch anspeie! Habt ihr den „Gothland" geschrieben, die „Hundert Tage", die „Hohenstaufen", jedes Werk stark genug, eure armseligen Gehirne einzuschlagen? Hat nicht Immermann, der glatte Salonmensch, Dichter und Seelenfreund von Lützows wilder, verwegener Jagd, der dünnstengligen Ahlefeldt, alles getan, mich unauffällig von Düsseldorf zu verdrängen, da ihm das Feuer meiner Dramen die Planlaken seiner Theaterbude versengte, ihr frischer Wiesenduft seine Rampenfunzeln ausblies? Hat man mich in Frankfurt nicht wie einen Gott gefeiert, hat nicht sogar der junge mokante Schopenhauer meine alte, grüne Schirmmütze wiedergeholt, die im Eifer der Rede dem Main zutrieb, schneller noch als euch eure Spindelbeine mittags vom Amt an eure wohlbesetzte Krippe und auf euer Faulbett tragen?"

„Wissen wir alles," gähnt Struckmeyer gelangweilt. „Wie oft sollen wir das noch hören?"

„Wie oft?" Grabbe richtet sich steil auf. „Wie oft? Bis eure Fünfgroschengehirne wenigstens spüren, welcher Wind in mir zum erstenmal durch mein fürstlich Lippesches Vaterland strich! Lacht nur mit euren feisten Backen! Eure Jungen sollen schon lernen, wenn sie nicht ganz eure trostlosen Ebenbilder werden, daß nach Hermann dem Cheruske kein Mensch wie ich über diesen Boden ging, der noch stehen wird, wenn eure letzte Akte längst versaulte. Wißt ihr, was das bedeutet, den „Hermann" schreiben zu müssen? Wißt ihr, was es heißt, Dichter zu sein? Reiß Wolkengedröhn, Blütensturm und Flammenwüste, Zeugekraft und schweifende Sehnsucht zusammen und wirf dein kochendes Herz hinein, bis es zischend zersprüht, opfere den frischen Tau der Jugend, Mannesreife und Schnee des Alters! Aus nichts schafft Gott, wir schaffen aus Ruinen. Du gehst zugrunde, aber dein Werk lebt und gleitet langsam, ganz langsam durch tausend Kanäle und Rinnsale in dein Volk über. Was schadet es, wenn du darüber zerbrichst! Einst weinen seine Besten an deinem Grabe, und die armselige Gartentür, in die vormals ein glühender Jüngling den Namen seiner Treulosen schnitzte, schleppt irgendein spleeniger Lord höchstselbst auf seiner Jacht nach England, auf die Insel des bombastischen Ungeheuers, das Tieck und Schlegel wie ein Götzenbild aufbauten, bis ich es niederriß."

Draußen klingt schläfrig eine Physharmonika. Nur die Uhr tackt im Zimmer. Tonlos spricht er vor sich hin und hört die stillgewordenen Gäste nicht mehr:

„Deutschland! Vaterland! Die Träne hängt mir an der Wimper, wenn ich dein gedenke!"

Die Sonne fällt schräg ins Zimmer. Wie parischer Marmor, fast unwirklich und geisternd, schwillt das mächtige Haupt eckig aus dem Schatten der Wände. Die blauen Augen, matt vor Müdigkeit, scheinen stillzustehen wie ein Irisfalter über blühender Sommerwiese. Eine Hand greift in Nichts.

Struckmeyer und der Kommissar sind gegangen. Er tastet schwer zur Tür. Der Wirt legt ihm gutherzig den ausgefaserten Schal über die merkwürdig feingliedrigen Schultern und wehrt ab, als ein Fremder, der vor einer halben Stunde aus dem Bielefelder Postwagen gegenüber stieg, erschüttert hinter Grabbes Rücken die Börse zieht.

Mühsam schreitet er dem Wall zu, oft stehenbleibend und sich die Stirn wischend. Die Detmolder Bürger schütteln den Kopf. Eine Hofkutsche fährt vorbei. Grabbe sieht nicht auf.

Der Fremde ist leise gefolgt. Die Grotenburg wächst abendblau in den westfälischen Himmel. Ernst von Bandel, der zum erstenmal den Berg Armins sieht, schaut schauernd ein erhabenes Mal über den hohen Tannen.

Wie die Frühlingsschwermut entstand.

Der Jubel über den Lenz klingt durch unsere Dichtung und findet in allen Herzen Widerhall. Trotzdem aber empfindet der moderne Mensch gerade im Frühling eine große Müdigkeit, eine gewisse Schwermut und Dumpfheit, die von der modernen Psychologie als eine nervös-krankhafte Erscheinung vielfach beobachtet worden ist. Daß im Frühling die meisten Selbstmorde vorkommen, geht aus der Statistik hervor, und man hat auch beobachtet, daß in dieser Jahreszeit am häufigsten Geisteskrankheiten ausbrechen. Aber nicht diese pathologischen Formen sind es, die wir als „Frühlingsschwermut" bezeichnen, sondern die traurige Stimmung des Menschen während der schönsten Jahreszeit ist ein allgemeines, dem gesunden Geist durchaus nicht fremdes Gefühl; ja, es ist sogar zu einem wichtigen Zuge im Frühlingsempfinden des modernen Menschen geworden. Wie diese gedämpfte Trauer, die ganz inhaltsleer und gehaltlos ist, allmählich entstand, läßt sich am besten an den feinsten Zeugnissen menschlichen Empfindens, an der Lyrik, verfolgen. Traurige Menschen hat es natürlich auch im Frühling gegeben, solange die Welt steht, aber im Mittelalter erschien es doch als etwas Sonderbares, wenn einer im „wonniglichen Maien" ein trauriges Gedicht machte. Im Winter, in der freude- und lichtlosen Zeit, da war Greinen und Klagen am Platz, aber im Lenz? Reinmar von Zweter fragt solch einen Narren, der in der Maienzeit weint, geradezu, ob er von Sinnen sei. Frühling und Freude gehören nun einmal zusammen, so wie Frühling und Liebe. Wer aber in dieser Blütezeit keine Erhörung bei der Geliebten findet, der muß freilich doppelt traurig sein, und so sind denn die klagenden Lenzesgedichte des Minnesangs von unglücklich Liebenden verfaßt. Am ergreifendsten hat diese Liebestragik des Menschen im Frühling der kaiserliche Minnesänger Heinrich ausgedrückt, wenn er ausruft:

Ich klage dir, Maien, ich klage dir, Sommerwonne,
Ich klage dir lichte Heide breit,
Ich klage dir, Augen brechender Klee,
Ich klage dir, grüner Wald, ich klage dir, Sonne,
Ich klage dir, Venus, sehnendes Leid,
Daß mir die Liebe tut so weh!

Auch fromme Gemüter blicken wohl trüb in den Lenz, wenn der Seele der „geistliche Maien" fehlt, und sie sehnen sich inmitten des irdischen Glanzes nach der himmlischen Seligkeit. Solcher Gegensatz zwischen dem „Paradies der Erdenlust" und den „Frühlingsfreuden der Seele" wird besonders im Barock schmerzlich empfunden.

Die dunklen Gefühle sehnsüchtigen Schmerzes, melancholischer Klage, brechen aber erst im Zeitalter der Empfindsamkeit mit Inbrunst aus dem Herzen hervor. Ein solcher Sänger der empfindsamen Frühlingsschwermut ist der früh dem Tode geweihte Hölty, an dessen Grabe ein anderer Melancholiker des Lenzesliedes, Lenau, gesungen hat:

Hölty, dein Freund, der Frühling ist gekommen!
Klagend irrt er im Haine, dich zu finden.

Dieser Poet des „Haines" hat die Wonne und Wehmut des Lenzes so rein ausgekostet, wie kein Dichter vor ihm. Aber seine Melancholie wird noch aus der Einsamkeit des unruhigen Blutes geboren, aus der unbefriedigten Sehnsucht nach Glück; sie ist noch nicht gegenstandslos, kommt noch nicht ganz aus dem Unbewußten. Immer blasser und matter wird dies Gefühl bei Matthissen und den Nachfahren der Empfindsamkeitsperiode. Aufgelöst in sanfte Müdigkeit, von geheimem Sehnen die Brust erfüllt, versenkt sich die Seele in den Frühling; die Träne bebt, Philomele klagt. Unter schweigenden Zypressen will der Liebende mit der Geliebten ruhen, „allein geehrt von der Freunde Tränen, bis Elysiums stille Hütten uns umfahren".

Um die moderne Frühlingssehnsucht entstehen zu lassen, mußte sich mit diesem sentimentalen Ueberschwang noch die mystische Dumpfheit der Romantik verbinden. Novalis besingt die heilige Weihestunde der Natur im Frühling, da der Mensch die dunkle Wandlung des Alls in sich selbst verspürt: „Der lockre Staub wird zum Gesträuch, der Baum nimmt tierische Gebärden, das Tier soll gar zum Menschen werden." Dies Frühlingsgefühl wird ganz körperlich empfunden, ohne daß man einen Grund angeben kann. Vielleicht zuerst ist diese Empfindung von einem unbedeutenden Dichter, von Nikolaus Meyer, ausgesprochen worden, der heute nur noch als Freund Goethes fortlebt. In einem 1803 veröffentlichten Gedicht singt er:

Der Frühling ist wieder gekommen
Herunter zum wallenden See.
Doch will mir alles nicht frommen,
Es ist mir im Herzen so weh!

Der einst so freudig begrüßte Frühling wird nun den Dichtern zu einer unfaßlichen Qual, die in dem Vers Justinus Kerners gipfelt: „Schmerz ist der Grundton der Natur!" Auch die Dichter, die die heitersten Frühlingslieder singen können, werden plötzlich von diesem Weh überfallen. Eichendorff muß in der Frühlingsmondnacht ohne allen Grund bitterlich weinen, und Lenau wühlt geradezu in schmerzlichen Bildern, wenn er „des holden Frühlings Todesstunde malt" und statt des Blühens im Lenz nur ein Welken findet, ein Verströmen seines Herzbluts in der Flut dunkler Rosen. Heine sieht in „des Frühlings trauriger Luft" eine krankhafte Verzückung, einen grausigen Wahn, der den Sinn umdüstert:

Ernst ist der Frühling, seine Träume
Sind traurig; jede Blume schaut
Von Schmerz bewegt, es bebt geheime
Wehmut im Nachtigallenlaut!

Von nun an blickt uns überall aus der Dichtung die Frühlingsschwermut mit traurigen Augen entgegen und hat die Menschen in ihren Bann geschlagen.

Die gleichen Methoden.

Knackerede in Berlin: „— — — ich will mir mal in Ihrer Wohnung die Gasleitung ansehen."

Mussolini in Abessinien: „— — — ich will mir mal in Ihrer Wohnung die Wasserleitung ansehen."

Wie das scheueste Tier der Welt gejagt wird.

Das Okapi, das in dem ewigen Dunkel der Kongourwälder lebt, ist sicherlich das scheueste Tier der Erde, denn es ist noch niemals einem Weißen gelungen, es zu jagen, und noch nie hat man es lebendig aus seiner Heimat fortgebracht. Wie scheu dieses Tier ist, kann man schon aus der Tatsache folgern, daß es erst im Jahre 1902, und zwar durch einen Zufall, von dem damaligen Gouverneur von Uganda, Sir Harry Johnston, entdeckt wurde, der das erste Fell eines solchen Tieres nach London sandte. Rudolf Grauer, der 1909 neun Monate im Urwaldgebiet des Kongo zubrachte, und dem es glückte, drei gut präparierte Felle und drei vollständige Skelette dieses schönen Tieres nach Wien zu bringen, schildert in den „Naturwissenschaften", wie das Okapi gejagt wird.

Das geheimnisvolle Tier, das etwa die Größe einer Hirschkuh hat, ist dunkelrotbraun gefärbt, am Bauch fast schwarz, die Läufe sind zebraartig rein weiß gestreift. Wegen seines langen Halses, des höhergestellten Vorderleibes und seiner Greifzunge ist die Giraffe sein nächster Verwandter. Das Okapi lebt im allerdichtesten Urwald, nähert sich nie den Pflanzungen der Eingeborenen, schläft bei Tage und sucht nur während der Nacht Lichtungen auf, die den Wiederkäuern Wasser und Gras bieten. Geruchssinn, Gehör und Gesicht müssen außerordentlich scharf entwickelt sein, denn kein Weißer kann sich seinem Lager nähern, ohne daß das Tier längst aufgescheucht ist, bevor es der Jäger zu Gesicht bekommt. Nur die Menschen des Urwalds, die dem Tier noch sehr nahe stehen, sind imstande, es zu überlisten. Daher sind die besten Okapijäger die Wambutti, die Ureinwohner des Kongourwaldes, ein Zwergvolk von gradezu abschreckender Häßlichkeit. Ihre Nase ist riesig breit, das Haar kurz und gekräuselt, der Körper gedrungen und muskulös, aber der Blick der auffallend großen, stark hervortretenden Augen ist intelligent, und der Gesichtsausdruck sehr gutmütig. Diese Zwerge, die sich durch eine überaus helle, fast gelbe Hautfärbung von den innerafrikanischen Negern unterscheiden, leben in Horden von 30 bis 50 Familien im Urwald und nähren sich hauptsächlich von Jagd. Dabei treiben sie das Wild entweder in große, aus Pflanzenfasern geflochtene Netze oder fangen es — so Büffel und Elefanten — in tiefen Gruben, die sie durch darübergelegtes Buschwerk dem übrigen Waldboden ganz gleich machen. Auch mit vergifteten Pfeilen und Speeren erlegen sie Tiere, und diese Art wenden sie dem Okapi gegenüber an. Der Wambutti sucht auf einer der Urwaldlichtungen, in der die scheuen Tiere des Nachts weiden, am Morgen eine frische Fährte zu finden, die er dann tagelang durch Dick und Dünn verfolgt. Nur er ist imstande, in dieser Wirrnis von Bäumen und Lianengestrüpp die Spur an fast unmerklichen Zeichen, die das Auge des Weißen nie bemerken würde, festzuhalten. Verliert er einmal die Spur, so legt er sich flach auf die Erde, und es gelingt ihm dann meistens, durch seine fabelhaft ausgebildete Witterung, sie wiederzufinden. Auf diese Weise glückt es ihm endlich, das jeden Sonnenstrahl meidende Okapi im Schlaf zu überraschen und es auf ganz kurze Entfernung mit einem Pfeil oder aus unmittelbarer Nähe mit dem Speer, den er nie aus der Hand läßt, zu erlegen.

Woher stammt die Kokosnuß? Außer den Dattelpalmen ist wohl keine Palme so populär wie die Kokospalme und ihre weltwirtschaftliche Bedeutung übertrifft die der Dattelpalme bei weitem, da sie als Faser- wie als Oelpflanze einen großen Handelswert besitzt. Wie R. Preuß im „Tropenpflanzer" berichtet, schätzt er die Zahl der auf der Erde vorhandenen Kokospalmen auf mehr als eine halbe Milliarde und ihre Jahresproduktion auf 10 bis 20 Milliarden Kokosnüsse. Jeder, der einmal eine ganze Kokosnuß geöffnet gesehen hat — meistens sieht man jetzt nur den inneren Kern —, kennt die dicke faserige braune Außenschicht, die zu Matten und Seilen verarbeitet wird, und es leuchtet ihm ohne weiteres ein, daß die ganzen Kokosnüsse auf dem Wasser schwimmen können. Man weiß natürlich lange, daß die Schwimmfähigkeit der Kokosnüsse die Ursache ihrer weiten Verbreitung sind. Preuß macht darauf aufmerksam, daß die braunen Fasern hohl und mit Luft gefüllt sind, wodurch die Schwimmfähigkeit gesteigert wird und daß die Nuß immer aufrecht im Wasser schwimmt. Ein Eindringen des Meerwassers in das Innere der Frucht wird durch eine Wachsschicht verhindert, mit der die Frucht überzogen ist. Preuß hält die Kokospalme für eine typische Strandpflanze, denn ihre Kultur im Binnenlande ist ziemlich umständlich und erfordert allerlei Sorgfalt, so daß eine selbsttätige Fortpflanzung völlig ausgeschlossen ist. Ueber die Herkunft der Kokospalme gehen die Ansichten weit auseinander, aber Preuß schließt aus der Herkunft einer Krabbenart, die der Pflanze schädlich ist, der Kokoskrabbe, und die dem Leben der Pflanze angepaßt ist, auf die Heimat der Kokospalme. Die Kokoskrabbe ist in der Inselwelt der Südsee zu Hause und darum sollen die Südseeinseln auch die Heimat der Kokospalme sein. Dr. W.

Unbekanntes Land im Polargebiet. Angesichts der zahlreichen bevorstehenden Nordpolexpeditionen, auf deren Programmen bei allen in erster Linie die Aufgabe steht, etwaige unbekannte Landgebiete in der Arktis zu entdecken und kartographisch festzulegen, ist es doppelt interessant zu erfahren, daß das Moskauer geographische Institut sich gegenwärtig mit der Bearbeitung der Frage über das Vorhandensein von Land in der Nähe der Wrangelinsel beschäftigt. Diese Gegend ist bislang noch unerforscht geblieben und zum erstenmal tauchte die Nachricht, daß sich dort Land befinde, in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf, als der Forscher Andreew berichtete, auf seinen Fahrten von der Bäreninsel aus eine Menge in nordöstlicher Richtung verlaufender Schlittenspuren gesichtet zu haben. Er behauptete auch, daß die Eingeborenen davon überzeugt seien, daß sich in jener Gegend Land befinde. Eine wenige Jahre danach entsandte Expedition, die Andreews Angaben kontrollieren sollte, verlief resultatlos. Und trotzdem fanden die Gerüchte über das von Andreew vermutete Land immer weiter Verbreitung, so daß man schließlich sogar auf den Karten ein imaginäres Andreew-Land eintrug. Im Jahre 1913 hatte der zu der berühmten Wilkitzki-Expedition gehörige Eisbrecher „Taymir" mehrfach versucht, von Westen her an die Wrangelinsel heranzukommen, hatte jedoch diese Versuche stets wieder aufgeben müssen infolge von Eisbergbewegungen, deren Ursache offenbar in der Ablenkung ihres Triebes durch ein im Wege liegendes Hindernis zu suchen war. Effektiv ist bis heute noch keine Expedition in die fragliche Gegend gelangt, und es besteht also sehr wohl die Möglichkeit, daß sich dort Land befindet, zumal dadurch wichtige Erscheinungen des Eisganges im östlichen Teile des nördlichen Eismeeres ihre Erklärung finden würden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

2. Kreis Tiergarten. Sonntag, 25. April, vormittags 10 Uhr, bei Berger, Levetzow- Ecke Jagowstraße, Vollsitzung des gesamten Kreiskomitees. Keiner darf fehlen.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Heute, Freitag, 23. April, 7 Uhr, im Ledigenheim Pappelallee 15, Kreismitgliederversammlung. Vortrag: „Die weltliche Schule und ihre Bedeutung für die Arbeiterklasse". Referent: Dr. Kurt Löwenstein. Anschließend Fraktionssitzung der Freidenkergenossen. Sympathisierende können durch Parteigenossen eingeführt werden.

5. Kreis Friedrichshain. Heute, Freitag, 23. April, 6½ Uhr, Bezirksversammlung im Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal. Eintrittskarten ab 6¼ Uhr beim Genossen Fischer, Eingang Spandauer Straße. Legitimation Mitgliedsbuch.

Heute, Freitag, 23. April:

57. Abt. Charlottenburg. 7½ Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Grunert, Schillerstraße.

120a Abt. Mahlsdorf-Süd. 8 Uhr im Lokal Dick. Werbeversammlung. Vortrag des Genossen Franz Künstler: „Aus dem 17. Verwaltungsbezirk". Vorwärtsleser und Sympathisierende herzlich willkommen.

Jungsozialisten. Gruppe Lankwitz: 8 Uhr im Restaurant Sportecke, Kaiser-Wilhelm-Str. 48. Gemütliches Beisammensein. Die Funktionäre treffen sich 7½ Uhr zu einer kurzen Besprechung. — Gruppe Mitte: 8 Uhr in der Schule Gipsstr. 23a. Arbeitsgemeinschaft. Sonntag, 25. April, Wanderung. Treffpunkt wird in der Gruppe bekanntgegeben. — Gruppe Neukölln I: 8½ Uhr im Jugendheim Ziegelstr. 11/12. Vortrag des Genossen Erwin Marquardt über: „Vergleichende Verfassungsgeschichte". Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. — Gruppe Schöneberg: 8 Uhr im Jugendheim Rubensstraße. Politischer Aussprachabend. Sonnabend, 24. April, beteiligen wir uns an der Jugendfeier in der Hohenzollernschule.

Morgen, Sonnabend, 24. April:

74. Abt. Zehlendorf. Abholen der Flugblätter von 4—8 Uhr und Sonntag, 25. April, von 9 Uhr ab bei Micklen, Potsdamer Str. 25. Alle Genossen beteiligen sich.

86. Abt. Mariendorf. 8 Uhr bei Riensdorf, Chausseestr. 19. Wichtige Funktionärsitzung. Keiner darf fehlen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

91. Abt. Neukölln. Unser alter Genosse Otto Meyer, Boddinstr. 14, ist verstorben. Die Einäscherung erfolgt am Sonnabend, 24. April, nachmittags 5¼ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Um rege Beteiligung ersucht der Vorstand.

120. Abt. Karlshorst. Unser Genosse Wilhelm Willbrandt ist verstorben. Einäscherung am Freitag, 23. April, nachmittags 5¼ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Wir erwarten rege Beteiligung.

140. Abt. Reichsdenkerei. Am 19. April verstarb unser Genosse, der Schlosser Adolf Bruhn. Die Beerdigung findet am Sonnabend, 24. April, nachmittags 4 Uhr, auf dem Luisenkirchhof, Bergmannstraße, statt.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Konzertkarten des „Jungen Chor" für Sonnabend, 24. April, sind im Sekretariat zu haben. Eintritt 1 M.

Die Photographien von dem Oberkursus sind eingetroffen. Gleichfalls von dem Erwerbslosenkursus.

Bezirksvorstandssitzung Sonnabend, 24. April, 6 Uhr.

Vorsitzendenkonferenz Sonnabend, 24. April, 7½ Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 3.

Heute, Freitag, 23. April, abends 7½ Uhr:

Moabit I: Schule Wiclefstr. 20. Vortrag: „Was lesen wir?" — Moabit II: Gemeindeschule am Stephansplatz. Vortrag: „Zweck und Ziele der SAJ." — Nordost I: Jugendheim Neue Königstr. 21. Vortrag: „SAJ. und Kirche". — Nordost II: Jugendheim Danziger Str. 62. „Politische Satire". — Rosenthaler Vorstadt: Schule Gipsstr. 23a. Aussprache: „Warum in der SAJ.?" — Weißensee I: Jugendheim Roelckestr. 137. Vortrag: „Volkslied und Volkstanz". — Weißensee: Gemeindeschule Wörthstraße. Schulgeschichten von Arno Holz. — Wallenplatz: Jugendheim Rigaer Str. 102. Fritz-Reuter-Abend. — Osten Fr.-B.: Jugendheim Rigaer Str. 102. Wie machen wir eine Fahrt? — Osten Str.-B.: Jugendheim Boxhagener Str. 61. Aussprache über die Osterwerbung. — Südost K.-B.: Jugendheim Wrangelstr. 128. Hermann-Löns-Abend. — Charlottenburg: Jugendheim Rosinenstr. 4. Vortrag: „Jugendpflege oder Jugendbewegung?" — Halensee: Schule Joachim-Friedrich-Str. 53. Bruno-H.-Bürgel-Abend. — Steglitz II: Jugendheim Holsteinische Str. 3. Vortrag: „August Bebel". — Köpenick: Jugendheim Grünauer Str. 5. Vortrag: „Bauernkriege". — Baumschulenweg: Jugendheim Ernststr. 16. Vortrag: „Kirche im Altertum". — Johannisthal: Rathaus am Königsplatz. Vortrag: „Die Bedeutung des 1. Mai". — Treptow: Jugendheim Elsenstr. 8. Lichtbildervortrag: „Die Alpen". — Reinickendorf-West: Jugendhaus Seidelstraße. Kläu-Abend. — Tegel: Jugendheim Bahnhofstr. 15. Aussprache: „Unsere Pfingstfahrt". — Friedrichsfelde: 6 Uhr Treffpunkt Luisenstraße zum Vortrag der Reichsgesundheitswoche.

Werbebezirk Schöneberg: Generalprobe zur Frühlingsfeier in der Turnhalle Culmstr. 15, pünktlich ½8 Uhr. Alle Heimabende fallen aus. Sämtliche Genossen müssen erscheinen.

Werbebezirk Neukölln: ½8 Uhr in der Volksbücherei Ganghoferstraße (Badeanstalt). Werbebezirksveranstaltung. Vortrag der Genossin Nathan: „Arbeiterjugend und Buch". Anschließend Besichtigung der Bücherei.

Werbebezirk Schöneberg: Sonnabend, 24. April, 7½ Uhr, in der Aula der Hohenzollern-Schule, Belziger Ecke Eisenacher Straße. Jugendfeier. Musik. Rezitationen, Gesang, Spiel aus Kellers „Wandburg". „Auf froher Fahrt". Einlaß 7 Uhr. Unkostenbeitrag 40 Pf. Arbeitslose Genossen frei.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Gauvorstand. Denkmalsenthüllung Erich Schulz, Garnisonfriedhof Hasenheide. Kameraden, die sich an der Enthüllungsfeier beteiligen wollen, treten 11½ Uhr Fontanepromenade an. Im Anschluß an die Denkmalsenthüllung Kundgebung in Neukölln. Antreten 2 Uhr Reuterplatz. — Tiergarten. Sonntag, d. 25., 12¾ Uhr, Abmarsch Kleiner Tiergarten. Treffen 12¾ Uhr Magdeburger Platz. — Prenzlauer Berg. Fahnendeputation: Sonntag, d. 25., 10¼ Uhr, Hochbahn Danziger Straße. — Friedrichshain. Sonntag, d. 25., 1 Uhr nachmittags, Bhf. Frankfurter Allee. 30 Pf. Fahrgeld. — Kreuzberg. Fr., d. 23., 8 Uhr, Versammlung der Abt. 3 in der Schneekoppe, Ritterstr. 29. Neuwahlen. So., d. 24., 5 Uhr, Abrechnung der Abteilungskassierer bei Bieler, Dieffenbachstr. 75. Sonntag, d. 25., vormittags 11¼ Uhr, Pflichtantreten Fontanepromenade zur Denkmalsweihe für den erschossenen Kameraden Erich Schulz. Anschließend Pflichtbeteiligung in Neukölln. Di., d. 27., 7½ Uhr, äußerst wichtige Funktionärkonferenz mit erweitertem Vorstand bei Bieler, Dieffenbachstr. 75. — Charlottenburg. Sonntag, d. 25., 9 Uhr, Antreten Wilhelmshof. Frühschoppen der Funktionäre im Restaurant Brettschneider, Pferdemarkt. Anzug beliebig. — Wilmersdorf. Sonntag, d. 25., nachmittags 12¾ Uhr, Antreten Fehrbelliner Platz. Teilnahme an Veranstaltung Neukölln, mit Musik und Fahnen. Erscheinen Pflicht. — Lichtenberg nebst Untergruppen. Sonntag, d. 25., Abmarsch 12¾ Uhr von Bruno, Ehrenschmidt- Ecke Lessingstraße, mit Musik und Fahnen. — Weißensee. Sonntag, d. 25., Fahnendeputation 10¼ Uhr Danziger Straße, Hochbahn. — Pankow. Sonntag, 25. April, morgens 7¾ Uhr, Antreten Marktplatz Pankow, mit Tambourkorps. Rückkehr gegen 1 Uhr. Fahrgeld hin und zurück 40 Pf. Achtung! Der Abschiedsball des Tanzkursus kann am 24. April nicht stattfinden, da uns der Saal entzogen wurde. Karten behalten Gültigkeit. Termin wird bekanntgegeben. — Reinickendorf (Kreis). Sonntag, d. 25., Antreten der Kameradschaften 11½ Uhr Fontanepromenade. Pflichtveranstaltung.

Deutscher Esperantobund, Ortsgruppe Berlin. Freitag, 23. April, 8 Uhr, Konditorei Dobrin, Hackescher Markt: Uebungsabend. Gäste willkommen.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Bezirk Stadtpark: Sonnabend, 24. April, in den Räumen der Spichernsäle, Spichernstr. 3, Frühlingsfest.

Der Männerchor „Ost-Lyrania 1849", Mitglied des DASB., Gau Berlin, veranstaltet Sonntag, 25. April, 2 Uhr, unter Leitung seines Chormeisters, Herrn Ludw. Wilh. Karp, ein Frühlingskonzert im Vortragssaal der Strafanstalt Tegel vor den Insassen. Im Anschluß daran findet ein Familienausflug an den Tegeler See statt.

TIETZ BILLIGE LEBENSMITTEL

Verkauf soweit Vorrat

Wurstwaren

Hausm.-Sülze Pfund 38 Pf.
Landleb.-Wurst Pfd. 70 Pf.
Hausm.-Wurst Pfd. 95 Pf.
Bauernmettw. Pfd. 95 Pf.
Fleischwurst ..Pfund 1⁰⁰
Jagdwurst .....Pfund 1²⁵
Knoblauchw. ..Pfund 1³⁰
Mettwurst Braunschw. 1⁵⁰
Teewurst ....Pfund 1⁷⁰
Holst.Zervelat u. Salami Pfund 1⁷⁰

Suppenhühner frisch geschl. Pfd. 1,45 1³⁰

Pralinenmischung Pfund 1⁰⁰

Erfrischungswaffeln Pfund 1²⁰

Speiseschokolade Tafel 100 Gramm 20 Pf.

Hertie-Schmelz-Schokolade, Tafel 200 g ca. 75 Pf.

Hertie-Vollmilch-Schokolade, Tafel 200 g ca. 85 Pf.

Hertie-Vollmilchnuß-Schokolade, Tafel ca. 200 g 85 Pf.

Schollen Pfund 5 Pf.

Dorsch ohne Kopf Pfund 8 Pf.

Seelachs o. Kopf, im ganz. Pfund 15 Pf.

Kabliau ohne Kopf, im ganzen Pfund 15 Pf.

Schellfisch Pfund 15 Pf.

Gemüse

Wirsingkohl .Pfund 14 Pf.
Schwarzwurzeln Pfd. 15 Pf.
Malta-Kartoffeln Pfd. 10 Pf.
Rhabarber ....Pfund 16 Pf.
Holl.Blattspinat Pfd. 17 Pf.
Salat ....Kopf 12 Pf.
Sellerie gr. Knollen, Pfd. 20 Pf.
Zitronen ....Dtzd. 35 Pf.
Blutapfelsinen Pfd. 25 Pf.
Kalif. Aepfel ..Pfund 48 Pf.

FRISCHES FLEISCH

Kalbskamm ....Pfund 65 Pf.
Kalbsrücken Pfd. 70 Pf. -keulen 76 Pf.
Suppenfleisch ....Pfund 65 Pf.
Fehlrippe ....Pfund 75 Pf.
Schmorfleisch ohne Knochen, Pfund 1¹⁰
Rouladen ....Pfund 1³⁰
Schweine-Schulterblatt Pfund 98 Pf.
Bauch ohne Beilag. Pfd. 1⁰⁰ Schinken Pfund 1¹⁰
Kassler ohne Knochen ....Pfund 1³⁰
Eisbein mit Spitzbein ...Pfund 60 Pf.
Liesen ....Pfund 85 Pf.
Pa. ausgelass. Talg .....Pfund 56 Pf.

Gefrierfleisch

Prima Ochsenbrust .....Pfund 52 Pf.
Prima Schmorfleisch o. Knochen Pfund 90 Pf.
Fr. Schweineköpfe mit Backe Pfund 48 Pf.
Gehacktes ....Pfund 70 Pf.

Obst- und Gemüsekonserven

Stg.-Spargel Riesen ½ Dose 2⁷⁵
Stg.-Spargel extra stark 2⁵⁰
Stg.-Spargel mittel... 2⁰⁰
Stg.-Spargel 50/60.... 1⁷⁵
Stg.-Spargel dünn... 1⁶⁵
Brechspargel extra stark.......½ Dose 1⁴⁸
Jg. Erbsen sehr fein. ½ Dose 1³⁵
Jg. Erbsen mittel.... 78 Pf.
Jg. Erbsen .... 68 Pf.
Gemüseerbsen...... 55 Pf.
Gemischt. Gemüse 75 Pf.
Erbsen mit Karotten, fein.. 1⁰⁵
Erbsen mit Karotten, mittel 78 Pf.
Karotten geschnitten ½ Dose 35 Pf.
Brechbohnen I..... 68 Pf.
Aprikosen ½ Frucht.. 1⁴⁰
Aprikosen ½ Fr., ½ Dose 70 Pf.
Mirabellen 1⁰⁵
Tomatenpüree ..... 55 Pf.
Schmorgurken ..... 85 Pf.

Orangen-Konfitüren Eimer ca. 2 Pfd. 1⁷⁵ | Portug. Oelsardinen Dose von 25 Pf. an

Besonders billige Bowlen- u. Tischweine
in guten, reintönigen Qualitäten.

Bowlenweine	⅟₁ Fl.	10 Fl.
1924 er Edenkobener	65 Pf.	6,25
1924 er Ralkammerer Letten	85 Pf.	8,00
1922 er Osanner Rosenberg	95 Pf.	9,00

Vorzügl. Tischweine ⅟₁ Fl. 10 Fl.: 1921 er Alsterweilerer Riesl., 1922 er Zeller schwz. Herrgott, 1922 er Königsb. Mühl. Nat.-Gew. Winzers. 1⁶⁰ 15⁰⁰

Zur Bowle: 10 Fl. St. Martiner Rheinpfälzer, 2 Fl. Hertie Fruchtschaumwein zus. 10⁰⁰

Himbeer- und Kirschsaft in prima Qualitäten, mit Ia Raffinade eingekocht ......½ Flasche 75 Pf. ⅟₁ Fl. 1³⁰

Aussergewöhnliches Sonderangebot:
2000 Fl. vorzügl. Saarsekt Schloss Ayler Herrenberg Auslese...... ⅟₁ Flasche 3⁰⁰ 10 Fl. 29⁰⁰ zuzügl. 15% Getr.-St. Ausserhalb Gross-Berlins ohne Steuer

Weine vom Fass Besonders preiswert, in guter Qual., u. a. Vorzügl. Apfelwein, herb zur Bowle, Ltr. 55 Pf., 10 Ltr. 4,50 „Sonnengartner", roter span. Süsswein, Ltr. 1,50, 5 Ltr. 7,00 Rotwein, guter voller Tischwein, Ltr. 1,25, 5 Ltr. 6,00

Sämtl. Weinpreise (ausser für Schaumwein) verstehen sich einschl. städt. Getr.-Steuer, oh. Flasche.

Makrelbücklinge Pfund 20 Pf.

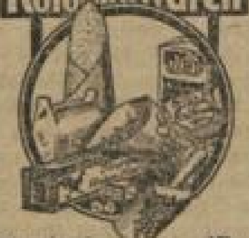
Sprotten echte Pfund 38 Pf.

Seelachs geräuch. Pfund 40 Pf.

Flundern pommer. Pfund 28 Pf.

Räucherlachs in Stücken Pfund 1⁷⁰

Kolonialwaren



Bruchreis .....Pfund 17 Pf.
Tafelreis ..... Pfund 21 Pf.
Valencia-Reis Pfund 32 Pf.
Linsen ....Pfund 18 Pf.
Viktoria-Erbsen Pfd. 19 Pf.
Weizengriess Pfund 27 Pf.
Haferflocken Pfund 23 Pf.
Bruchmakkaroni Pfd. 45 Pf.
Pflaumen ... Pfund 32 Pf.
Kalif. Backobst Pfd. 46,72 Pf.

Mengenabgabe vorbehalten

Butter Käse

Romatour Stck. ca. 200 g 24 Pf.
Kümmelkäse Pfund 30 Pf.
Briekäse ......Pfund 45 Pf.
Harzerkäse ...Pfund 45 Pf.
Stangenkäse Allgäuer Pfund 55 Pf.
Camembert, Sennerin ½ Schacht. 65 Pf.
Tilsiter ....Pfund 65 Pf.
Edamer ....Pfund 78 Pf.
Dän.Gouda ....Pfund 65 Pf.
Dän.Schweizer Pfund 1¹⁰

Molk.-Butter ½-Pfund-Paket .. 88 Pf.

„Figaro" der staubl. los liegende Besen ... Garnitur 4⁷⁵ 6²⁵

Fensterleder echt sämisch. versch. Grösse 95 Pf. 1²⁵ 1⁵⁰

Scheuertücher extra stark.. 30 bis 50 Pf.

Bohnermasse prima Qualit. 1-Pfund-Dose 90 Pf.

Stahlspäne ½-Pfund-Paket 30 Pf.

Perlux Parkettreinigungsmittel Flasche 1⁷⁵

91

Nach kurzem, schwerem Kampf entschlief sanft am 21. April mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegerund Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Meyer

im 73. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an:
Bertha Meyer, geb. Riegmann
Maria Knobelsdorf, geb. Meyer
Max Knobelsdorf
Frieda Klampfer, geb. Meyer
Erich Klampfer
Kurt und Gertrud Knobelsdorf

Einäscherung: Sonnabend nachmittag 5¼ Uhr Krem. Baumschulenweg.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meines geliebten Mannes 1780b

Karl Mehlbaum

sage ich allen Kollegen, Partei- und Verbandsgenossen sowie Verwandten, Bekannten und den Mietern des Hauses Kantstr. 80 meinen allerherzlichsten Dank.

Witwe Emmy Mehlbaum.

Für die zahlreiche Beteiligung bei der Einäscherung meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.

Ww. Frieda Teufert
21/12 Wicherstr. 1.

Gänsefedern

mit allen Daunen zum Selbstreißen Pfund 3.— M., füllfertige konkurrenzlos billig. Preisliste frei.
W. Barownick, Bettfedernversand Neu-Trebbin 24 (Oderbruch).

Aktiengesellschaft f. chemische Produkte vorm. H. Scheidemandel
Bilanz-Konto per 30. Septbr. 1925

Aktiva	RM	₰
Berliner Grundstücke	750 000	—
Auswärt. Grundst., Gebäude, Masch., Fuhrpark u. Utens	6 750 000	—
Patente, Büro- u. Labor.-Einr.	1	—
Wertpapiere u. Beteiligung	15 480 665	92
Bankenguthaben	82 780	17
Guthab. b. Tochtergesellsch.	4 007 456	07
Verschiedene Schuldner	3 432 912	46
Barbestand	47 866	15
Wechselbestand	341 353	01
Waren- u. Material-Vorräte	3 710 719	65
Avale .... RM 1 487 363,47		
Gewinn- und Verlust-Konto	1 334 194	37
	35 937 949	80

Passiva	RM	₰
Aktienkapital	25 000 000	—
Reservefonds	3 062 837	60
Hypoth.-Aufwertungs-Res.	75 000	—
Akzepte	791 917	80
Bankenschulden	2 910 296	30
Schulden an Tochtergesell.	3 223 732	46
Verschiedene Gläubiger	854 463	5
Avale .... RM 1 487 363,47		
	35 937 949	80

Berlin, 19. April 1926 **Der Vorstand**

Verkäufe

Achtung, Wassersportler! Paddelboote und Skullboote fertigt an Freienstein, Waldemarstraße 10a.

Reißzeuge (Richter-Präzision). Sicherheits-Goldfüllfederhalter. Bureaubedarfshaus Lindner, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 30/37.

Teppiche, Diwandecken, Tischdecken, Bettvorleger, Läuferstoffe, prachtvolle Auswahl, extra billige Gelegenheiten. Fischer, Potsdamerstraße 109

Sportpelz, Wagenplane, Drucker u. Regler, Strelauerstraße Nr. 5/6.

Schreibmaschinenkäufer! Preise nochmals herabgesetzt. Neue Ware bis 25 Proz. Rabatt. Gebrauchte Ware 30.— Mark an. Sehr günstige Gelegenheiten. Schreibmaschinen-Biscamp, Markgrafenstraße 26.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/204, Ecke Rosenthalerstraße, verkauft spottbillig wenig getragene Herrengarderobe, neue Herrengarderobe, Pelzwaren, Wolfsdecken 10.—. Keine Lombardware.

Getragene Herrengarderobe, tadellos erhalten. Gelegenheitskäufe in Pelzwaren, große Auswahl, billige Preise. Keine Lombardware. Leihhaus Spiegel, Chausseestraße 7.

Verleih hocheleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 105.

Leihhaus Moritzplatz 58a verkauft Anzüge, neu und getragen (teils auf Seide) 13.50. Paletots, Gummimäntel 13.—. Damengarderobe! Betten. Stand 25.—. Bettwäsche Dimitri 15.—. Teppiche! Gardinen! Sportpelze. Gehpelze. Pelzfragen spottbillig! Plüschmäntel 40.—.

Getragene Herrengarderoben Gesellschaftsanzüge für korpulente Figuren staunend billig. Rok, früher Mulackstraße, jetzt Gormannstraße 25/26 und Mariannenstraße 26.

Gardinenangebot. Bedeutend ermäßigte Preise. Halbstores 1.45. Madrasgardinen 3.95. Künstlergardinen 2.95. Bettdecken 3.75. Gardinen 6.38 aufwärts. Kein Laden. Ersparte Ladenmiete Ihr Vorteil. Gardinenversand Weinbergsweg 7.

Pfandleihe Weingarten, Prinzenstr. 63, verkauft spottbillig wenig getragene, erstklassige Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Cutawayanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Paletots, Tailenmäntel, Hosen. Spezial: Bauchanzüge, Paletots. Verleih von Gesellschaftsanzügen.

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Cutaways, Sommerpaletots, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend, außerdem hocheleganre neue Garderobe zu staunend billigen Preisen im Leihhaus Lewicki, Prinzenstr. 105, eine Treppe. Keine Lombardware.

Möbel

Ankleideschränke, dreiteilig, 85.—, mit geschliffenem Spiegel 115.—. Bettstellen 48.—. Plüschsofas, Einzelmöbel, Zahlungserleichterung. Stein, nur Andreasstraße 20.

Patentmatratzen „Primissima". Metallbetten. Auflegematratzen, Chaiselongues, Wolter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Teilzahlung, kulant. Möbel-Mitsch.

Teilzahlung, billig. Möbel-Mitsch.

Teilzahlung, reell. Möbel-Mitsch, Große Frankfurterstraße 45/46.

Teilzahlung. Möbel jeder Art. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Auffallend billig! Neue fournierte Ankleideschränke, 130 breit, mit Spiegel, Wäscheabteilung, 105.—. Neue englische Bettstellen mit dreiteiliger Auflage 35.—. Nachttische mit Marmorplatte 15.—. Apotheken 12.— Plüschsofa 45.—. Gobelin-Klubsofa 50.—. Neue Chaiselongues 15.—. Diplomaten 35.—. Säulenbüfett 75.—. Ausziehtisch 44.—. Neue Küchen, 102 breit, 88.—. Eßzimmer, Schlafzimmer, echten Marmor. Drellmatratzen 285.—. Riesenauswahl in jeder Ausführung. Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn. Bahnhof Gesundbrunnen. Freilieferung.

Gelegenheit! Kleiderschrank 18.—. Vertiko 15.—. Waschtoilette 11.—. Nußbaum-Schreibtisch 25.—. Küchen 34.—. Plüschsofa 18.—. Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn.

Chaiselongues, Bettchaiselongues, Chaiselonguedecken 9.—. Wandbehänge 5.—. Patentmatratzen 10.—. Polsterauflagen, Wochenabzahlung 3.—. Pappelallee 12: Pankow, Schmidtstraße 1.

Metallbetten mit Auflagen 28.—. Pappelallee 12: Pankow, Schmidtstr. 1.

Extraangebote. Mahagoni-Ankleideschränke, englische Bettstellen, Nachttische, Apotheken, Trumeaus, Ausziehtische, Stühle billig. Möbelhaus Kamerling, Kastanienallee 56.

Musikinstrumente

Pianos, prächtige Instrumente, bequeme Zahlweise. Gochter, Oranienburgerstraße 42.

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 29.

Fahrräder

Freilaufräder 35.—, Rennmaschinen, Tandems. Teilzahlung. Kraus, Große Frankfurterstraße 32.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Lindenstraße 14.

Verschiedenes

Waschanstalten

Lessoru. Die Wäscherei der Hausfrau. Berlin-Lichtenberg, Herzbergstr. 68/70. Fernruf Lichtenberg 2017. Uebernahme von Wäsche nach Gewicht. Gewaschene halbtrockene Wäsche per Pfund 22 Pfg. Schrankfertig gemangelte Wäsche 18 Pfg. mehr. Mindestgewicht 20 Pfd. Erstklassige Ausführung. Prompte Abholung und schnellste Rücklieferung täglich nach Wunsch frei Haus. Plätterei für Kragen, Manschetten und Oberhemden.

Vermietungen

Mietgesuche

Junger Handwerker sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote Vorwärts, Lausitzerplatz 14/15. 21/34

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Vertrauensleute zwecks Propagierung hochwertiger Pflanzenschutzmittel von bekannter chemischer Fabrik gegen hohe Provision gesucht. Angebote unter E. 25 Vorwärts-Verlag.

Die neu geschaffene Stelle eines evangelisch. **Stadtschulrates** für die Stadt Osnabrück ist zum 1. Juli 1926 zu besetzen. Der Stelleninhaber soll die bezirksmäßige Verwaltung der Volks- und Mittelschulen beider Konfessionen sowie der beiden höheren Schulen führen. Ferner soll ihm mit nachzuholender Genehmigung der Aufsichtsbehörde die Schulaufsicht über die evangelischen Volks- und Mittelschulen übertragen werden. Die Uebertragung weiterer Angelegenheiten auf kulturellem Gebiete wird vorbehalten. Gehalt nach Besoldungsgruppe XII. Der Gewählte wird vollberechtigtes Mitglied des Magistrats.

Längere Tätigkeit im Volks- und Mittelschuldienst erforderlich sowie im höheren Schuldienst erwünscht.

Geeignete Bewerber werden gebeten, Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild bis 1. Juni 1926 an den Unterzeichneten einzusenden.

Persönliche Vorstellung zunächst nicht erwünscht.

Osnabrück, den 21. April 1926.

Der Bürgervorsteher-Wortführer:
Schweigmann.